

Germanograecia - Graecogermania: Erfurter Hefte zu deutsch-griechischen Beziehungen 4/2021

[www.uni-erfurt.de/religionswissenschaft/
professur-orthodoxes-christentum](http://www.uni-erfurt.de/religionswissenschaft/professur-orthodoxes-christentum)

UNIVERSITÄT ERFURT

Philosophische Fakultät
Religionswissenschaft
Professur für Orthodoxes Christentum
Nordhäuser Straße 63
99089 Erfurt

VASILEIOS TSAKIRIS

*Die orthodoxe Parakirche und die
Habsburger im 16. Jahrhundert:
Der Fall Metrophanes*



**UNIVERSITÄT
ERFURT**
Philosophische
Fakultät

Germanograecia – Graecogermania:
Erfurter Hefte zu deutsch-griechischen Beziehungen
4/2021

VASILEIOS TSAKIRIS

Die orthodoxe Parakirche und die Habsburger im 16. Jahrhundert:
Der Fall Metrophanes



Religionswissenschaft (Orthodoxes Christentum)

Germanograecia – Graecogermania:
Erfurter Hefte zu deutsch-griechischen Beziehungen, 4/2021
ISSN 2366-2239
ISBN 978-3-949369-02-5

© 2021 Universität Erfurt
Professur für Religionswissenschaft
(Orthodoxes Christentum)
PSF 900 221
D-99105 Erfurt
Deutschland

© 2021 University of Erfurt
Chair of Religious Studies
(Orthodox Christianity)
P.O. Box 900 221
D-99105 Erfurt
Germany

Die orthodoxe Parakirche und die Habsburger im 16. Jahrhundert: Der Fall Metrophanes

Vasileios Tsakiris

Im Jahre 1546 kam es – im Zuge der Usurpation des Konstantinopler Patriarchats durch Dionysios II. – zu einer kritischen Zuspitzung des fortwährenden harten Konfliktes zwischen der orthodoxen Kirche und der orthodoxen Parakirche. Als im Frühling des Folgejahres zudem ein – vermeintlich orthodoxer – Metropolit von Kaisareia namens Metrophanes in Rom erschien, löste dies eine weitere Konflikteskalation aus, deren fatale Folgen die Entwicklung der orthodoxen Kirche bis zum Ende des 17. Jahrhunderts entscheidend prägen sollten. Denn ab 1546 sollte das Konstantinopler Patriarchat für mehr als siebenzig Jahre – von der wenige Monate währenden Amtszeit des Meletios Pegas abgesehen – von illegitimen, d.h. parakirchlichen Prälaten besetzt bleiben. Und auch als die legitime Hierarchie ab 1620, nach der endgültigen Bestätigung des Kyrillos als Konstantinopler Patriarch, eine historische Wiedererstarkung erlebte, nahm der Kampf mit der Parakirche keineswegs ab. Im Gegenteil: Er spitzte sich weiter zu, da fortan auch die politischen Protektoren der Parakirche – darunter der deutsche Kaiser und der französische König – offen gegen die legitime orthodoxe Kirche auftreten sollten¹. Dieser über Jahrhunderte andauernde ungleiche Konflikt erlosch erst mit der

¹ So etwa forderte Louis XIII. von seinem Gesandten bei der Pforte, Philippe de Harlay, Comte de Césy, die „Vernichtung“ des Patriarchen Kyrillos zu erwirken (s. den Brief Césys vom 9. Febr. 1623 an den König: „V. Mte m’a commandé de procurer, s’il est possible, la ruine du Patriarche Grec de C[onstantinople]“, BNF, ms. fr. 16149, f. 447^r; vgl. A. I. Turgenev (Hg.), *Historica Russiae Monumenta*, St. Petersburg 1842, Bd. 2, 424; vgl. auch sein Schreiben vom 15. April: „Sire, depuis que Votre Majesté m’a commandé de procurer, s’il m’est possible, la ruine du patriarche grec de Constantinople, je n’y ay point perdu mon temps, et si les choses s’achementent comme je les aiy commencées, je ne suis pas encore hors d’espérance de le terracer, bien qu’il soit grandement appuyé“, BNF, ms. fr. 16145, f. 160^v; vgl. G. Tocilescu / A. Odobescu (Hg.), *Documente privitoare la istoria Românilor, colecția Eudoxiu de Hurmuzaki*, Bd. 1 (suppl. 1, 1518-1780), Bukarest 1886, 206; s. auch seinen Brief vom 29. Okt. 1624: „de V^{te} Mst la [...] resolution [...] au vouloir contribuer quelque chose a la ruine du mauvais homme“, BNF, ms. Cinq Cents de Colbert 483, f. 186^r. Césy ließ keinen Zweifel daran, dass „la ruine du Patriarche“ die Ermordung des Patriarchen bedeutete. In einer Depesche an den „secrétaire d’État des Affaires étrangères“ Raymond Phélypeaux seigneur d’Herbault am 9. Sept. 1627 schrieb er etwa: „qu’il ny a que Dieu seul qui puisse empescher la ruine du Patriarche, ie dis la ruine, et guer ne le voie jamais“, BNF, ms. fr. 16150, f. 703^r.; und an Père Joseph wiederum: „[...] mais mon Dieu combien d’expications aurois-je Vous donner sur ce mot de ruyner“, BNF, ms. fr. 16153, f. 132^v; vgl. G. Hering, *Ökumenisches Patriarchat und europäische Politik 1620-1638*, Wiesbaden 1968, 132f.; im Weiteren sollte – so forderte es Louis XIII. in einem Schreiben an Césy vom Mai 1623 – ein prokatholischer Kandidat auf den Patriarchenthron befördert werden: „Et comme il importe à religion catholique que cette place

soit remplie par une personne de bonne vye [...] j'aurais à plaisir que vous employiez avec aïfection pour faire demettre le Patriarche de sa charge et de faire un autre à sa place“, BNF, ms. 16156, f. 331 (vgl. Γ. Ἀρβανιτίδης [Arvanitides], „Κύριλλος ὁ Λούκαρις. Τὰ κατὰ τὸν θάνατον καὶ ταφὴν τοῦ ἀειμνήστου Πατριάρχου, καὶ τινα τῶν πρὸ αὐτῶν γεγονότα“, in: *Κύριλλος ὁ Λούκαρις [1572-1638]. Τόμος ἐκδιδόμενος ἐπὶ τῇ τριακοσιετηρίδι τοῦ θανάτου αὐτοῦ [1638-1938]*, Athen 1939, 85-205, 94). Die besagte „Person“ war der Kirchenagent Anthimos, ein „amico della Sede Romana“ (s. G. Hofmann, *Griechische Patriarchen und Römische Päpste. Untersuchungen und Texte. II.1. Patriarch Kyrillos Lukaris und die Römische Kirche*, Rom 1929, 47), der im Jahre 1587 den Pseudo-Patriarchen von Ochrid, Gabriel, nach Tübingen (s. UBT, ms. Mh 466/3, S. 591; über Gabriel und Anthimos s. auch Anm. 5) und dann weiter nach Rom begleitet hatte, wo letzterer dem Papst und der römischen Kirche seinen Gehorsam bezeugt hatte; vgl. Gabriels Brief an den venezianischen Dogen Pasquale Cicogna vom Febr. 1588: „poi che la divina providenza me condusse conforme il mio antico desiderio à baciare li santissimi piedi della beatitudine del santissimo Pontifice Romano primo pastore, et magistro della universal grege di Christo come suo vicario et successore del santissimo Principe degl' Apostoli, et ottenne la sua santa beneditione, con havese io reso la debita obediencia alla santa madre chiesa Romana [...]“, ASV Collegio III-Secreta, busta 2 [olim Nr. 12d]. Nachdem die Patriarchatsusurpation durch Anthimos (1623-24) gescheitert war – da Loukaris wiederholte Attentate überlebt und schließlich Anthimos selbst auf Berg Athos gestorben war (1628) – sollte sich Kaiser Ferdinand I. der Sache eines ‚katholischen‘ Patriarchen annehmen. Nach Verhandlungen mit dem in Wien und Prag weilenden Kirchenspion Athanasios Venieris, der zuvor als Bischof ritus Graeci am Collegium Graecum in Rom gedient hatte, befahl Ferdinand seinem Sondergesandten nach Konstantinopel, Johann Ludwig von Kuefstein, dafür zu sorgen, dass der Patriarch Kyrillos „ganzlich amoviert undt abgeschafft werde“; als dessen Nachfolger wiederum habe er „die jenigen zubefürdern, so vom Papst geschicket worden“ (HHStA, Türkei I, Karton 111, f. 225^r). Die Wahl eines neuen Patriarchen könne auf einem „geheimen Konzil“ in Konstantinopel oder gar einem solchen in Rom stattfinden („Laborandum, ut eiecto Cyrillo, vel Constantinopoli alius eligatur, coacto Consilio secreto, cui intersint aliquot vere Catholici, et Legatus (sc. Kuefstein) una cum Archiepiscopo Imbrensi (sc. Venieris), et Patres Societatis qui ibi sunt, vel Romae, vel ubi consultius fore iudicatum fuerit [...]“, Bericht aus Konstantinopel, *ibid.*, f. 226^r). Dass die ‚Calvinismusvorwürfe‘ gegen Kyrillos nichts anders als Verleumdungen waren (vgl. auch Anm. 8), um die von Louis XIII. und später von Ferdinand II. geplante Beseitigung des Patriarchen rechtfertigen zu können, zeigt u.a. das Zeugnis des damaligen kaiserlichen Residenten bei der Pforte, Sebastian Lustrier von Liebenstein. Am 1. Dez. 1629 schrieb Lustrier – der in mehrere Attentate gegen Kyrillos wie auch in die Usurpation des Anthimos (1623/24) maßgeblich involviert gewesen und nach dem letzten, zusammen mit Kuefstein und Venieris verübten, jedoch gescheiterten Anschlag auf den Patriarchen nach Wien zurückberufen worden war – an Papst Urban VIII.: „Fuit itaque ea re apud Admodum Rev. Patrem Fratrem Gul. Phocam Perusium tunc temporis Vicarium Patriarchalem nec non Rev. Patres Societatis Iesu inquisitio habita et unanimi consensu conclusum dictum Cyrillum ideo calvinistam declare non posse, quod iuxta ritum orientalis ecclesias et conciones et sacrificia personaliter faceret et per alios fieri curaret“ (G. Hofmann, „Kleine Quellenbeiträge zur Unionsgeschichte“, *Orientalia Christiana* 32, 1933, 1-39, 28f.). Während Ferdinand also bereits im März 1628 (d.h. bevor jene Kyrillos fälschlich zugeschrieben calvinistische „Confessio“ erschienen war) davon überzeugt war, dass der Konstantinopler Patriarch ein „öffentlicher Calvinist“ (s. HHStA, Türkei I, Karton 111, f. 226^r) sei, schien Lustrier – nach zehnjähriger Residenz bei der Pforte und nachdem jene Pseudo-Confessio bereits erschienen war – kein greifbares Indiz für den Calvinismus des Kyrillos vorweisen zu können. Ähnliches galt für Louis XIII.: Zwar hatte der französische König den Patriarchen Kyrillos in einer früheren Instruktion an de Césy (Mai 1623) einen „von der Häresie befleckten Hugenotten“

Wende zum 18. Jahrhundert, als sich die letzten noch verbliebenen Strukturen der legitimen orthodoxen Kirche gänzlich in der an Größe und politischem Einfluss dominierenden Parakirche aufgelöst hatten. Von diesem Zeitpunkt an war kaum mehr eine Unterscheidung zwischen orthodoxer Kirche und orthodoxer Parakirche möglich. Zwar blieb die Legitimation der apostolischen Sukzession auch in der nunmehr ‚vereinten‘ orthodoxen Kirche bestehen – da in ihr die das Charisma tragende legitime Kirche einverleibt worden war –, doch wurde das kirchliche Selbstverständnis weitestgehend von der orthodoxen Kirchentradition und Lehre entfremdet². Eine Folge dieses Entfremdungsprozesses war u.a., dass die orthodoxe Kirche nach Ende des 17. Jahrhunderts. in ihrem eigenen historischen Bewusstsein keinen Unterschied mehr zwischen der Entwicklung der Parakirche und jener der orthodoxen Kirche zu machen wusste. In der orthodoxen Kirchengeschichte verschmolzen somit zwei ursprünglich getrennte Wege zweier distinkter Kirchen nachträglich zu einem. Dass durch einen solchen Prozess eine Vielzahl unauflösbarer Widersprüche und Verwirrungen entstehen musste, wird in fast allen Bereichen der orthodoxen Kirche sichtbar.

Schon in den letzten Jahrhunderten des Byzantinischen Reiches bildete Konstantinopel das geistliche und politische Zentrum der legitimen orthodoxen

genannt, kurioserweise machte er jedoch in einer späteren Instruktion an Henri de Gournay, Comte de Marcheville (März 1631), als die Verbreitung jener – ursprünglich auf Latein, inzwischen in mehrere westeuropäische Sprachen übersetzten – calvinistischen „Confessio“ unter Kyrillos’ Namen bereits in vollem Gang war) keine Calvinismuskritik gegen denselben. So schrieb er in Bezug auf „le choix du Patriarche Grec de Constantinople. l’on desia esprouvé par le passé les mauvais effets qui sont arrivez de la mauvaise conduite du Patriarche Cyrille, et erreurs [...] contre l’Église Catholique, Apostolique & Romaine [!], l’on a aussy reconnu qu’il estoit comme impossible de destituer de ladite Charge, veu les appuys qu’il avoit, ny de le rameiner par la voye de douceur à la connoissance de son devoir. Sa Majesté n’estime donc pas qu’il doive estre rien tenté pour ladite Charge de Patriarche, tant que ledit Cyrille vivra [...]“, BNF, ms. fr. 7093, f. 88^{r-v}. Ungeachtet dessen hegte auch Marcheville den Plan, Kyrillos „non seulement du patriarcat, mais de ce monde“ zu entfernen (vgl. Hering, *Ökumenisches Patriarchat*, 277). Tatsächlich sollten, neben jenen des ‚Calvinismus‘, noch andere ‚Vorwürfe‘ aufkommen, um letztlich Kyrillos’ Ermordung herbeizuführen, so etwa die Bezeichnung, der Patriarch plane eine militärische Kooperation mit den Kosaken gegen das Osmanische Reich, (s. u.a. HHStA, Türkei I, Karton 112, f. 121^r, f. 130^r-131^r; NA, Staten-Generaal, 6900: ohne Folierung, 29. Juni 1630). Inwiefern die legitime Hierarchie um den Patriarchen Kyrillos – durch ihre Treue zur patristischen Praxis – die Konfessions- bzw. Osteuropapolitik des Kaisers, des französischen, englischen und spanischen Königs oder auch des bayerischen Herzogs beeinträchtigte, mit welchen ‚Mechanismen‘ die letzteren – v.a. durch die orthodoxe Parakirche – gegen die legitime Kirche, insbesondere gegen Kyrillos agierten, und letztlich, nach dessen Ermordung und Heiligsprechung 1638, die einsetzende Verehrung des Patriarchen als Märtyrer unterdrücken ließen, wird ausführlich in einer kommenden Studie behandelt (vgl. auch Anm. 7 und 95).

² Gewisse Aspekte dieses Entfremdungsprozesses beschreibt und interpretiert die ‚Pseudomorphose-These‘ von Georges Florovsky, „Westliche Einflüsse in der russischen Theologie“, in: *Procès-Verbaux du Premier Congrès de Theologie Orthodoxe à Athènes 29 Nov. – 6. Dec.*, hrsg. von H. S. Alivisatos, Athen 1939, 212-231.

Kirche und sollte dies auch nach der osmanischen Eroberung bleiben. In Konstantinopel stand die legitime orthodoxe Hierarchie weiterhin unter dem Schutz des alten byzantinischen Adelsgeschlechts der Kantakouzenoi³, die in politischen Angelegenheiten oftmals dazu ermächtigt wurden, gangbare kirchenpolitische Lösungen – die allerdings der patristischen Praxis nicht entgegenstehen durften – auszuhandeln. Bereits seit spätbyzantinischer Zeit waren die Kantakouzenoi die einzige politische Stütze der legitimen Orthodoxen Kirche und hatten sich in einer früheren Konfliktzuspitzung sogar gezwungen gesehen, kurzfristig die Kaiserkrone zu übernehmen, um eine weitere Marginalisierung der legitimen Hierarchie durch parakirchliche Kreise um die Kaisermutter Anna von Savoyen zu verhindern⁴. Schon damals, wie auch nach der osmanischen Eroberung, gehörte die absolute Mehrheit der ‚orthodoxen‘ Hierarchen – von den wenigen Bischöfen um die Kantakouzenoi abgesehen – der orthodoxen Parakirche an. Das heißt: Ausgenommen einiger weniger Bistümer bzw. Patriarchate innerhalb des Osmanischen Reiches, herrschte während des 16. und 17. Jahrhunderts in den weiten Gebieten mit orthodoxen Bevölkerungsgruppen, ob innerhalb des Osmanischen Reiches – von Jerusalem über Syrien bis zu den Donaufürstentümern –, oder außerhalb – von Zypern über die griechischen Inseln, Italien, bis nach Ruthenien, Russland und Georgien – ungebrochen die orthodoxe Parakirche. Die orthodoxen Parakirchen außerhalb der Jurisdiktion der vier östlichen Patriarchate bestanden ausschließlich aus schismatischen Bischöfen *ritus Graeci*, die entweder mit Rom uniert waren oder in einem unklaren Kommuniionsverhältnis zu Rom standen – etwa die griechischen Hierarchen Venedigs und venezianischer bzw. vormals

³ Eine Unterscheidung zwischen den echten Kantakouzenoi (d.h. den sog. Şeytanoglu) und den zahlreichen Pseudo-Kantakouzenoi, darunter etwa die Rhalles-Kantakouzenoi aus Pera oder auch die Monoraitoi – die bei den Usurpationen des Dionysios II. (1546), des Metrophanes III. (1565) und des Metrophanes IV. bzw. Theoleptos II. (1585) eine bedeutende Rolle spielten – wird in einer kommenden Studie vorgenommen.

⁴ Zur Annäherung des mit Anna von Savoyen verbündeten parakirchlichen Patriarchen Ioannes Kalekas mit Rom, s. W. Treadgold, *A History of the Byzantine State and Society*, Stanford 1997, 823; und M. H. Blanchet, „The Patriarchs and the Union of the Churches“, in: *A Companion to the Patriarchate of Constantinople*, hrsg. von Chr. Gastgeber / E. Mitsiou / J. Preis-Kapeller / V. Zervan, Leiden/Boston 2021, 84-102, 88. In der Forschung herrscht zwar Konsens darüber, dass der Hesychasmusstreit, inhaltlich-theologisch betrachtet, eine Auseinandersetzung zwischen zwei byzantinischen Denktraditionen war (s. z.B. A. Casiday, „John XIV (Kalekas), Byzantine Theology-cum-Politics and the Early Hesychast Controversy“, in: *Le patriarcat oecuménique de Constantinople aux XIV^e-XVI^e siècles: rupture et continuité. Actes du colloque international, Rome, 5-6-7 décembre 2005*, hrsg. von P. Odorico, Paris 2007, 19-35, 32ff.), dabei bleibt aber unbemerkt, dass es um einen Konflikt zwischen der treu zur patristischen Praxis stehenden legitimen Kirche einerseits und einer antipalamitischen parakirchlichen Partei andererseits ging, wobei letztere (unter der Ägide Annas von Savoyen) eine Annäherung an Rom verfolgte; über das Eingreifen des Ioannes Kantakouzenos in diesen Konflikt, s. G. Weiss, *Ioannes Kantakouzenos – Aristokrat, Staatsmann, Kaiser und Mönch – in der Gesellschaftsentwicklung von Byzanz im 14. Jahrhundert*, Wiesbaden 1969, 31ff. et passim; s. auch D. Nicol, *The Reluctant Emperor: A Biography of John Cantacuzene, Byzantine Emperor and Monk, c. 1295-1383*, Cambridge 1996, 45-84.

venezianischer Herrschaftsgebiete (von Zypern, Monemvasia usw.) sowie die Bischöfe Rutheniens – oder aber ein klar anti-uniatisches Profil aufwiesen, wie die Mehrheit der russischen und georgischen Hierarchen.

Unter den Parakirchen auf osmanischem Gebiet zeigte nur das Pseudo-Patriarchat von Ochrid⁵ – dessen Jurisdiktionsansprüche sich auch auf Serbien, die

⁵ So z. B. der Fall des unierten Kirchenspiers Gabriel Kallonas, der im Jahre 1582 bei Martin Crusius und Stephan Gerlach in Tübingen gewesen und 1587 erneut, diesmal als ‚Patriarch von Ochrid‘, dort aufgetaucht war. Obgleich Crusius sehr wohl wusste, dass weder Gabriel ein ‚Patriarch‘, noch das Erzbistum Ochrid ein ‚Patriarchat‘ war – vielmehr beide, Person und Institution, mit Rom uniert (ritus Graeci) und somit von der legitimen orthodoxen Hierarchie gänzlich abgetrennt waren –, versuchte er den Württemberger Herzog dennoch vom Gegenteil zu überzeugen. Am ersten September 1587, einen Tag nach Gabriels Ankunft in Tübingen, sollte Crusius seinem Herzog – ohne Gabriels wahre Identität bzw. dessen früheren Besuch in Tübingen anzugeben – folgendes berichten: „Es ist gestern, ettwan nach sechs uhren deß abends, herkumen *beatissimus Archiepiscopus et Patriarcha primae Iustinianae Achridarum et totius Bulgariae, Serviae, Macedoniae, Albaniae, Moldoblachiae, Ungaroblachiae, etc.* (also, *Ecclesiarum in Apulia, Calabria, Sicilia, et Malta*)“ (UBT, ms. Mh 466/3, S. 594; in seiner Abschrift ergänzte Crusius hinter „beatissimus“ in Klammern: „*sic Graece appellatur, μακαριώτατος*“). Diesen Titel sollte Gabriel auch selbst verwenden, etwa als er sich zwei Jahre später in Wien in das Stammbuch des kaiserlichen Hofbibliothekars Hugo Blotius eintrug (s. Chr. Gastgeber, „Blotius und seine griechischen Kontakte: Leontios Eustratios Philiponos und der Erzbischof Gabriel von Achrida im Stammbuch des Hugo Blotius“, *Biblos* 46, 1997, 247-258, bes. 251f.). Im Gegensatz zu diesen seit 1587 gemachten Angaben tauchte in Crusius’ und Gerlachs Notizen bis dahin nur der Titel eines ‚Erzbischofs‘ – nicht eines ‚Patriarchen‘ – von Ochrid auf: „Μακαριώτα[ος] ἀρχιεπίσκοπ[ος] τῆς πρώτης ἰουστινιανῆς, ἀχριδῶν καὶ πάσης Βουλγαρίας“ (UBT, ms. Mh 466/1, S. 736); vgl. auch die Crusius gegenüber gemachte Aussage des habsburgischen Spions und in Venedig residierenden Pseudo-Bischofs Gabriel Severos, wonach sich Gabriel Kallonas den Patriarchentitel selbst angeeignet hatte: „ὁ δὲ τὴν ἀπανταχῆ, φέρουσιν ὄχετο, ἀχρηδῶν πατριάρχης γραφόμενός τε καὶ ὀνομαζόμενος“, s. I. Lamius, *Gabrielis Severi et aliorum Graecorum epistolae*, Florenz 1744, 90; über Severos, s. Anm. 25 und 42. Doch auch als Crusius und Gerlach im Februar 1588, d.h. wenige Monate nach Gabriels Abreise aus Tübingen, eine Anfrage Herzog Ludwigs beantworteten, die einen griechischen Patriarchen betraf, der in Rom den päpstlichen Primat anerkannt und „auch um das Cardinalat angesucht haben“ sollte, identifizieren sie denselben nicht etwa als den unierten Pseudo-Patriarchen Gabriel, sondern wiederholten dessen fiktiven Titel: „Darumb titulus huig Patriarchae noch ist: Gabriel misericordiae Dei Archiep[iscopu]s et Patriarcha primae Iustinianae Achridanse et totius Bulgariae, Serviae, Albaniae, Macedoniae, Moldovalachiae, Ungrovalachiae, etc.“ (HStA Stuttgart, A 274, Bü 22, ohne Folierung). Sie nannten auch dessen „Antecessor in Patriarchatu Achridensi“ einen gewissen Patriarchen „Theodulos“ – Gerlach zufolge 1574-1579 im Amt (ibid.) –, der allerdings sonst in keinerlei Dokumenten des Erzbistums von Ochrid – zumindest in keinen aus der von Gerlach und Crusius angegebenen Amtszeit – zu finden ist (eine nähere Analyse des besagten Berichts von Crusius und Gerlachs an Ludwig von Württemberg folgt in der Fortsetzung zu dieser Studie). Auf die ungewöhnliche Tatsache der Verwendung eines Patriarchentitels von Ochrid wies bereits Otto Kresten hin, der im Zusammenhang mit der versuchten „Aneignung eines Patriarchalen Reservatsrechtes“ durch Gabriel v.a. betonte, es sei „einigermaßen erstaunlich, dass Crusius Gabriel als ‚Patriarchen‘ bezeichnete“ (O. Kresten, „Ein Empfehlungsschreiben des Erzbischofs Gabriel von Achrida für Leontios Eustratios Philoponos an Martin Crusius [Vind. Suppl. Gr. 142]“, *Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici* 6-7, 1969-1970, 93-125, bes. 118). Allerdings ist anzumerken, dass sich

vor Gabriel und seinem mysteriösen Vorgänger Theodoulos bereits der parakirchliche Erzbischof von Ochrid, Prochoros, ab 1530 als ‚Patriarch von Ochrid‘ proklamiert und Jurisdiktionsansprüche von Thessaloniki und Ioannina über Serbien, Walachei und Moldau bis nach Italien erhoben hatte, Ansprüche, die sowohl seitens der osmanischen Regierung wie auch durch Kaiser Karl V. unterstützt gewesen schienen. Während Prochoros in osmanischen Urkunden als „Ohri Patriği Prohor“ (s. T. Papademetriou, *Render unto the Sultan: Power, Authority, and the Greek Orthodox Church in the Early Ottoman Centuries*, Oxford 2015, 130ff.; M. Maxim, „Les relations des pays roumains avec l’archevêché d’Ohrid à la lumière de documents turcs inédits“, *Revue des Études Sud-Est Européennes* 19, 1981, 653-671, 656) auftauchte, wurde er in spanischen und italienischen Dokumenten als „Patriarca de la Serbia“ bezeichnet (s. u. a. Al. Ciorănescu, Hg., *Documente privitoare la istoria Românilor culese din arhivele din Simancas*, Bukarest 1940, 16, 20, 22 et passim; P. de Gayangos, Hg., *Calendar of State Papers, Spain*, Bd. 5, Teil 1, 1534-1535, London 1886, 531). Später, als Metrophanes 1548 seine Unionsverhandlungen in Rom führte (s.w.u.), sollte Prochoros in einem Brief an Kardinal Cervini allerdings auf den Titel ‚Patriarch‘ verzichten, wohl um damit leichter eine Unterstellung der Unierten (ritus Graeci) Italiens unter seine Jurisdiktion bei Paolo III. erwirken zu können (s. BAV, Vat. gr. 2124, f. 19^r.; vgl. auch И. Дуйчев [I. Dujčev], „За правата на охридските архиепископи от средата на XVI в. върху някои италийски области“, *Известия на Историческото дружество в София*, 14-15, 1937, 151-171, 166f.). Prochoros war ein habsburgischer Spion, der seit 1535 in die von Karl V. initiierten Rebellionen auf dem Balkan involviert war (s. Ciorănescu, *Documente*, 16, 20-22, 31f.; Gayangos, *Calendar of State Papers*, 531; I. K. Χασιώτης [Chasiotis], „Η Πελοπόννησος στο πλαίσιο της Μεσογειακής πολιτικής του Καρόλου Ε΄“, *Πελοποννησιακά* 15, 1982-89, 187-240, 200ff.), während er zugleich – mithilfe osmanischer Rechtsgelehrter – versuchte, das Konstantinopler Patriarchat zu beschädigen, u.a. finanziell zu unterminieren und mehrere Bistümer desselben in seinem ‚Patriarchat‘ einzuverleiben (s. Δ. Πάντος [Pantos], *Ο αρχιεπίσκοπος Αχρίδας Πρόχορος [-1550] και οι σχέσεις του με τη μονή Δοχειαρίου*, Athen 2009, 106ff.; Papademetriou, *Render unto the Sultan*, 130ff.). Der habsburgische Spion Manuel Malaxos (s.w.u.) sollte – wenn auch nur aus taktischen Gründen – das destruktive Vorgehen des Prochoros gegen das Konstantinopler Patriarchat nicht ganz verheimlichen, allerdings den historisch Zusammenhang wie gewohnt entstellen (s. UML [Ann Arbor], ms. 215, S. ατλζ´ [=1337]). Für die legitime orthodoxe Hierarchie jedoch existierte kein ‚Patriarchat von Ochrid‘, auch wenn die Habsburger – oder einige lutherische Fürsten – diese Institution anerkannten und deren Pseudo-Prälaten in finanzieller, politischer und anderer Hinsicht unterstützten. Wie bekannt und wirksam diese Haltung der ‚wahren Griechen‘ (s. Anm. 95) war, die weder solch illegitime ‚Patriarchen‘, noch deren parakirchliche Hierarchie anerkannten, zeigte sich am Verhalten des Patriarchatsusurpators Anthimos (1623/4) (über ihn, s. Anm. 1). Obwohl er seine ‚Weihe‘ von dem selbsternannten ‚Patriarchen‘ von Ochrid sowie erklärten Verehrer des Papstes, Gabriel Kallonas, erhalten und denselben als „μέγας αρχιμανδρίτης“ (s. UBT, Ms. Mh 466/3, S. 590f.) nach Moskau, Polen, Wien, Tübingen und Rom begleitet hatte, sollte Anthimos später – nach der gewaltsamen Vertreibung des legitimen Patriarchen Kyrillos und seiner eigenen Usurpation des Konstantinopler Throns 1623/24 – den ‚Patriarchentitel‘ des damaligen Erzbischofs von Ochrid Porphyrios – eines Mitstreiters im Attentat von 1623/24 gegen Kyrillos, mit dem ab 1628 auch Kuefstein und Lustrier (über sie, s. auch Anm. 1 und 8) gegen letzteren komplottieren sollten – nicht mehr anerkennen (s. G. Hofmann, „Athos e Roma“, *Orientalia Christiana* 5, 1925, 137-184, 160f.). Um sich nach außen hin überhaupt als legitimer orthodoxer Patriarch präsentieren zu können, sah sich der Usurpator Anthimos also augenscheinlich gezwungen, plötzlich derjenigen (para-)kirchlichen Institution die Anerkennung zu verweigern, in der er seine ‚kirchliche‘ Laufbahn begonnen hatte und deren Prälaten er Kyrillos’ Vertreibung sowie seine eigene ‚Promotion‘ auf den Patriarchenthron verdankte.

Moldau und Walachei ausdehnten – eine deutlich uniatische Ausrichtung, allerdings unter besonderen Voraussetzungen: Zwar pflegten die selbsternannten Patriarchen von Ochrid nach Rom zu reisen und den päpstlichen Primat anzuerkennen⁶, suchten dies aber im Osmanischen Reich und dem eigenen Kirchenvolk gegenüber nicht zu betonen. Eine ähnliche Doppelstrategie verfolgten mitunter auch einige parakirchliche Hierarchen (darunter auch Patriarchen), Priester und Mönche der vier Patriarchate des Ostens: Während sie innerhalb des Osmanischen Reiches ein anti-uniatisches Profil kultivierten, traten sie in Italien, West- und Osteuropa als römische oder römisch gesinnte Bischöfe auf, nicht wenige von ihnen erkannten sogar offen den päpstlichen Primat an.

Zu einer solchen Doppelstrategie waren parakirchliche Prälaten nicht zuletzt durch ihr tiefes Legitimationsproblem gezwungen. Denn trotz der politischen wie theologischen Dominanz der Parakirche war ein fundamentaler Umstand nicht zu übersehen: Alle emblematischen Persönlichkeiten der Ostkirche entstammten ausschließlich den Reihen der wenigen legitimen Bischöfe um die Kantakouzenoi, angefangen von Gregorios Palamas – dem geistlichen Mitstreiter des byzantinischen Kaisers Ioannes Kantakouzenos – über Markos Eugenikos und Gennadios Scholarios – die führenden Verfechter der Orthodoxie gegen eine erzwungene Union mit der römischen Kirche – bis hin zu Meletios Pegas und Kyrillos Loukaris, die den illegitimen Status der Prälaten der Parakirche ihrer Zeit in aller Klarheit herausstellten.

Im Unterschied zu den Prälaten der Parakirche waren die wenigen legitimen Bischöfe der orthodoxen Kirche von einem in der apostolischen Sukzession stehenden Bischof geweiht, der entweder selbst die Person war, die das kirchliche Charisma trug, oder aber von einem Träger des Charismas – sei es ein Bischof, ein Priester oder ein Mönch – anerkannt worden war. Die parakirchlichen Prälaten hingegen verdankten ihren kirchlichen Status allein der Nominierung durch staatliche Instanzen. Solche Nominierungen hatten schon zu spätbyzantinischer Zeit einige Kaiser der Palaiologen-Familie vorgenommen bzw. bewilligt, oder aber mamlukische Herrscher über die Gebiete der Patriarchate von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem. Nach der Eroberung Konstantinopels – später auch der Gebiete der drei übrigen Patriarchate – durch die Türken, übernahm der osmanische Sultan diese Funktion. Außerhalb des Osmanischen Reiches waren es nach wie vor Herrscher wie der Moskauer Großfürst, der polnische, ungarische oder georgische König, lokale Fürsten des Balkanraums oder aber der venezianische

⁶ Über den ‚Patriarchen‘ von Ochrid Gabriel Kallonas, der in einem Brief aus Rom (1588) an den venezianischen Doge Cicogna den Papst „ranghöchsten Hirten und Lehrer der universalen Herde Christi und dessen Statthalter“ nannte, s. Anm. 1. Gerlach und Crusius hatten, wie bereits gesehen, noch im Februar 1588 behauptet, dass Gabriel orthodox wäre (vgl. Anm. 5); doch später (1593) musste Crusius – wohl angesichts verbreiteter anderslautender Nachrichten – vorsichtiger werden und verwies nur noch darauf, dass Gabriel selbst sage, er sei kein Papist: „Gabriel, Achridarum Patriarcha obiit ante quatuor annos (sc. 1593): in Germaniae oppido, Venetias versus. Noluit esse Papista“ (s. *Diarium Martini Crusii 1596-1597*, hrsg. von W. Göz / E. Conrad, Tübingen 1927, 300).

Senat, die solche Nominierungen vornahmen. Die Nominierung eines parakirchlichen Prälaten konnte unter Umständen mit einer illegitimen Weihung durch einen parakirchlichen Bischof bestätigt, meist aber auch ohne eine solche durchgesetzt werden. Insbesondere diejenigen parakirchlichen Prälaten, die dem Jurisdiktionsbereich der vier orthodoxen Patriarchate und nicht einer außenstehenden autokephalen Kirche angehörten, vermieden es, eine zeremonielle Weihung durch einen parakirchlichen Bischof zu inszenieren, da sie damit einen greifbaren Beweis für ihre Illegitimität geliefert hätten, der potenziell gegen sie verwendet werden konnte.

Diese Gefahr bestand vornehmlich innerhalb des Osmanischen Reiches, denn nur dort war die legitime Hierarchie nie ganz einflusslos geblieben. Mit Unterstützung der Kantakouzenoi – und deren westlicher politischer Partner – war es ihr sogar immer wieder gelungen, eines oder mehrere Patriarchate des Ostens zu besetzen und damit einige, wenn auch wenige zusätzliche Mittel gegen die Parakirche in der Hand zu haben.

Nach der Erhebung des Kyrillos auf den Patriarchen-Thron von Konstantinopel (1612) tendierten viele parakirchliche Prälaten – sowohl innerhalb des Osmanischen Reiches, aber auch in Ruthenien und Venedig, die ‚theoretisch‘ dem Konstantinopler Patriarchat unterstellt waren – zunehmend dazu, sich durch einen vorgegebenen Kontakt mit Kyrillos zu legitimieren⁷. Mit gefälschten

⁷ Als ein sprechendes Beispiel kann der Fall des Pseudo-Metropolitanen von Kiew, Petru Movilă, gelten. Obwohl seine Erhebung zum Metropolitan ausschließlich durch den polnischen König Władysław IV. Wasa und den Sejm erfolgt war, behauptete Movilă dennoch, zuvor durch den Patriarchen von Konstantinopel, Kyrillos, bestätigt worden zu sein. Diese Behauptung diente nicht nur der eigenen Legitimierung, sondern sollte zugleich die Legitimität der ‚kosakischen‘ Bischöfe infrage stellen, die ihre Weihung 1620 vom parakirchlichen Patriarchen von Jerusalem, Theophanes, erlangt und bis zur Einsetzung Movilăs die – de facto autokephale – ruthenisch-orthodoxe Kirche geleitet hatten: Denn nach Movilăs Szenario musste der Kiewer Metropolitan direkt vom Konstantinopler Patriarchen, und nicht von der ruthenischen Bischofssynode bestimmt worden sein. Um diesem Szenario – das ja (wenn auch rein theoretisch) einer Aufhebung der seit über einem Jahrhundert de facto bestehenden Kiewer Autokephalie gleichkam und für die damalige ruthenische Kirche ein Novum darstellte – eine gewisse Glaubwürdigkeit zu verleihen, hatte Movilă bereits in Dezember 1632 die unierten Priester ritus Graeci Isaija Trofymovyč und Leontij nach Konstantinopel entsandt, vorgeblich um Kyrillos im Namen des polnischen Königs um die Bestätigung eines neuen Kiewer Metropolitanen zu bitten, der anstelle des amtierenden „Rebellen“ eingesetzt werden sollte (s. Universiteitsbibliotheek Leiden, ms. BLP 2211, f. 17^v). Bei letzterem handelte es sich um Isaija Kopyns’kyj, der nach Jov Borec’kyjs Tod im Jahre 1631, trotz des Widerstands einer vom damaligen Archimandriten Movilă geführten Opposition, zum Metropolitan von Kiew gewählt worden war (über den Konflikt zwischen Movilă und Kopyns’kyj, s. S. Ploky, *The Cossacks and Religion in Early Modern Ukraine*, Oxford 2001, 132, 231ff. et passim). Movilăs Gesandte, die in Konstantinopel als „gelehrte Männer, aber Graecolatini“ erkannt wurden (ms. BLP 2211, f. 17^v), sollten angeblich im Februar 1633 den Patriarchen Kyrillos getroffen und denselben davon überzeugt haben, nicht nur Movilă zum künftigen Metropolitan von Kiew zu bestimmen, sondern auch für dessen Nachfolger eine Bestätigung in Konstantinopel zur *conditio sine qua non* für ihre Erhebung als Metropolitan zu erklären – also den Kiewer Metropolitan bzw. ihrem Sitz dadurch Legitimität

zu verleihen. Dass eine solche Handlung während der Amtszeit des Kyrillos niemals hätte erfolgen oder der eigentliche Auftrag von Moviläs Gesandtschaft hätte sein können, lässt sich durch den politischen Kontext noch viel eher erklären, als durch die praktische Unmöglichkeit einer Zusammenkunft mit dem damals, aufgrund der drohenden Attentate längst untergetauchten Patriarchen Kyrillos: Worauf die Gesandtschaft wohl tatsächlich abgezielt hatte, war die Möglichkeit, nach Kyrillos' Ableben – dessen baldiger Tod damals vielseitig antizipiert wurde – auf Basis der bloßen Gegenwart in Konstantinopel behaupten zu können, Movilä sei – gleichsam postum – durch Kyrillos legitimiert worden. Jedoch sollte das Komplott, das der kaiserliche Resident in Konstantinopel, Johann Rudolf Schmid, zusammen mit seinen ‚griechischen‘ Agenten – dem ‚Jesuitenschüler‘ Kyrillos Kontares und dem sog. ‚Dominikaner‘ Meletios Syrigos – seit Anfang 1633, also seit der Ankunft der beiden Ruthenen dort, geschmiedet hatte, im Oktober 1633 endgültig scheitern: Kyrillos sollte das Patriarchenamt daraufhin wieder zurück erlangen (s. darüber HHStA, Türkei I, Karton 112, f. 173^r-174^r; s. auch Hering, *Ökumenisches Patriarchat*, 262ff.) und – bis zu seiner Ermordung im Juni 1638 – noch eine Reihe weiterer Komplote seitens derselben Akteure überleben (zur führenden Rolle des ehemaligen Renegaten Schmid und des Kyrillos Kontares in den Komplotten gegen Loukaris ab 1633, vgl. beispielhaft P. Meienberger, *Johann Rudolf Schmid zum Schwarzenhorn als kaiserlicher Resident in Konstantinopel 1629-1643*, Bern/Frankfurt am Main 1973, 209). Ein gewisser ‚Vescovo Greco‘, den Schmid als ‚amichissimo mio‘ bezeichnete (HHStA, Türkei I, Karton 114, f. 30^v [in chiffre] und 31^r), gab an, er habe von Schmid und Kontares den Befehl erhalten, den Patriarchen Kyrillos – nachdem dieser 1635 auf ein Schiff nach Rhodos ins Exil gezwungen worden sei – auf hoher See zu foltern. Schmid selbst stritt seine Beteiligung am Komplott von 1635 zwar nicht ab – gab es doch offizielle, auch von ihm verfasste Briefe, die eine solche belegten –, bestritt jedoch, befohlen zu haben, man solle ‚unterweges dem Cirillo Lucari die augen ausstechen‘ (ibid.; über das letzte, von Schmid und Kontares diesmal erfolgreich ausgeführte Komplott von 1638, s. ibid., 219, 250; NA, Staten-Generaal, 6903, ohne Folierung: Haga an die Generalstaaten, 31. Juli 1638; vgl. *Bronnen tot de Geschiedenis van den Levantischen Handel*, Bd. 1, hrsg. von K. Heeringa, Den Haag 1910, 402). Da Kyrillos aber die Anschläge des Jahres 1633 überlebt hatte, lief das damalige Ansinnen, eine patriarchale Legitimierung für Movilä vorzutäuschen, vorerst ins Leere; erst fünf Jahre später – unmittelbar nach Kyrillos' Ermordung – sollte ein erneuter Anlauf erfolgen. Um zumindest eine ex post facto Legitimierung durch Konstantinopel zu erwirken, wandte sich Movilä brieflich an Kontares, den Mitkomploteur Schmid gegen Kyrillos und inzwischen Patriarchatsusurpator, der sich unmittelbar nach seiner Usurpation – durch Unterbreitung eines katholischen Glaubensbekenntnisses – dem päpstlichen Stuhl unterstellt hatte. Für Movilä sollte diese Kontaktaufnahme mit Kontares jedoch, statt der erhofften Profilierung als orthodoxer Prälat innerhalb Polen-Litauens, eher das Gegenteil bewirken (s. z. B. C. Голубев [Golubev], *Киевский митрополит Петр Могила и его сподвижники*, Bd. 2, suppl., Kiev 1898, 178), da sein Adressat Kontares u.a. sogar – gemeinsam mit Meletios Syrigos – die Schändung des Leichnams von Kyrillos veranlasst hatte (s. Γ. Κ. Χασιώτης [Chasiotis], ‚Τὸ Οἰκουμενικὸ Πατριαρχεῖο καὶ ἡ Κρήτη μετὰ τὸ θάνατο τοῦ Κυρίλλου Α΄ τοῦ Λουκάρεως: Ἀνέκδοτα γράμματα τοῦ Πατριάρχου Παρθενίου [1639]‘, *Θησαυρίσματα* 6, 1969, 200-236, 206), mit dem Ziel, dadurch eine Verbreitung der bereits eingesetzten Verehrung des Kyrillos als Heiligen zu verhindern. Womöglich um den absehbaren negativen Rückwirkungen seiner Kontaktaufnahme zu Kontares entgegenzutreten zu können, hatte sich Movilä – im selben Brief an den Patriarchatsusurpator – zum großen Verehrer des ‚Märtyrers‘ Kyrillos erklärt (s. E. Šmurlo, *Kurie a pravoslavny Východ v letech 1609-1654*, Prag 1928, 151). Mit dieser Aussage wollte sich Movila offensichtlich in eine Reihe mit den legitimen orthodoxen Hierarchen stellen, die eine solche Auffassung vertraten, die jedoch – ganz im Gegensatz zu Movilä – den bereits exkommunizierten Usurpator Kontares nicht anerkannten und ihn sogar öffentlich für den Tod des Kyrillos verantwortlich

machten. Zugleich ersuchte Movilă Kontares um die Aufhebung der von Kyrillos gegen seinen verstorbenen Bruder, den moldauischen Prinzen Moise, verhängten Exkommunikation, die das Ansehen des gesamten Hauses Movilă beschädigt hatte (ibid., 152). Nicht nur Movilă hielt enge Fühlung mit einem der Protagonisten des Mordkomplottes gegen den Patriarchen Kyrillos, auch Isaija Trofymovyč – einer der Gesandten Movilăs nach Konstantinopel im Jahre 1633 – sollte nach Kyrillos' Tod (wiederum im Auftrag Movilăs) eng mit einem Mitkomploteur zusammenarbeiten, nämlich mit Meletios Syrigos, den er im Spätherbst 1642 bei der Drucklegung eines fabrizierten patriarchalen Synodalbriefes (datiert auf Mai 1642) in Iași unterstützte; dieser Brief bzw. Druck verlieh Movilă folgenden kuriosen Titel, durch den er (dem Anschein nach) nicht nur als Metropolit der orthodoxen Kirche legitimiert, sondern sogar als Vertreter des Konstantinopler Patriarchats in ganz Osteuropa – Moskau inbegriffen – dargestellt wurde: „Ἀρχιεπίσκοπος, Μητροπολίτης Κιέβου καὶ Ἀλικίας καὶ πάσης Ῥωσίας, ἔξαρχος τοῦ Ἁγίου Ἀποστολικοῦ θρόνου τῆς Κωνσταντινουπόλεως [...]“ (APF, SOCG 288, 383^v; über die Nicht-Authentizität dieses, durch Syrigos und Movilă gefälschten Briefes bzw. Druckes, s.w.u., Anm. 95). Auf das gravierende Problem der fehlenden kirchlichen Legitimierung Movilăs als Metropolit von Kiew hatte bereits Georgij Florovskij hingewiesen – auch ohne zu wissen, dass es sich beim Synodalbrief von 1642 um eine Fälschung des Movilăs-Kreises handelte; Florovskij stellte die Kanonizität der Erhebung Movilăs auf den Kiewer Metropolitenthron in Frage, da dieser (mit Unterstützung König Władysławs) den bisherigen – eher nach Moskau orientierten – Kiewer Metropoliten Isaija Kopyns'kyj (sowie die gesamte von Theophanes eingesetzte ruthenische Hierarchie) v.a. mit juristischen Mitteln ausgeschaltet hatte (s. Florovsky, *Ways of Russian Theology*, Part 1, Belmont, MA 1979, 68ff.). Francis Thomson hatte Florovskijs Vorbehalte u.a. auch mit folgendem Argument zu entkräften versucht: „The idea that Mogila's election was an uncanonical machination does not bear scrutiny: the uncanonical elections were those carried out clandestinely by Patriarch Theophanes III in 1620 without the knowledge or consent of the ruler, even if for the best of motives“ („Peter Mogila's Ecclesiastical Reforms and the Ukrainian Contribution to Russian Culture: A Critique of Georges Florovsky's Theory of the Pseudomorphosis of Orthodoxy“, *Slavica Gandensia* 20, 1993, 69-117, 82 et passim). Allerdings scheint gerade letztere Implikation Thomsons inakkurat zu sein, da auch Movilăs Weihe „privat“ (also geheim) stattgefunden hatte; zudem wurde Movilă in Lviv (nicht in Kiew) und durch einen „walachischen Metropolit“ geweiht (s. J. Jerlicz, *Latopisiec albo kroniczka Joachima Jerlicza*, Bd. 1, hrsg. von K. Wł. Wojcicki, Warschau 1853, 56; eine andere Version über die vermeintliche Weihe Movilăs, diesmal ohne die Beteiligung eines walachischen Bischofs, s. bei M. Погогин [M. Pogodin], Hg., „Львовская русская летопись“, in: *Русский исторический сборник*, Bd. III/3, Moskau 1839, 231-267, 247; vgl. auch Golubev, *Киевский митрополит Петр Могила*, Bd. 1, 545). Doch ganz abgesehen davon, wo, durch wen und ob überhaupt Movilă jemals geweiht worden war, keiner der beiden Konkurrenten um das Kiewer Metropolitenamt – weder Kopyns'kyj, noch Movilă – war jemals durch die legitime orthodoxe Hierarchie eingesetzt oder anerkannt worden (wie auch sonst keiner der ruthenischen Bischöfe); wobei Kopyns'kyj und die übrigen ‚kosakischen‘ Bischöfe – da sie von einem parakirchlichen Patriarchen, nämlich Theophanes, eingesetzt worden waren – noch eher den Anschein einer Legitimität hätten erwecken können, als der, allein durch die staatlichen Instanzen Polen-Litauens gewählte und eingesetzte Movilă. Gerade durch letzteren Umstand sah sich der (Pseudo-) Patriarch von Jerusalem, Nektarios, gezwungen, in seinem Vorwort (1662) zur ersten griechischen Ausgabe der sog. „Confessio Orthodoxa“ (s.w.u. Anm. 95) die unhaltbare Behauptung aufzustellen, Petru Movilă, der Initiator und Urheber der „Confessio“, sei ebenfalls vom Jerusalemer Patriarchen Theophanes geweiht worden: „ὁ καὶ πρὸ ὀλίγου (sc. vor 16 Jahren!) τῶν τῆδε μεταστάς, καὶ πρὸς Θεὸν ὁσίως μεταχωρήσας) παρὰ τοῦ αἰδίου καὶ μακαριωτάτου Πατριάρχου τῶν Ἱεροσολύμων κυροῦ Θεοφάνους προβληθεὶς, καὶ χειροτονηθεὶς ὀρθόδοξος μητροπολίτης, καὶ τοὺς οἴακας ἐγχειρισθεὶς τῆς κατὰ τὸ κίβον μητροπόλεως, ἐνέτυχε τῷ

Dokumenten wurde entweder eine Weihung durch denselben, eine Zulassung für eine Weihe oder zumindest eine kirchliche Verbindung mit Kyrillos vorgetäuscht, selbst wenn ein räumliches Zusammentreffen zwischen Geweihtem und Weihendem oder irgendein Kontakt (außer dem in fingierten Dokumenten behaupteten) nachweislich niemals hätte zustande kommen können.

Auch wenn die Nominierungen parakirchlicher Kandidaten offiziell durch die bereits genannten politischen Instanzen erfolgten, so waren sie doch in den meisten Fällen – mehr oder weniger direkt – von transnationalen westeuropäischen politischen Netzwerken gelenkt, wenn nicht sogar durch direkte Instruktionen westeuropäischer Souveräne. Die enge Verflechtung der osteuropäischen Fürsten wie auch der osmanischen Würdenträger mit westeuropäischen Netzwerken – von deren Unterstützung ihre eigene politische Machtstellung in vieler Hinsicht abhing – erklärt einerseits, warum die Missachtung der ekklesiologischen Grundlage der orthodoxen Kirche durch die Nominierung parakirchlicher Prälaten so flächendeckend durchgesetzt war, andererseits die zahlenmäßige wie strukturelle Übermacht der Parakirche. Darüber hinaus wird die überaus flexible theologische Haltung der orthodoxen Parakirche verständlich, die eine Vielfalt politisch motivierter Projekte theologisch rechtfertigen konnte, sei es die Organisation blutiger Rebellionen oder aber die Teilnahme an den verschiedensten interkonfessionellen und sogar interreligiösen Debatten.

Während die parakirchlich-orthodoxen Prälaten Osteuropas ihre einmal angenommenen Namen und Titel zumeist problemlos beibehalten konnten, nutzten Kleriker-Agenten, die als Bischöfe im osmanischen Herrschaftsgebiet auftreten sollten, oftmals unterschiedliche Identitäten – eine Praxis, die aufgrund der dortigen Umstände nahezu unvermeidbar war: der besonderen Stellung christlicher Minderheiten im Osmanischen Reich, der unterschwellig Strukturen osmanischer Politik und nicht zuletzt der bleibenden Wirksamkeit der legitimen

ποιμνίῳ συμπεφυρμένῳ νεωτερισμοῖς τισὶ τῶν ἑτεροδόξων, ἀπάδουσι πάντῃ τοῦ ὀρθοῦ καὶ ἀρχαίου σφῶν δογμάτων.“ (*Ὁρθόδοξος Ὁμολογία τῆς καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς Ἐκκλησίας τῆς ἀνατολικῆς*“, s.l., s.a. [vor 1671?], p. A2^v). Diese Behauptung war eine offensichtliche Fiktion, da Theophanes nur im Jahre 1620 in Ruthenien gewesen war, zu einer Zeit, als der junge Movilă noch eine militärische Laufbahn angestrebt hatte. Auch der parakirchliche Patriarch von Jerusalem, Dositheos, sollte diese chronologische Unmöglichkeit geflissentlich übersehen und sogar noch einen Schritt weiter gehen, indem er – in einer späteren Auflage der griechischen Version der „Confessio Orthodoxa“ – eine Weihe Movilăs durch Theophanes bereits im Jahre 1620 behauptete: „ἐχειροτόνησε (sc. Theophanes) μητροπολίτη Κιαίβου καὶ Ἀλικίας Πέτρον τὸν Μογίλαν, ἄνθρωπον ἐνάρετον καὶ σοφώτατον· ἐν ἔτει χιλιοστῶ ἑξακοστιοστῶ εἰκοστῶ. καὶ ἔτι ἐχειροτόνησε καὶ ἐπισκόπους τρεῖς.“ (*Ὁρθόδοξος Ὁμολογία τῆς πίστεως τῆς Καθολικῆς καὶ Ἀποστολικῆς Ἐκκλησίας τῆς Ἀνατολῆς*, [Bukarest] 1699, 4^v). Offensichtlich wurden Dositheos und Nektarios in ihren Bemühungen, jene – mit Movilăs Namen verbundene – Adaption einer bellarminischen Katechese als orthodoxe Bekenntnisschrift (s. Anm. 95), ja sogar als den Kanon der orthodoxen Lehre durchzusetzen, immer wieder mit dem Problem konfrontiert, die fehlende kirchliche Legitimierung Movilăs kaschieren zu müssen und setzten daher (wie übrigens auch der – seit Schmidts Amtszeit – tief in diese Affäre involvierte Dragoman der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel, Panagiotes Nikousios) immer abwegigere historische Fiktionen in Umlauf (s. auch Anm. 95).

orthodoxen Hierarchie. Obwohl sie ihre Ämter allein osmanischen Behörden zu verdanken hatten, waren es gerade die Vertreter der Parakirche, die immer wieder – im Bündnis mit westlichen Mächten – Aufstände gegen das Osmanische Reich anzettelten⁸. Damit brachen sie nicht nur offen mit Grundprinzipien der patristischen Lehre, sondern nahmen auch blutige Vergeltungsmaßnahmen gegen das orthodoxe Kirchenvolk in Kauf⁹. Offiziell war es meist der römische Papst, der die Schirmherrschaft für solche ‚Befreiungsschläge‘ – etwa der Balkanchristen – übernahm, mitunter in Liga mit dem deutschen Kaiser, dem spanischen oder französischen König¹⁰. Tatsächlich aber handelte es sich dabei um strategische Züge im Interesse des ein oder anderen der letztgenannten Souveräne.

⁸ Um zu gewährleisten, dass hohe Bischofsämter durch parakirchliche Prälaten – die solche Aufstände unterstützten – besetzt waren, musste oftmals zunächst die ‚Entfernung‘ legitimer Hierarchen (zumeist mittels osmanischer Würdenträger) erwirkt werden. Als charakteristisch für ein solches Vorgehen kann das bereits erwähnte Komplott (s. Anm. 1) gegen den Patriarchen Kyrillos im Jahre 1628 gelten: Während Kaiser Ferdinand die geforderte „Abschaffung“ des Kyrillos noch im März 1628 auf dessen „öffentlichen Calvinismus“ (!) bezog, lassen sich aus einem, wenige Monate später entstandenen Dokument der kaiserlichen Diplomatie in Konstantinopel die eigentlichen Beweggründe herauslesen. Die geplante ‚Absetzung‘ des Kyrillos wurde hier u.a. damit begründet, dass jener nicht bereit sei, mit der westlichen „Christenheit gegen die Türken“ zu kooperieren: „An nulla supersit spes vel remedium Graecum Patriarcham, aut saltem ad minimum nonnullos Archiepiscopos ad Catholicam Religionem, aut vero ad correspondentiam cum Christianitate contra Turcas commovere, sed contrario, quomodo Patriarcha iste ipsiusque Episcopi asseclae deponi, aliique [*unlesbar*] Patriarcham Constantinopolitanum Graecum facile a sede deponi posse cum aliqua pecuniae quantitate, aliquem alium cum pecunia adjurando [...]“ (HHStA, Türkei I, Karton 111, f. 290^r).

⁹ Über die osmanischen Vergeltungsschläge gegen die Griechen Makedoniens und der Peloponnes in Reaktion auf die – unter spanischer Ägide erfolgten – Aufstände der Jahre 1570-1572, die vor Ort von dem parakirchlichen Patriarchen Metrophanes sowie dem sog. Patriarchen von Thessaloniki, Ioasaph Argyropoulos, dem Metropoliten von Berroia, Metrophanes (der 1585 als Theoleptos II. zum Konstantinopler Patriarchen ernannt wurde) und dem Metropoliten ritus Graeci von Monemvasia, Makarios Melissinos (dem Condottiere Philipps II.) angeführt worden waren, s. Π. Πέννας [Pennas], *Ιστορία τῶν Σερρῶν. Ἀπὸ τῆς ἀλώσεως αὐτῶν ὑπὸ τῶν Τούρκων μέχρι τῆς ἀπελευθερωσεῶς τῶν ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων 1383-1912*, Athen ²1966, 69f.; K. Σάθας [Sathas], *Τουρκοκρατομένη Ἑλλάς*, Athen 1869, 172; s. Φ. Κοτζαγεώργης [Kotzageorgis], „Συνωμοτικὲς κινήσεις στὴν Θεσσαλονίκη μετὰ τὴν Ναυμαχία τῆς Ναυπάκτου“, *Θεσσαλονίκη. Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρίδα τοῦ Κέντρου Ἱστορίας* 7 (2008), 71-82; E. Charrière, *Négociations de la France dans le Levant*, Bd. 3, Paris 1853, 262, Anm. 1; A. Arce, „Espionaje y última aventura de José Nasi (1569-1574)“, *Sefarad* 13/2 (1953) 257-286, 285; Ἴ. Κ. Χασιώτης [Chasiotis], *Οἱ Ἕλληνες στὶς παραμονὲς τῆς Ναυμαχίας τῆς Ναυπάκτου*, Thessaloniki 1970, 102ff. et passim; K. Τσικνάκης [Tsiknakis], „Ἡ Ναυμαχία τῆς Ναυπάκτου καὶ οἱ ἐπαναστατικὲς κινήσεις στὸν Ἑλληνικὸ χῶρο“ in: *Πρακτικὰ τῆς ἐπιστημονικῆς συνάντησης. Ἡ ἀπήχηση τῆς Ναυμαχίας τῆς Ναυπάκτου στὸν εὐρωπαϊκὸ κόσμον (Ναύπακτος, 13 Ὀκτωβρίου 2012)*, Athen/Venedig, 2013, 53-89, 69ff.

¹⁰ Dazu P. Bartl, *Der Westbalkan zwischen spanischer Monarchie und osmanischem Reich: Zur Türkenkriegsproblematik an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert*, Wiesbaden 1974; J. M. Floristán Imízcoz, *Fuentes para la política oriental de los Austrias. La Documentación Griega del Archivo de Simancas (1571-1621)*, Bd. 1, León 1988; Στ. Παπαδόπουλος [Papadopoulos], *Ἡ κίνηση τοῦ Δούκα Νέβερ Καρόλου Γονζάγα γιὰ τὴν ἀπελευθέρωση τῶν Βαλκανικῶν λαῶν*, Thessaloniki 1966; ders. *Ἀπελευθερωτικοὶ ἀγῶνες ἐπὶ Τουρκοκρατίας*, Bd. 1, Thessaloniki

Durch ihre subversive Tätigkeit zwangen parakirchliche Agenten selbst diejenigen unter den osmanischen Würdenträgern, die ihre Nominierung befördert hatten, sie wegen Staatsverrats zu belangen oder zumindest abzusetzen. In solchen Fällen war eine Identitätsänderung der einzige Ausweg. Damit konnten sie nicht nur ihre Bistümer und deren lukrative Einkünfte beibehalten, sondern sogar unbestraft davonkommen. Dass ein solches Vorgehen unter stillschweigender Duldung oder gar Mitwirkung osmanischer Würdenträger erfolgte, legt die tiefen Verwerfungen im Osmanischen Reich selbst bloß, nämlich den weitreichenden Einfluss, den politische Netzwerke westlicher Souveräne auch dort ausübten¹¹. Andernfalls wäre kaum zu erklären, warum der türkische Sultan bzw. seine Wesire überhaupt parakirchliche Prälaten nominierten und einsetzen, die ja offensichtlich nicht nur die legitime orthodoxe Hierarchie und das Kirchenvolk – die erklärten Schutzbefohlenen des Sultans –, sondern auch das Osmanische Reich selbst untergruben. In seltenen Fällen gelang es auch der legitimen orthodoxen Hierarchie – die ein enormes Ansehen in der Bevölkerung genoss, da allein ihrem Kreis orthodoxe Heilige entstammten – öffentlich zu machen, dass der ein oder andere parakirchliche Bischof überhaupt keine Weihe besaß oder aber in dunkle Affären verstrickt war. In solchen Fällen sah sich der betroffene Agent bzw. sein Netzwerk gezwungen, nicht nur seinen Namen, sondern auch seinen Bischofs- oder Metropolitentitel zu wechseln. Diese Praxis war in Westeuropa gut bekannt, zumal in Kreisen, die direkt mit der orthodoxen Kirche bzw. der orthodoxen Parakirche befasst waren.

Ein in vieler Hinsicht typischer, zugleich aber auch Sonderfall eines parakirchlichen Agenten war der ‚Patriarch‘ Metrophanes¹² – eine Person, die fast durchgehend verdeckt, außerhalb jeder Öffentlichkeit agierte. In seinem über vierzig Jahre währenden ‚Engagement‘ für die Angelegenheiten der ‚orthodoxen‘ Kirche bewegte sich dieser – wechselnde Identitäten, d.h. Namen und Titulaturen, nutzende – Prälat ohne jegliche Autorisierung und galt bis zu seiner Nominierung

1969; J. A. Buchon, *Nouvelles recherches historiques sur la Principauté Française de Morée et ses hautes Baronnie*, Bd. 1, Paris 1843; auch G. Poumarède, *Pour en finir avec la Croisade. Mythes et réalités de la lutte contre les Turcs aux XVI^e et XVII^e siècles*, Paris 2009; S. Negruzzo, *La "cristiana impresa": L'Europa di fronte all'Impero Ottomano all'alba del XVII secolo*, Mailand 2009; weitere ausführliche Literatur bei O. Katsiardi-Hering, „Von den Aufständen zu den Revolutionen christlicher Untertanen des Osmanischen Reiches in Südosteuropa (ca. 1530-1821). Ein Typologisierungversuch“, *Südost-Forschungen* 68 (2009), 96-136; Seltener stand zur Debatte, ob sich auch der englische König an Türkenliga-Unternehmungen beteiligen sollte, so z.B. bei King James I. im Jahre 1621. Dazu E. Ph. Statham, *A Jacobean Letter-Writer: The Life and Times of John Chamberlain*, London 1923, 191; R. Schoener, „Zur Frage eines englisch-russischen Bündnisses im Jahre 1623“, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 7 (1959), 182-195, 193f.

¹¹ S. w. u. sowie Anm. 8 und 70.

¹² Zu ihm, s. M. Γεδεών [Gedeon], *Πατριαρχικοί Πίνακες. Ειδήσεις ιστορικά βιογραφικά περί τῶν Πατριαρχῶν Κωνσταντινουπόλεως ἀπὸ Ἀνδρέου τοῦ πρωτοκλήτου μέχρι Ἰωακείμ τοῦ Γ' τοῦ ἀπὸ Θεσσαλονίκης*, Athen ²1996, 393-39; D. Apostolopoulos, „Métrophane III, Patriarche et lettré“, in: *Bibliothèques grecques dans l'Empire ottoman* (Bibliologia, 54), hrsg. von A. Binggeli / M. Cassin / M. Détoraki, Turnhout 2020, 39-48.

zum Konstantinopler Patriarchen durch die Osmanen im Jahre 1565 nicht einmal als parakirchlicher Hierarch, sondern als ausgewiesener Spion. Ein näherer Blick auf Metrophanes' ‚Italienreisen‘ während der Jahre 1546 bis etwa 1556 – insbesondere auf seine Rom-Besuche 1547-1549 – zeigt unter anderem den ‚Wandlungsprozess‘ von einem Kirchenagenten zu einem parakirchlichen Prälaten.

I. Metrophanes in Italien

Im Dezember des kritischen Jahres 1546 traf Metrophanes zunächst in Venedig ein, wo er sich als Metropolit von Kaisareia und Legat des Konstantinopler Patriarchats ausgab¹³. Allein eine diese Behauptung hätte Aufmerksamkeit erregen müssen, denn wäre sie zutreffend gewesen, so wäre es das erste Mal seit der Eroberung Konstantinopels gewesen, dass ein orthodoxer Metropolit aus dem unmittelbaren Jurisdiktionsbereich des Konstantinopler Patriarchats – also kein uniierter Bischof ritus Graeci – die Lagunenstadt betreten hätte. Die Tatsache, dass dieser Metropolit keinerlei „Briefe und Patente“ mitführte, weder solche des Konstantinopler Patriarchen, noch solche der osmanischen Regierung – die eine längere Reise eines Metropoliten, zumal eine präzedenzlose Auslandsreise, ebenfalls hätte bewilligen müssen¹⁴ – deutete allerdings von Beginn an auf ein kurioses Unterfangen hin. Und tatsächlich sollte das vorgebliche Novum der Entsendung eines orthodoxen Metropoliten nach Venedig, nicht die einzige Besonderheit in dieser Affäre bleiben. Es bedurfte nur elementarer Kenntnisse der kirchenpolitischen Verhältnisse des Konstantinopler Patriarchats um sicher zu sein, dass es sich bei Metrophanes um einen Kirchenspion und nicht um einen ‚echten‘ Metropolit der orthodoxen Kirche handelte.

Im Mai 1547 erschien Metrophanes – mit demselben Titel eines ‚Metropoliten von Kaisareia und Exarchen des Konstantinopler Patriarchen‘ – in Rom¹⁵. Der junge Guglielmo Sirleto berichtete am 28. Mai über dessen Ankunft an den Kardinal und späteren Papst, Marcello Cervini, der sich in Bologna, auf dem damals dorthin verlegten ‚Trienter Konzil‘ aufhielt:

¹³ Dazu M. Μανούσακας [Manousakas], *Ανέκδοτα πατριαρχικά γράμματα (1547-1806) πρὸς τοὺς ἐν Βενετία μητροπολίτας Φιλαδελφείας καὶ τὴν ὀρθόδοξον ἐλληνικὴν ἀδελφότητα*, Venedig 1968, 9, Anm. 5: „1547, adi ditto [= 8 Aprile] per contadi spexi dordine di governadori et avicario per piu spexe fatte per nome di Monsignor arzivescovo et legato del Patriarca di Costantinopoli comenzado adi 16 dizembri pasatto del 1546 per fino al 9 marzo 1547 in tutto L. 86 gr. 16“; vgl. auch G. Buschbell, *Reformation und Inquisition in Italien um die Mitte des XVI. Jhs.*, Paderborn 1910, 41, Anm. 1: D. Zannettini an A. Farnese, 27. Dezember 1546 (s.w.u.).

¹⁴ Auslandsreisen orthodoxer Metropoliten waren für die osmanische Regierung nicht vorgesehen, daher existierte auch keine juristische Form zur Beantragung einer Reisegenehmigung. Eine Sondergenehmigung für eine solche Reise hätte aber sicher vor dem Divan, in Anwesenheit des Großwesirs, ausgehandelt werden müssen. Wenn also die ‚westliche Diplomatie‘ in Konstantinopel – zumeist der venezianische Bailo – Passbriefe für ‚Metropoliten‘ ausstellte, so war allein diese Tatsache ein klares Anzeichen für ‚Missionen‘ von Kirchenagenten und keinesfalls von echten Metropoliten.

¹⁵ Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 42.

„Nicolò Sophianos ist nach Rom gekommen, zusammen mit einem griechischen Erzbischof, der den Namen ‚Exarch, Erzbischof von Kaisareia von Kappadokien‘ trägt, und er hat mich gebeten, Ihrer hochverehrten Herrschaft den oben erwähnten Erzbischof zu empfehlen: Dies habe ich sehr gerne getan, vor allem, weil er den Namen jenes Ortes trägt, dessen Erzbischof der Heilige Basilios gewesen ist.“¹⁶

Nikolaos Sophianos – in Korfu geboren, in Rom studiert und sozialisiert¹⁷ – war einer der wichtigsten Kollaborateure der Kurie, der u.a. auch in verschiedene griechischsprachige Editionsprojekte involviert war¹⁸. Neben seiner Tätigkeit als Kopist war Sophianos, wie die meisten in Italien tätigen griechischen Kopisten seiner Zeit, auch als Spion aktiv. Er stand im Dienst des spanischen Gesandten in Venedig, Don Diego Hurtado de Mendoza, der auch als kaiserlicher Vertreter beim Trienter Konzil auftrat, in dessen Verlauf er von Karl V. zudem zum Sondergesandten in Rom befördert wurde¹⁹. Den Direktiven seines Mentors, des Franziskaners Dionysios Zannettini – ebenfalls ein Spion Karls V. und verbunden mit Mendoza – folgend, sollte Sophianos den ‚Metropoliten‘ Metrophanes am 5. Mai von Venedig nach Rom begleiten²⁰. Nach ihrer Ankunft in Rom benachrichtigte

¹⁶ „Nicolò Sophiano è venuto in Roma con uno arcevescovo Greco per nome Hexarcho Arcevescovo di Cesaria di Cappadocia, et m’ha pregato che io raccomandasse a Vostra Signoria Reverendissima il sopra detto Arcevescovo, io l’ho fatto volontieri massime per haver il nome di quel luogho, del qual fù Arcevescovo san Basilio.“ (BAV, Vat. lat. 6177, f. 258^r: G. Sirleto an Kardinal Cervini, 28. Mai 1547); s. auch S. Merkle, Rezension der Monographie von G. Buschbell, *Reformation und Inquisition*, in: *Deutsche Literaturzeitung* 33 (1912), Sp. 2131–2133, 2131; P. Sachet, *Publishing for the Popes: The Roman Curia and the Use of Printing (1527–55)*, Leiden 2020, 105, Anm. 16.

¹⁷ Dazu X. Μελετιάδης [Meletiadis], *Αναγεννησιακὲς τάσεις στὴ νεοελληνικὴ λογιόσυνη: Νικόλαος Σοφιανός*, Thessaloniki 2006, 43ff., wo sich eine Kurzdarstellung seines Lebens, seines Studiums in Rom und seiner Beziehungen zur Kurie findet; s. auch Sophianos’ Werk *Περὶ Κατασκευῆς, καὶ χρήσεως κριτωτοῦ ἀστρολάβου*, mit seiner Widmung an Papst Paolo III.: „ἔργω καλῶς ἔδοξέ μοι εἶναι δηλῶσαι ἦν αὐτὸς ἔχω πρὸς τὴν σὴν ἀγιότητα ἔμφυτον εὐνοια“, BNF, ms. grec. 2782A, f. 315^{r-v}; vgl. É. Legrand, *Bibliographie Hellénique [...] des ouvrages publiés par des Grecs au XV^e et XIV^e siècles*, Bd. 1, Paris 1885, 266.

¹⁸ E. Layton, *The Sixteenth Century Greek Book in Italy: Printers and Publishers for the Greek World*, Venedig 1994, 460ff.; ders. „The History of a Sixteenth-century Greek Type Revised“, *The Historical Review* 1 (2004) 35–50, 39ff.

¹⁹ A. González Palencia / E. Mele (Hg.), *Vida y obras de Don Diego Hurtado de Mendoza*, Bd. 2, Madrid 1942, 14f. und 23–40; M. J. Levin, *Agents of Empire. Spanish Ambassadors in Sixteenth-Century Italy*, Ithaca, NY/London, 2005, 54, 204; s. auch E. Spivakovsky, *Son of the Alhambra: Don Diego Hurtado de Mendoza, 1504–1575*, Austin/London 1970, 249–267; Der venezianische Gesandte in Deutschland, Alvise Mocenigo, war bereits im Juli 1546 über die Ernennung Mendozas als ‚Orator‘ in Rom informiert und bemerkte hierzu: „il qual Don Diego, ancorchè sia persona di robba lunga che non si suol mandare a quella corte, intendo che anderà in altro habito, perchè Sua M^{ta}, conoscendo la sua natura, dissegna provederli in modo tale che possa servirsi in altro delle persona sua che di cose di Chiesa“, G. Turba (Hg.), *Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe (Dispacci di Germania)*, Bd. 1, Wien 1889, 602. Juan de Vega blieb weiterhin in der Stadt, doch war bereits zu erwarten, dass Mendoza seine Stelle einnehmen würde; dazu H. Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient: Bologneser Tagung (1547/48), Zweite Trienter Tagungsperiode (1551/52)*, Bd. 3, Bologna 1970, 14.

²⁰ Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 265, Anm. 1.

Sophianos – über die Postwege Sirletos – den in Bologna, bei Kardinal Cervini, befindlichen Zannettini²¹, woraufhin auch dieser nach Rom reisen sollte, um Metrophanes' Verhandlungen mit der Kurie persönlich anleiten zu können. Um sich seinen Verpflichtungen auf dem Konzil in Bologna entziehen zu können, nahm Zannettini – der kurz zuvor auf die Titulatur eines katholischen Bischofs von Mylopotamos und Cherronesos auf Kreta²² verzichtet hatte (zumindest zeitweise), um das Bistum Ceneda (Vittorio Veneto)²³ zu erwerben – wichtige persönliche Angelegenheiten in Rom zum Vorwand genommen²⁴.

Mendoza und Zannettini waren bereits im November 1546 aus Trient nach Venedig gereist, also im selben Zeitraum mit Metrophanes' Ankunft dort, und

²¹ „[Sophianos] m'ha anche dato una lettera al Reverendo vescovo Chironense, la quale mando insieme con questa“ (BAV, Vat. lat. 6177, f. 258^{r-v}: G. Sirleto an Kardinal Cervini).

²² Diesen Titel verwendete Sophianos in seinem Widmungsbrief an Zannettini, den er seiner Edition des „Παιδαγωγός“ von Plutarch (Venedig 1544) vorausstellte (s. Legrand, *Bibliographie Hellénique* [...], Bd. 1, 247; vgl. A. Theiner, *Acta genuina sacrosancti oecumenici concilii Tridentini*, Bd. 1, Zagreb 1874, 192). Im Jahre 1538 wurde Zannettini von Paolo III. aus dem katholischen Bistum von Kea und Thermia in das Bistum Mylopotamos versetzt und erhielt dazu „ad vitam“ auch jenes von Cherronesos; dazu R. Varesco, „I Frati Minori al Concilio di Trento“, *Archivum Franciscanum Historicum* 41, 1948, 88-160, bes. 115, wobei er in Vicenza und auf Zypern auch als Suffraganbischof auftrat; dazu Edoardo d'Alençon, „Gian Pietro Carafa vescovo di Chieti (Paolo IV) e la Riforma nell'Ordine dei Minori dell' Osservanza“, *Miscellanea Francescana* 13 (1911) 33-48, 81-92, 112-121, 131-144, bes. 36f.

²³ Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 38, 53f. Dort plante Zannettini, eine Schule für griechisch-unierte Priesteranwärter aus venezianischen wie osmanischen Herrschaftsgebieten zu begründen (s. *ibid.*, 247), d.h. ein ‚Collegium Graecum‘, das allerdings erst einige Jahrzehnte später und dann in Rom begründet werden sollte; dazu Z. Τσιρπανλής [Tsirpanlis], *Τὸ Ἑλληνικὸ Κολλέγιο τῆς Ρώμης καὶ οἱ μαθητές του (1576-1700)*, Thessaloniki 1980, 31ff. Nachdem aber nicht er, sondern Michelle de Torre im Februar 1547 als neuer Bischof von Ceneda eingesetzt worden war, sollte Zannettini weiter den Titel des katholischen Bischofs von Cherronesos verwenden (s. den Brief Zannettinis an Cardinal Cervini vom 20. März 1547 bei E. Baluze / G. J. Mansi [Hg.], *Miscellanea: novo ordine digesta et non paucis ineditis monumentis opportunisque animadversionibus aucta* [...], Bd. 4, Luca 1764, 143), nicht aber jenen (bzw. zunächst nicht) seines ursprünglichen Bistums von Mylopotamos. Wohl im Bewusstsein um seinen unklaren Status (bzw. um seine wechselnden Identitäten?) sollten es verschiedene Kardinäle und Bischöfe im Weiteren vermeiden, in ihren Korrespondenzen auf Zannettinis ‚Bischofstitulaturen‘ Bezug zu nehmen und ihn nur als „Monsignore Grechetto“ bezeichnen (s. z.B. Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 268). Flaminio Cornaro behauptet, Zannettini habe seit Mitte 1549 den Titel von Cherronesos nicht mehr verwendet (*Creta sacra sive de episcopis utriusque ritus Graeci et Latini in insula Cretae*, Bd. 2, Venedig 1755, 114), während er einige Jahre später (1552 und 1553) wieder allein mit dem Bischofstitel von Mylopotamos auftauchte (Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 38). Die erwähnten kuriosen Bischofstitel, bzw. die freizügige Nutzung derselben, diente Zannettinis offiziellem Verkehr mit der Kurie und dem Papst, während er in seiner Haupttätigkeit als Spion noch weitere Identitäten verwendete. Doch es sind vertiefte Forschungen notwendig, um eine Identifizierung oder Überlappung der Person bzw. Tätigkeit Zannettinis mit jener des (ebenfalls gleichnamigen) Spions Karls V. festzustellen, der als Vermittler zwischen dem Kaiser und dem parakirchlich-unierten ‚Patriarchen von Ochrid‘ Prochoros fungierte (s. Gayangos, *Calendar of State Papers*, 523-535; Chasiotis, *Ἡ Πελοπόννησος στὸ πλαίσιο τῆς πολιτικῆς τοῦ Καρόλου*, 200; zu Prochoros, s. Anm. 5).

²⁴ Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 56.

hatten erste Kontakte mit letzterem angeknüpft. Mendoza hatte u.a. an einem von Metrophanes in der unierten St.-Georg-Kirche²⁵ von Venedig gehaltenen Gottesdienst ‚ritus Graeci‘ teilgenommen²⁶, während Zannettini demselben die groben Leitlinien seiner anstehenden ‚Rom-Mission‘ unterbreitet hatte²⁷. Ein Schreiben des päpstlichen Nuntio in Venedig, Giovanni della Casa, vom 18. Dezember an Kardinal Alessandro Farnese legt die Annahme nahe, dass Metrophanes ursprünglich zeitgleich – oder gar zusammen – mit Mendoza nach Rom hatte reisen sollen. Der Nuntio hatte dem Kardinal damals berichtet:

„Herr Don Diego hat diese erlauchtigsten Herren um Erlaubnis gebeten, nach den Festen (sc. nach Weihnachten) abreisen zu dürfen (sc. nach Rom), wobei man noch nicht gehört hat, wer sein Nachfolger hier sein wird. Er war hier, um mich zu besuchen und mir – als dem Nuntius unseres Herrn, des Erzbischofs von Kaisareia, der vom Patriarchen der Griechen Konstantinopels entsandt worden ist – die [gebührenden] Ehren zu erweisen. Letzterer sagt, dass er nach Rom ziehen wird, um im Auftrag jenes Patriarchen Seiner Heiligkeit Gehorsam zu geloben.“²⁸

²⁵ S. die päpstlichen Bullen bezüglich des Status der St.-Georg-Kirche, insbesondere jene – bei Metrophanes Ankunft aktuelle – Bulle Paolos III. vom März 1542, welche dieselbe Kirche unmissverständlich der geistlichen Jurisdiktion des päpstlichen Nuntio und des katholischen Patriarchen von Venedig unterstellte; dazu Γ. Πλουμίδης [Ploumidis], „Βούλλαι Παπῶν περὶ τῶν Ἑλλήνων ὀρθοδόξων τῆς Βενετίας“, *Θησαυρίσματα* 7 (1970) 240-266, 246ff.; s. auch Anm. 56 und 89. Hier stellt sich tatsächlich die Frage, warum die einschlägige – v.a. die griechische – Forschung die St.-Georg-Kirche und die griechische Gemeinde in Venedig überhaupt als orthodox bezeichnete. Eine solche Missinterpretation wäre eigentlich erst für die Zeit nach 1578 erklärbar, d.h. nachdem der unierte Priester der St.-Georg-Kirche, Gabriel Severos (ein weiterer Kirchenagent der Habsburger, s. Anm. 42), sich willkürlich den Titel eines orthodoxen Metropoliten von Philadelphia angeeignet und Venedig zu seiner Residenzstadt erklärt hatte.

²⁶ UML (Ann Arbor), ms. 215, S. ατνζ´ [=1357]; vgl. auch Ἐ. Ζαχαριάδου [Zachariadou], „Ἡ Πατριαρχία τοῦ Διονυσίου Β´“, *Θησαυρίσματα* 1 (1962), 147-161, 145; Mendoza stand auch in Kontakt mit Nikolaos Malaxos, der nicht nur unierte Gottesdienste in seiner Anwesenheit abgehalten hatte (ibid.; zu Malaxos, s. auch Anm. 89), sondern ihn sogar in seiner Residenz in Venedig besucht und mithilfe von Reliquien von einer schweren Krankheit geheilt haben soll; dazu Νικόδημος Ἀγιορείτης [Nikodemos von Berg Athos], Hg., *Νέον Μαρτυρολόγιον τῶν νεοφανῶν μαρτύρων τῶν μετὰ τὴν ἄλωσιν τῆς Κωνσταντινουπόλεως*, Venedig 1799, 36f. Die eingesetzten ‚wundertätigen‘ Reliquien eines gewissen „Ioannes von Ioannina“ (gest. 1526 in Konstantinopel, den Malaxos selbst zum Märtyrer deklariert und dessen Kultus auf venezianischem Gebiet zu verbreiten versucht hatte) scheinen für Malaxos ein lukratives Geschäft gewesen zu sein. Tatsächlich war es unter den führenden unierten Priesterfamilie aus venezianischem Herrschaftsgebiet üblich, zu ihrer eigenen Finanzierung Pseudo-Reliquien einzusetzen bzw. mit ihnen zu handeln.

²⁷ Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 41f.

²⁸ „Il Signor Don Diego ha domandato licentia a questi Signori Illustrissimi per partirsi fatte le feste, et quanto al successor suo qui non s’intende anchora chi habbia a essere. È stato qua a visitarmi et farmi reverenza come a Nuntio di Nostro Signore l’Arcivescovo Cesariense mandato dal Patriarca de’ Greci di Constantinopoli, il qual dice di venire a Roma a rendere obediensa a Sua Santità per parte di esso Patriarca“, G. della Casa, *Corrispondenza con Alessandro Farnese*, Bd. 1, hrsg. von M. Comelli, Mailand 2020, 259. Metrophanes sollte seine „obediensa“

Am 27. Dezember sollte sich wiederum Zannettini mit ersten konkreten Vorschlägen an die Kurie, insbesondere an Farnese richten, wie der geplante Rom-Besuch des Metrophanes gestaltet und gelenkt werden sollte²⁹. Während sich Zannettini vor allen um den ‚kirchlichen‘ Aspekt von Metrophanes’ Rom-Mission bemühte – etwa um eine von Metrophanes vermittelte Teilnahme der orthodoxen Kirche am Trienter Konzil –, sollte Mendoza die damit verbundenen ‚politischen‘ Angelegenheiten, vor allem die Organisation einer Türkenliga, übernehmen. Obgleich sich auch Alessandro Farnese im November 1546, auf dem Rückweg von seiner Deutschlandreise befindlich, in Venedig aufgehalten hatte – wohin er von Trient aus gemeinsam mit Mendoza gereist war³⁰ –, schien er damals noch keine persönlichen Kontakte zu Metrophanes unterhalten zu haben. Erst einige Tage nach seiner Rückkehr nach Rom³¹ sollte er durch della Casa über Metrophanes’ Eintreffen in Venedig informiert werden, wobei Zannettini es war, der ihm die genaueren Pläne hinter dessen Rom-Mission erläuterte. Nach Metrophanes’ Eintreffen in Rom sollte Farnese – der Enkel des Papstes – dann eine Schlüsselrolle spielen, um das geplante Treffen zwischen Metrophanes und dem Papst zustande kommen zu lassen.

II. Metrophanes’ Rom-Mission: Kirchenunion und Türkenliga

Tatsächlich ging es um einen politisch-strategischen Zug, Metrophanes’ Rom-Besuch medial so zu instrumentalisieren, dass zumindest vorgegeben werden konnte, das Konstantinopler Patriarchat habe sich an mehreren kirchenpolitischen Projekten Karls V. aktiv beteiligt. Vor allem sollte der Konstantinopler Patriarch als der eigentliche Initiator für den von Karl geplanten Kreuzzug gelten, dessen Schirmherrschaft Papst Paolo III. übernehmen sollte, um damit eine christlich-päpstliche Liga gegen die ‚Ungläubigen‘ proklamieren zu können. Ein (wenn auch fiktiver) Appell des Konstantinopler Patriarchen zur Befreiung Konstantinopels hätte dem Papst wie dem Kaiser ein signifikantes Argument geliefert, um eine Türkenliga – bei der Kurie wie auch bei den deutschen Reichsständen – besser durchsetzen zu können, d.h. um die politischen und finanziellen Vorteile einer medial groß angekündigten Türkenliga für eigene strategische Ziele nutzen

dem Hl. Stuhl gegenüber beim Nunzio bezeugen, um von letzterem die erforderliche Genehmigung zu erhalten, in der – unter der Autorität des Nunzio stehenden – griechisch-unierten St.-Georg-Kirche zelebrieren zu können. Noch bevor Metrophanes nach Rom aufbrach, sollte er in der St.-Georg-Kirche von Venedig – in Anwesenheit von Mendoza, venezianischen Senatoren und anderen westeuropäischen Diplomaten – unierte Gottesdienste halten. Dazu UML [Ann Arbor], ms. 215, S. ατνζ´ [=1357]; vgl. auch Zachariadou, „Ἡ Πατριαρχία τοῦ Διονυσίου Β´“, 145.

²⁹ S. den Brief Zannettinis an Kardinal A. Farnese vom 27. Dezember 1546: Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 39 et passim.

³⁰ S. Della Casa, *Corrispondenza*, 232;

³¹ Ibid., 260.

zu können³². Da aber selbst ein fiktives Gesuch des Konstantinopler Patriarchen um Zusammenschluss zu einer Türkenliga eine Union der orthodoxen Kirche mit Rom voraussetzte, sollte Metrophanes eine solche Union schließen bzw. vorgeben, die Union zwischen Konstantinopel und Rom sei restituiert worden. Kurz vor Metrophanes' Abreise aus Venedig richtete sich Zannettini – am 26. April 1547 – in dieser Angelegenheit erneut an Kardinal Alessandro Farnese:

„Und obwohl ich bereits mehrmals über den Grund seiner (sc. des Metrophanes) Ankunft geschrieben habe, so werde ich in diesem [Brief] nochmals zusammenfassend darüber schreiben: I. Seine Ankunft hat zum Ziel, Seine Heiligkeit als das wahre Oberhaupt der Kirche Christi, unseres Erlösers, als dessen wahren Lehrer und legitimen Nachfolger des Hl. Petrus sowie als Statthalter unseres Erlösers auf Erden anzuerkennen. Es gibt viele Gründe, welche den oben erwähnten Patriarchen [von Konstantinopel] – gemeinsam mit seinem Klerus – dazu geführt haben, das neue Rom mit dem alten Rom zu vereinen [...].“³³

Diesem Vorgehen hatte im Vorfeld auch Kardinal Marcello Cervini, der führende Kopf der ‚pro-französischen‘ Partei in der Kurie, zugestimmt, ein Indiz dafür, dass auch François I. – der allerdings kurz vor Metrophanes' Abreise aus Venedig nach Rom unerwartet verstarb – diesem ‚Projekt‘ gegenüber ursprünglich nicht abgeneigt gewesen war.³⁴ Als Metrophanes schließlich – ausgestattet u.a. mit Zannettinis Instruktionen³⁵ sowie einem Empfehlungsbrief des päpstlichen Nunzio in

³² Metrophanes' und Sophianos' Aufbruch von Venedig nach Rom sollte erst erfolgen, nachdem die Nachricht von der Gefangennahme des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen durch Kaiser Karl V. in Italien eingetroffen war (dazu E. Bonora, *Aspettando l'Imperatore. Principi italiani tra il papa e Carlo V.*, Turin 2014, 176, Anm. 5). Hiermit war klar geworden, dass Metrophanes' ‚Türkenliga‘-Verhandlungen in Rom letztlich den Interessen bzw. der Allianz Karls V. und Paolos III. gegen die Lutheraner in Deutschland dienen sollte, womit auch Bayerns abwehrende Haltung gegenüber der von Metrophanes favorisierten päpstlich geführten Türkenliga (welche die lutherischen Fürsten aus der Türkenpolitik des Reiches ausschloss) zusammenhing (s. dazu w.u.).

³³ „Et benchè più fiata io habia scripto la causa del suo venir, tamen resolutamente la scrivo recapitulando per le presente: I^o il suo venir [è] per ricognoscer S. Stà per vero capo dela ecclesia de Christo nostro salvatore et vero magistro di esso et successor legitimo di St^o Pietro et tandem vicario del nostro salvator in terris. Molte sono le cause, che l'hano a questo induto il patriarcha preducto con il suo clero di unirse la nova Roma con la antiqua Roma [...]“, Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 265, Nr. 31.

³⁴ Ibid., 41, Anm. 1.

³⁵ So Zannettini in seinem Brief an A. Farnese vom 25. Januar 1547: „Io gli ho facto in scriptis una instruction grece et latine, secundo la qual haverà a comparer ali piedi di S. Stà et presentarla in scriptis grece et latine, per la quale scriptura esso legato ex parte ipsius Rmi patriarche confessa, che S. Stà, come Romano pontifice, e capo di tuta la chiesa universal di Christo et ex comissione ipsius Christi est eius vicarius doctor ipsius ecclesie Christi, pater patrum, cui convenit confirmare omnes in fide, ut non errent et quod ipse est, cui in persona Petri dictum est: Tu es Petrus“, ibid., 42, Anm. 1; vgl. auch w. u. Zannettinis Brief an Kardinal Guido Ascanio Sforza.

Venedig, della Casa³⁶ – in Rom eintraf, sollten sich neben Alessandro Farnese auch Kardinal Niccolò Ridolfi³⁷ und der künftige Kardinal Guglielmo Sirleto dafür einsetzen, dass er von Paolo III. tatsächlich als Vertreter des Konstantinopler Patriarchats empfangen wurde. Als Ehrengeschenk überreichte Metrophanes dem Papst (Pseudo-)Reliquien des Protomärtyrers Stephanos, die er angeblich aus Konstantinopel mitgeführt hatte. Solche Pseudo-Reliquien aus Konstantinopel fungierten bereits seit Jahrhunderten einerseits als lukratives Geschäft – in diplomatischen Kreisen wie an europäischen Höfen³⁸ –, andererseits als Ehrengeschenke in besonders heiklen diplomatischen Missionen. Die ‚Reliquien‘ des Hl.

³⁶ Dies erwähnte della Casa in seinem Brief an A. Farnese vom 22. Januar 1547: „essendo stato pregato da lui ch’io lo raecomandi a V. S. Rev. ma non ho potuto mancare di farlo con tutta quella reverenza che mi si conviene“, Della Casa, *Corrispondenza*, 285; vgl. A. Ronchini (Hg.), *Lettere d’uomini illustri conservate in Parma nel R. Archivio dello stato*, Bd. 1, Parma 1853, 167.

³⁷ Bei ihm war Metrophanes während seines Rom-Aufenthaltes u.a. zu Gast gewesen (dazu Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 43). Metrophanes’ Kontakt zu Ridolfi ist auf die engen Beziehungen Zannettinis – aber auch Mendozas – mit dem Kardinal zurückzuführen, als dessen Suffragan Zannettini in Vinenza gedient hatte (dazu E. d’Alençon, *Gian Pietro Carata*, 36f.). In Vincenza hatte sich Zannettini zum eifrigen Verfolger all jener katholischen Prälaten entwickelt, die seiner Auffassung nach Tendenzen zum Luthertum zeigten (dazu D. Fenlon, *Heresy and Obedience in Tridentine Italy: Cardinal Pole and the Counter Reformation*, Cambridge, 32f.). Während Zannettini zeitlebens – unter dem Vorwand, sie neigten gewissen lutherischen Lehrsätzen zu – vehement gegen solche katholischen Prälaten agierte, die nicht mit der kurialen politischen Linie der Habsburger konform gingen, pflegte sein Patron Kardinal Ridolfi, eine zentrale Figur des kurialen Netzwerks Karls, das Profil eines liberal gesinnten Kardinals, der die Auseinandersetzung mit lutherisch-theologischen Ansätzen nicht grundsätzlich ablehnte. Ridolfi stand spätestens seit 1543, als er neben Paolo III. an den Gesprächen mit Karl V. in Busseto teilnahm (s. darüber Bonora, *Aspettando l’Imperatore*, 114f.), in einem engen Verhältnis zu Mendoza.

³⁸ S. u.a. Fr. Babinger, *Reliquienschacher am Osmanenhof in XV. Jh.*, München 1956, 20, wonach bereits Ende des 15. Jhds. – gemäß eines Reliquienverzeichnisses aus Konstantinopel (1489) – u.a. die Reliquien der Hl. Euphemia, des Johannes Chysostomos, des Johannes von Damaskus, des Hl. Lazaros und des Apostels Andreas dem französischen König Charles VIII. zum Kauf angeboten wurden (wie auch „lo euangelio de sancto Joanne euangelista, scripto per mano de sancto Johanne christostomo, che fa grandi miraculj“). Die Authentizität solcher Reliquien war, gelinde gesagt, äußerst fragwürdig, ganz zu schweigen von Behauptungen wie jener des Jakov von Betzek, der im Jahre 1564 im Konstantinopler Patriarchat das „Haupt Lazari“ sowie „ein Stuck von der Seil, daran Christus geißelt worden“ gesehen haben will (*Gesandtschaftsreise nach Ungarn und in die Türkei im Jahre 1564/65*, hrsg. von K. Nehring, München 1979, 28). Auf letzteres Säulenfragment bezog sich zwei Jahrzehnte später auch der Fuggerkorrespondent in Konstantinopel, der sich wünschte, dass jenes „stückh von der colona oder seylen, an welcher unser erlöber heilandt und seligmacher hat gelitten und sich in solcher Patriarchato in der Kirchen zunechst vor dem chor in schlechten aussehen und Ceromonien befindt, in irer May[estät]t Thumbkirchen zu Praag oder bej St. Steffan zu Wien stehen möchte“ (ÖNB, ms. 8959, f. 592^v: 1. Oktober 1586). Narrative von der Geißelungssäule Christi gehen mindestens auf das vierte Jahrhundert zurück, als deren Präsenz in Jerusalem von einer Fülle von Quellen zu den heiligen Stätten bezeugt wurde; dazu P. Maraval, *Lieux saints et pèlerinages d’Orient. Histoire et géographie, des origines à la conquête arabe*, Paris 1985, 257ff., mit Fn.

Stephanos, die laut Erzählungen aus dem 5. Jahrhundert damals infolge von Wundererscheinungen gefunden worden sein sollen, wurden bereits in der Spätantike für kirchenpolitische Zwecke um das Jerusalem Bistum instrumentalisiert³⁹ und sollten auch im Weiteren – nachdem Teile derselben nach Konstantinopel überbracht worden waren – v.a. im Westen eine kirchenpolitische Karriere machen⁴⁰. Die besondere antike Tradition und der Mythos um die Stephanos-Reliquien sollen Papst Paolo in größte Begeisterung versetzt haben, der dieselben „voll der

50. Obwohl bereits im 7.-9. Jhd. die Präsenz (von Fragmenten) der Geißelsäule – neben Konstantinopel – in Rom, Conques und Fulda bezeugt wird (Rom: B. Galland, *Les authentiques de reliques du Sancta Sanctorum*, Vatikan 2004, 95 und 125; Conques: P. Dor, *Les reliquaires de la passion en France du V^e au XV^e siècle*, Amiens 1999, 178; Fulda: A. Frolow, *La relique de la Vraie Croix. Recherches sur le développement d'un culte*, Paris 1961, 89), blieb die Jerusalem-Tradition bestehen: Noch 1551 soll ein Fragment der Geißelsäule sich in einem von Maroniten genutzten Teil der Anastasis-Kirche (Grabeskirche) befunden haben (Α. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς [Papadopoulos-Kerameus], *Ανάλεκτα ιεροσολυμιτικής σταχυολογίας ἢ συλλογὴ ἀνεκδότων*, Bd. 2, St. Petersburg 1894, 415). Dieses Fragment sollte der nach Jerusalem reisende französische Gesandte in Konstantinopel, Charles Marie François Olier, marquis de Nointel, noch im Jahre 1674 erfolglos zu entwenden versuchen (ibid., 421).

³⁹ Einem Kleriker namens Loukianos sei im Dezember 415 in einer Vision Gamaliel erschienen und habe ihm mitgeteilt, dass die Reliquien des Hl. Stephanos – sowie seine eigenen und jene des Nikodemos – in Loukianos' Dorf, Beth Gamla, lägen. Loukianos habe die Reliquien so gleich entdeckt und sie dem Bischof Johannes von Jerusalem zu dem Zeitpunkt überreicht, als Letzterer unter massivem Druck stand: Auf einer von Johannes in Diospolis (Lydda) einberufenen Synode um den ins Heilige Land geflüchteten Pelagius hatten sich die dort versammelten Bischöfe Palästinas den Forderungen der Vertreter Augustinus' und Hieronymus', Pelagius zu verurteilen, entgegengestellt, so dass Johannes ins Epizentrum eines reichsweiten kirchenpolitischen Konflikts geriet. Die Erscheinung der Reliquien auf der Synode hat Johannes' Autorität – die mindestens aus der Sicht der Parteigänger Augustinus und Hieronymus schwer erschüttert war – aufrichten können; dazu P. Peeters, *Le tréfonds oriental de l'hagiographie byzantine*, Brüssel 1950, 53ff.

⁴⁰ Teile der vermeintlichen Reliquien wurden von Orosius, dem Gesandten Augustinus' zu Jerusalem, zunächst (über Uzalis) nach Hippo gebracht, wo Augustinus einen langen Bericht über die Wunder dieser Reliquien anfertigte, und dann auch nach Minorca, wo sie die Rolle eines Identitätssymbols der Christen in ihren Konflikten mit der dortigen jüdischen Gemeinde annehmen sollten; dazu D. Bianchi, „Saint Stephen's Relics on the Move: A Topographical Devotion between East and West“, in: *Holy Land Archaeology on Either Side: Archaeological Essays in Honour of Eugenio Alliata, ofm*, hrsg. von A. Coniglio / A. Ricco, Mailand 2020, 73-84, 76ff; vgl. auch E. D. Hunt, „St. Stephen in Minorca: An Episode in Jewish-Christian Relations in the Early 5th Century AD“, *Journal of Theological Studies* 33 (1982), 106-123. Jahrhunderte später figurierten Ps-Stephanos-Reliquien als kostbarstes Autoritätssymbol des Mutterklosters Cluny (dazu J. Evans, *Cluniac Art of the Romanesque Period*, Cambridge 1950, 106f.). Unter den mittelalterlichen Legenden findet sich auch eine Erzählung von einer ersten Translation von Reliquien des Hl. Stephanos nach Rom (über Konstantinopel) in der Zeit des Papstes Pelagius II. (579-590); dazu M. Costambeys / C. Leyser, „To be the Neighbour of St. Stephen: Patronage, Martyr Cult, and Roman Monasteries, c. 600–c. 900“, in: *Religion, Dynasty, and Patronage in Early Christian Rome, 300–900*, hrsg. von K. Cooper / J. Hillner, Cambridge 2007, 262-287, 279ff.

Freude und der Frömmigkeit“⁴¹ entgegennahm. Durch dieses ‚wertvolle‘ Geschenk sollte der fingierten Union mit dem Konstantinopler Patriarchat bleibender Glanz und dem erdichteten Appel des Patriarchen an Kaiser und Papst zur Befreiung Konstantinopels ‚prophetische Dimensionen‘ verliehen werden. Zeitgleich verbreiteten griechisch-venezianische Kopisten aus dem Kreis der Malaxoi – die Metrophanes’ Italienmission von Venedig aus vielfältig unterstützten und später historisch bearbeiteten⁴² – propagandistische Schriften, welche die Teilnahme des Konstantinopler Patriarchen an einer Türkenliga bekräftigten. In einem Propagandagedicht solcher Art verglich der pseudonyme Verfasser Karl V. mit Konstantin dem Großen⁴³ und versicherte ersterem, dass die Griechen Konstantinopels für

⁴¹ „μετὰ πάσης χαρᾶς καὶ εὐλαβείας“, UML (Ann Arbor), ms. 215, S. ατην’ [=1358]; vgl. auch Zachariadou, „Ἡ Πατριαρχία τοῦ Διονυσίου Β’“, 146.

⁴² Manuel Malaxos versuchte Nikolaos Malaxos sowie Metrophanes als ‚orthodox‘ darzustellen, obgleich beide öffentlich – unter Aufsicht des Nunzios della Casa und in Anwesenheit Mendozas und weiterer westlicher Diplomaten – in der unierten St.-Georg-Kirche zelebriert hatten (ibid., S. ατηζ’ [=1357] / vgl. Zachariadou, „Ἡ Πατριαρχία τοῦ Διονυσίου Β’“, 145; vgl. auch die Aussage von Nikolaos’ Bruder, Gregorios Malaxos, vor dem venezianischen Senat bei V. Lamansky, *Secrets d’état de Venise*, St. Petersburg 1884, 086). Tatsächlich war es für griechische bzw. graecoitalienische Unierte aus venezianischen Gebieten (wie etwa die Kopistenfamilien der Malaxoi, Zygomas, Varelis usw.) üblich, sich bei Gelegenheit – d.h. bei einem Aufenthalt im Osmanischen Reich – als ‚orthodox‘ auszugeben. In seiner Chronik versuchte Manuel Malaxos, auch Metrophanes’ Rom-Mission historisch zu verfälschen, indem er letzteren als nominierten bzw. echten Metropoliten von Kaisareia darstellte (UML [Ann Arbor], ms. 215, S. ατης’ [=1356]; ausführlich dazu in der Fortsetzung zu dieser Studie). Georgios Malaxos wiederum sollte noch Anfang der 1570er Jahre zusammen mit Metrophanes, Ioannis Varelis (vgl. Anm. 55) und Gabriel Severos (damals Priester der unierten St.-Georg-Kirche in Venedig) eine wichtige Rolle in den von Don Juan di Austria (im Auftrag Philipps II.) geführten Rebellion auf Peloponnes spielen. Dazu J. M. Floristán, „Felipe II y la empresa de Grecia tras Lepanto (1571-78)“, *Erytheia* 15 (1994), 155-190, 183; Chasiotis, *Oi Ἑλληνας στὶς παραμονὲς τῆς Ναυμαχίας τῆς Ναυπάκτου*, 204. Noch im Jahre 1579 versuchte Gregorios Malaxos den Eindruck zu verbreiten, Metrophanes und Gabriel Severos – der letztere trat inzwischen (seit 1577) als ‚orthodoxer‘ Metropolit auf – seien echte Hierarchen der orthodoxen Kirche (Lamansky, *Secrets d’état de Venise*, 086). Dasselbe versuchten auch Martin Crusius und Stephan Gerlach gegenüber einem westeuropäischen Publikum, indem sie Metrophanes und Severos als zwei beispielhafte orthodoxe Hierarchen darstellten, mit denen sie sogar theologische Gespräche führten, während sie zugleich Manuel Malaxos’ entstellte ‚Patriarchatsgeschichte‘ (die sie in einer ‚zensierten‘ Fassung publizierten) der westlichen Öffentlichkeit als ein Standardwerk der orthodoxen Kirchengeschichte präsentierten (ausführlicher hierzu in der Fortsetzung zu dieser Studie).

⁴³ „Ἐνεκεν τούτου, βασιλεῦ, ὕψωσον τοῦ τιμίου / ὃ γὰρ Θεὸς σοὶ δέδωκεν τὸ κλέος / ὡς Κωνσταντίνου τοῦ ποτὲ μεγάλου βασιλέως“, Γ. Ζώρας [Zoras] (Hg.), *Ἰωάννου Ἀξαγιώλου διήγησις συνοπτικὴ Καρόλου τοῦ Ε’*, Athen 1964, 104. Diesen Topos eines Vergleichs zwischen dem deutschen Kaiser und Konstantin dem Großen hatte zuvor schon Michael Apostoles (Vater des Bischofs ritus Graeci von Monemvasia, Arsenios) unternommen, der in einem, an Kaiser Ferdinand III. gerichteten Appell zur Befreiung des Osmanischen Reiches geschrieben hatte: „Νόμισον οὖν ἀκούειν τῶν Βυζαντιῶν βοῶντων καὶ σὲ τὸν μέγιστον βασιλεῖα πρὸς ἐλευθερίαν ἐπικαλουμένων, Κωνσταντίνου τοῦ βασιλέως καλοῦντος σε πρὸς ἐκδίκησιν, τῶν ἀποθανόντων πάντων ἐν τῷ πολέμῳ“, s. B. Λαούρδας [Laourdas], „Ἡ πρὸς τὸν Φρειδερίκον Γ’ ἔκκλησις τοῦ Μιχαὴλ Ἀποστόλου“, in: *Γέρας Ἀντωνίου Κεραμοπούλλου*, Athen 1953, 516-527, bes. 523.

ihn kämpfen würden und dass – sollte er künftig die Hagia Sophia betreten – der Patriarch von Konstantinopel ihn als byzantinischen Kaiser empfangen würde:

„Und daraufhin trittst Du hinein in die gottgebaute / die glänzende, die heilige, die unteilbare Weisheit Gottes (sc. Hagia Sophia), / denn dort sollen Deine erhabenen Throne aufgerichtet sein / und Könige aller Ränge sollen dort im Kreise stehen / Sodann wird des gesamten Erdkreises heiligster Prälat (sc. der Patriarch) / zur Heiligung der Kirche sowie den dort Versammelten kommen [...] / doch über den Kaiser selbst, den Ruhm aller Herrscher / ‚Auf viele Jahre‘, wird er sagen, ‚Karls, des Imperators!‘.“⁴⁴

Tatsächlich hätte die geplante Türkenliga erst legitimiert und angebahnt werden können, nachdem Metrophanes vom Papst in Rom empfangen und die Union proklamiert worden wäre. Denn damit wäre – zumindest äußerlich – das Hauptargument der politischen Gegner Karls, die Griechen seien „Schismatiker“ und stünden nicht in Kommunion mit dem römischen Pontifex, entkräftet worden.

⁴⁴ „Καὶ ταῦτα δ’ εἰσιέναι σε ἐπὶ τῆς θεοκτίστου, / λαμπρᾶς, ἀγίας τοῦ Θεοῦ Σοφίας, ἀμερίστου. / Ὅθεν γὰρ ἐκτεθήσονται θρόνοι σου ἐπηρμένοι, ῥήξοί τε πάσης τάξεως κύκλῳ παρισταμένοι. / Εἶτα ὁ ἀγιώτατος πρόεδρος οἰκουμένης / ἐλθέτω πρὸς ἀγιασμὸν ναοῦ καὶ ἱσταμένοις [...] / Τοῦ δέ γε αὐτοκράτορος καὶ ἡγεμόνων κλέος / «Πολλὰ τὰ ἔτη» ἔχ’ εἰπεῖν «Καρόλου βασιλέως»“, Zoras, *Ἰωάννου Ἀζαγιώλου διήγησις*, 106f. Dieses Ende 1550 bis Anfang 1551 entstandene Werk bezieht sich auf eine erneute Initiative des Metrophanes (der sich weiterhin in Venedig aufhielt), mit Karl V. und dem georgischen Herrscher Luarsab I. eine Offensive gegen die Osmanen zu führen, während der Schah Tahmasp I. die osmanischen Streitkräfte zeitgleich an der östlichen Front angreifen sollte. Die augenfälligen Schwächen des im Gedicht entworfenen Szenarios – v.a. die Aporie, warum die Konstantinopler Griechen, die früher ihrem eigenen Kaiser aufgrund seiner unionistischen Tendenzen nicht gefolgt waren, nun für einen katholischen Herrscher das Risiko eingehen sollten, einem Pogrom durch die Janitscharen zum Opfer zu fallen – waren für den Autor (wie auch für Metrophanes) offensichtlich ohne Belang. Auch Ioannis Varelis (über ihn, s. auch Anm. 55), der ab 1569 mit Granvella und Metrophanes eine neue Türkenliga anzubahnen suchte, sollte in einem Brief an Philipp II. folgenden Wunsch äußern: „alla quale humilm(en)te gli bacio li piedi et di continuo prego nostro S(igno)r Iddio dia a V(ostra) M(aes)tà augumento di stato et [...] la veda Imperator di Constantinopoli.“ (Arce, *Espionaje*, 247). Wie die Malaxoi, standen auch die Varelis in Metrophanes’ Dienst (insbesondere während sich dieser in Venedig aufhielt), der einige Familienmitglieder sogar zu unierten Priestern geweiht hatte (über den Priester Vasileios Varelis, s. Manousakas, *Ἀνέκδοτα πατριαρχικὰ γράμματα*, 12; über den Priester Ippolytos Varelis, der zusammen mit den Malaxoi und Manuel Provatares – einem Kopisten im Dienst der Kurie – unter der Obhut Spaniens und Venedigs uniatisch-theologische Literatur im Osten zu promovieren versuchte, s. BAV, Vat.gr. 2124, f. 141^{r-v}, 143^{v-r}, 180^f et passim; vgl. X. Πατρινέλης [Patrinelis], „Ἐπιστολὲς τοῦ Ἰππολύτου Βάρελη καὶ τοῦ Μανουὴλ Γλυτζούνη Ἑλλήνων ἐκδοτῶν στὴ Βενετία“, *Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικὰ* 4 (1992), 283-319). Vasileios Varelis, der von Metrophanes geweiht worden war, und Nikolaos Malaxos waren auch jene unierten Priester Venedigs gewesen, die sich – nach mündlicher Genehmigung des päpstlichen Nunzio – als einzige bereit erklärt hatten, mit Metrophanes in der St.-Georg-Kirche von Venedig zu zelebrieren (s.w.o. wie auch in der Fortsetzung zu dieser Studie), während die übrigen Priester von St. Georg hierfür eine schriftliche Genehmigung verlangt hatten, die der Nunzio (im Wissen um Metrophanes’ fehlende Weihe) nicht hatte ausstellen können.

Dass die Griechen plötzlich von ihrer Überzeugung, die „Janitscharenmütze“ dem venezianischen „Barett“⁴⁵ vorzuziehen, abgewichen sein sollten, schien jedoch auch im Westen nicht gänzlich zu überzeugen. Etwa schien der bayerische Herzog Wilhelm IV., der die geplante Türkenliga – zumindest in der von den Habsburgern proklamierten Form, d.h. unter Führung des Papstes⁴⁶ – heimlich missbilligte, schien weiterhin der Auffassung gewesen zu sein, die Orthodoxen Osteuropas seien „Ungläubige“. Während Karl durch Metrophanes’ Auftritt in Rom die europäische Öffentlichkeit von einer angeblichen Union des Konstantinopler Patriarchats mit Rom zu überzeugen sowie seine Verhandlungen mit dem Moskauer Großfürsten Ivan IV. über die Teilnahme an einer päpstlich geführte Türkenliga zu legitimieren suchte⁴⁷, empfahl der Gesandte Wilhelms von Bayern auf dem Augsburger Reichstag (1547/8), Leonhard von Eck, dem Kaiser – allerdings ohne eine mögliche päpstliche Schirmherrschaft zu erwähnen – „mit etlichen ungläubigen zu handeln, Moskawiter, Wallachen etc., dass der Turckh zu wasser und landt angegriffen“⁴⁸. Die Wittelsbacher – und mit ihnen andere deutsche Fürsten auf dem Augsburger Reichstag – schienen also nichts von einer in Rom geschlossenen Union gewusst oder vielmehr gehalten zu haben, denn insbesondere Herzog

⁴⁵ „esser molti che ha piu voglia di el xercula cha di bareta“, M. Sanuto, *I Diarii*, hrsg. von F. Stefani / G. Berchet / N. Barozzi, Bd. 2, Venedig 1879, Sp. 233. Ähnliche Vorstellungen prägten den Satz „Κρειττότερόν ἐστὶν εἰδέναι ἐν μέσῃ τῇ πόλει φακιόλιον βασιλεῦον Τούρκων ἢ καλύπτραν λατινικὴν“, der in einem bisher nicht genau datierten historischen Werk eines gewissen Doukas vorkam und dort Loukas Notaras in den Mund gelegt wurde; dazu M. Ducas, *Istoria turco-bizantinã (1341-1462)*, hrsg. von V. Grecu, Bucharest 1958, XXXVII, 10, S. 329; vgl. auch Έ. Ζαχαριάδου [Zachariadou], „Τὰ λόγια καὶ ὁ θάνατος τοῦ Λουκᾶ Νοταρᾶ“, in: *Ροδωνιά*. Festschrift für M. I. Manousakas, Bd. 1, Rethymno 1994, 135-146, 139.

⁴⁶ Die Politik Wilhelms von Bayern stand für eine Türkenliga unter der Schirmherrschaft des Kaisers und nicht des Papstes, da nur die erstere Form es ermöglicht hätte, dass protestantische und katholische Reichsfürsten gemeinsam gegen Konstantinopel ins Feld ziehen konnten. Daher unterstützte Wilhelm heimlich – und in der Praxis – die Initiative Brandenburgs und Sachsens, die seit 1540 eine solche, d.h. kaiserlich geführte Türkenliga zu promovieren suchten; dazu H. Traut, *Kurfürst Joachim II. von Brandenburg und der Türkenfeldzug vom Jahre 1542*, Gummersbach 1892; G. Voigt, *Moritz von Sachsen 1541-1547*, Leipzig 1876, 44ff.; s. auch Anm. 32.

⁴⁷ Während Dionysios und Metrophanes durch ein gefälschtes Synodaldokument den Eindruck zu vermitteln suchten, es bestünde eine kirchliche Kommunion zwischen dem Patriarchat von Konstantinopel und der selbsterklärten autokephalen Kirche Russlands bzw. zwischen Dionysios II. und Ivan IV. (dazu C. M. Каштанов [Kaštanov], Hg., *Россия и греческий мир в XVI веке*, Bd. 1, Moskau 2004, 355-358), verhandelte Karl V. – vermittelt durch den Agenten Hans Schlitte – mit Ivan eine gemeinsame Türkenliga; dazu H. Uebersberger, *Österreich und Rußland seit dem Ende des 15. Jhs.*, Wien/Leipzig 1906, 289ff.; Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient*, Bd. 4/1, 62ff.; ausführlich über diese ganze Angelegenheit s. auch in der Fortsetzung zu dieser Studie.

⁴⁸ U. Machoczek (Hg.), *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Augsburg, 1547/48*, Bd. 3, München, 2006, 2191; vgl. auch M. Lanzinner, „Die Wahrnehmung ‚moskowitzischer handlungen‘ am Münchener Hof im 16. Jahrhundert“, in: *Bayern und Russland in vormoderner Zeit. Annäherungen bis in die Zeit Peters des Großen*, hrsg. von A. Schmid, München 2012, 165-195, 173.

Wilhelm, der Einfluss auf einen beträchtlichen Teil der Kurie hatte, war detailliert über alle Geschehnisse in Rom informiert.

Ungeachtet der möglichen Resonanz, die seine Unionsverhandlungen in Deutschland finden und welche Implikationen sich daraus für die Türkenpolitik des Reiches ergeben konnten, ließ Metrophanes aus Rom, kurz nachdem er dort den päpstlichen Primat anerkannt hatte, Briefe an Kaiser Karl entsenden, die im Namen des Konstantinopler Patriarchen Dionysios sowie des georgischen Herrschers von Kartli Luarsab I. erstellt waren und den Kaiser dazu einluden, „die Levante zu erobern“⁴⁹. Luarsab I., der selbst bereits in Unionsverhandlungen mit dem Heilige Stuhl und dem Kaiser – mittels eines gewissen armenischen Katholikos Stephan⁵⁰ – getreten war, bot hierfür sogar 30.000 Mann an. Der Patriarch von Konstantinopel Dionysios – in Wirklichkeit ein rücksichtsloser Usurpator – versicherte dem Kaiser wiederum, „dass alle in Konstantinopel lebenden Christen bereit sind, zu den Waffen zu greifen und im Dienst seiner Majestät zu sterben“.⁵¹

Es war deutlich, dass Papst Paolo III. und Kaiser Karl V. ihre eigenen strategischen Pläne verfolgten, in denen die mediale Ankündigung eines durch den Konstantinopler Patriarchen initiierten Kreuzzugs zur Befreiung Konstantinopels eine zentrale Rolle spielte. Die Tatsache, dass das Konstantinopler Patriarchat sich niemals an solchen Plänen beteiligt hätte oder dass eine Union keinesfalls von einem einzigen – selbst einem echten – Metropolit hätte verhandelt werden können, erschien dem Papst und dem Kaiser angesichts der eskalierenden Konflikte im Schmalkaldischen Krieg sekundär. Entsprechend spielte es auch eine untergeordnete Rolle, ob dieser Metropolit ein parakirchlicher, d.h. offiziell ‚anerkannter‘ oder überhaupt kein Bischof, sondern ein als Metropolit verkleideter Agent wie Metrophanes war. Denn die fehlende ‚Legitimation‘ des Metrophanes – der weder Patriarchatsbriefe oder zumindest eine osmanische Ernennungsurkunde (*berat*) – konnte notfalls auch durch Zeugnisse westlicher politischer Instanzen ersetzt werden. Um die Reputation des Kaisers bzw. des Papstes nicht zu verletzen, sollten die staatlichen Organe Venedigs – insbesondere der damalige Doge Francesco Donà, dessen Familie zur pro-habsburgischen Partei Venedigs gehörte – diese heikle Aufgabe übernehmen. Den Legitimierungs- bzw. Wandlungsprozess des Metrophanes zu einem Hierarchen und Vertreter der orthodoxen Kirche beschrieb der Kopist Manuel Malaxos, dessen Familie im venezianischen

⁴⁹ L. Gil Fernández / I. Tabagua (Hg.), *Fuentes para la historia de Georgia en bibliotecas y archivos españoles (siglos XV-XVII)*, Madrid 1993, 191 (Nr. 3).

⁵⁰ Ibid., 22, Anm. 9; vgl. Paolo Sarpi, *Istoria del Concilio Tridentino*, London 1619, 372: „un certo Stefano con nome di Patriarca dell’ Armenia Maggiore, con un Arcivescovo e 2. vescovi venuti a riconoscerlo per vicario di Cristo, universale maestro della Chiesa, e rendergli obediencia“; s. auch M. Chamich, *History of Armenia*, übers. von J. Avdall, Bd. 2, Kalkutta 1827, 225ff.; C. Fr. Nauman, *Versuch einer Geschichte der armenischen Literatur*, Leipzig 1836, 228f.

⁵¹ Gil Fernández / Tabagua, *Fuentes para la historia de Georgia*, 191.

Agentenmilieu tätig und Metrophanes vielfach zu Diensten gewesen war⁵², auf folgende Weise:

„Als er (sc. Metrophanes) ausstieg (sc. aus dem Schiff in Venedig), zog er zum Palast des Dogen, und verbeugte sich vor der versammelten Signoria, und zeigte den Brief des Bailo von Galata vor. Und als die Signori den Bischof sahen, erhoben sie sich allesamt und nahmen ihre Barette ab, und so beeilten sie sich, ihn [an die Hand] zu nehmen und zur Rechten des Dogen, nah an den Thron, zu setzen. Und als sie den Brief (sc. des Bailo) sahen und [darin lasen], dass er ein Legat des [Patriarchen] von Konstantinopel ist, so verbeugten sie sich vor ihm voll Ehrfurcht, umarmten ihn und stellten ihm einen Capitan zur Verfügung, der ihn zur St.-Georg-Kirche der Rhomäer führte und als Repräsentant der Signoria Letzteren (sc. den Griechen) gebot, ihm jede Ehre zu erweisen, ihn zu lieben, und als ihren Bischof zu verehren. Außerdem schickten sie (sc. die Signori) – mittels desselbigen Capitan – auch an den Legaten des Papstes⁵³, der sich immer in Venedig befindet, die Anweisung, es nicht zu wagen, irgendetwas gegen ihn zu unternehmen, oder ihm Anstoß zu geben, oder ihm in irgendeiner kirchlichen Angelegenheit Hindernisse in den Weg zu stellen, wie es die Römische Kirche zu tun pflegt; im Gegenteil solle er die Erlaubnis haben, ungehindert zu zelebrieren und gemäß seinem bischöflichen Amt zu handeln. Als nun der päpstliche Legat dies hörte, so schwieg er und beugte sich dieser Anweisung der Signoria.“⁵⁴

⁵² Über die Rolle der Malaxoi in Metrophanes' Rom-Mission, s. Anm. 42 und ausführlich in der Fortsetzung zu dieser Studie.

⁵³ Malaxos schien hierdurch offensichtlich verheimlichen zu wollen, dass Metrophanes in Venedig den päpstlichen Nunzio besucht und ihm seine „Obediens“ gegenüber dem Heiligen Stuhl bezeugt hatte (s.w.o.), denn seine Intention war es, Metrophanes als echten orthodoxen Metropoliten von Kaisareia darzustellen. Als solcher hatte er, den Fehler begangen, in Rom den päpstlichen Primat anzuerkennen, wofür er dann – Malaxos fingierte hier einen entsprechenden Beschluss der Patriarchatsynode – exkommuniziert worden sei. Nachdem er jedoch seinen Fehltritt bereut und zur Orthodoxie zurückgekehrt war – so Malaxos' implizite Logik –, wurde er in sein Bischofsamt restituiert und bestieg daraufhin als ‚orthodoxer‘ Hierarch den Konstantinopler Patriarchenthron. Diese fiktive Narration hatte v.a. zum Ziel, den damaligen Patriarchatsusurpator Dionysios reinzuwaschen, bzw. dessen vor der Patriarchatsynode geäußerte Behauptung zu bekräftigen, nichts von Metrophanes' Rom-Reise gewusst zu haben (s.w.u.). Auf Dionysios' implizierte Argumentation, für eine Person wie Metrophanes, die kein nominierter Metropolit des Patriarchats war, keine Rechenschaft ablegen zu müssen (s.w.u.), bezog sich Malaxos nicht, da dies seiner eigenen Darstellung widersprochen hätte, wonach Metrophanes ursprünglich – vor seiner Rom-Reise – als ein legitimer orthodoxer Metropolit und Patriarchatslegat von Dionysios nach Venedig entsandt worden war.

⁵⁴ „καθὼς εὐγῆκεν ἔξω ὑπῆγεν εἰς τὸ παλάτιον τοῦ πρίγκιπος, καὶ καθεζομένης τῆς ἀφεντίας ὑπῆγε καὶ ἐπροσκύνησεν αὐτήν, καὶ τὸ γράμμα τοῦ μπάϊλου τοῦ Γαλατᾶ ἔδειξε. Καὶ ὡς εἶδαν τὸν ἀρχιερέα ἐσुकάθησαν ὅλοι οἱ αὐθένται ὀρθοὶ εὐγάλοντα ταῖς μερέταις αὐτῶν· καὶ ἔτζη ἔδραμαν καὶ τὸν ἐπίασαν καὶ τὸν ἐκάθησαν εἰς τὸ δεξιὸν μέρος τοῦ πρίγκιπος πλησίον τοῦ θρόνου· καὶ ὡς εἶδαν τὸ γράμμα ὅτι ἔναι λεγάτος τοῦ Κωνσταντινουπόλεως, ἐπροσκύνησαν αὐτὸν μετὰ πάσης εὐλαβείας καὶ ἠγκαλίσθησαν αὐτὸν· καὶ καπετάνιον τοῦ ἔδωκαν καὶ ὑπῆγεν αὐτὸν εἰς τὸν μέγαν Γεώργιον τῶν ῥωμαίων. Καὶ ἐπαρήγγειλεν αὐτῶν ὡς ἐκ προσώπου τῆς ἀφεντίας καὶ ὄρισεν αὐτοὺς ἵνα ἔχουν αὐτὸν μετὰ πάσης τιμῆς καὶ νὰ τὸν ἀγαποῦν καὶ νὰ τὸν προσκυνοῦν ὡς ἀρχιερέα αὐτῶν. Ἔστειλαν δὲ καὶ ὄρισμόν μετ' αὐτὸν τὸν καπετάνιον εἰς τὸν λεγάτον τοῦ Πάπα ὅπου ἔναι καὶ εὐρίσκεται πάντοτε εἰς τὴν Βενετίαν, ὅπως νὰ μηδὲν τολμήσῃ

Offensichtlich hatte Metrophanes – vom Passbrief des Konstantinopler Bailo abgesehen – keinerlei Dokumente vorzuweisen, nicht einmal gefälschte Patriarchatsbriefe, wie sie üblicherweise von kirchlichen Spionen mit ‚orthodoxem‘ Profil in Venedig genutzt wurden⁵⁵. Der päpstliche Nunzio in Venedig, Giovanni della Casa, sollte – obgleich er durch den Senat unter Druck gesetzt wurde, Metrophanes de facto als unierten Metropoliten anzuerkennen und ihn in der griechisch-unierten St.-Georg-Kirche⁵⁶ zelebrieren zu lassen – auf den zweifelhaften kirchlichen Status des ‚Metropoliten‘ Metrophanes zumindest anspielen. Während er

να τὸν ἐπειράξῃ ἢ να τὸν ἐσκανδαλίσῃ ἢ να τὸν ἐνοχλήσῃ εἰς ἐκαμίαν ὑπόθεσιν ἐκκλησιαστικὴν κατὰ τὴν συνήθειαν τῆς ῥωμαικῆς ἐκκλησίας. Μόνον να ἔχῃ ἄδειαν ἀνεμποδίστως να λειτουργῇ καὶ να κάμνῃ κατὰ τὸ ἀρχιερατικὸ ἀξίωμα. Ἀκούσας δὲ τοῦτο ὁ λεγάτος τοῦ πάπα ἐσιώπησε καὶ τὸν ὀρισμὸν τῆς ἀφεντίας ἐπροσκύνησε“, UML (Ann Arbor), ms. 215, S. ἀντζ΄f. [=1357f.]; vgl. auch Zachariadou, „Ἡ Πατριαρχία τοῦ Διονυσίου Β΄“, 145.

⁵⁵ S. z.B. die 1540 erhobene Anklage gegen den Priester der St.-Georg-Kirche, Nicolo Tricento. Dieser wurde nicht nur des Waffenhandels und der Entwendung von Geldern, Ikonen sowie kirchlicher Geräte, sondern auch der Fälschung von Patriarchatsbriefen im Namen des Konstantinopler Patriarchen Ieremias I. bezichtigt: „Che dito papa ala mesa coram populo ne ha lesto uno breve finto del Reverendissimo Patriarcha de Constantinopoli et tandem era fato da lui per mostrar corno ditto Patriarcha lo absolveva di soi pecadi et lo aveva per omo legai et da ben et tande iera falso fatto di suo cervelo et non mai de Reverendissimo Patriarcha et questo e noto a tuto el populo e perho dicamo el omo falsario à far brevi falsi“; dazu E. Λιάτα [Liata], „Ἱερεῖς τῶν Ἑλλήνων τῆς Βενετίας ἀπὸ 1412-1558 (Κατάλογος καὶ ἔγγραφα)“, *Θησαυρίσματα* 13 (1976), 85-110, 103f. Dieser Fälschung wurde eine weitere Fälschung entgegengesetzt, nämlich ein neuer Patriarchatsbrief (1541), in dem Ieremias Tricento (angeblich wegen seiner „Fälschung“) exkommunizierte; dazu M. I. Μανούσακας [Manousakas], „Γράμματα πατριαρχῶν καὶ μητροπολιτῶν τοῦ ἰστ΄ αἰῶνος ἐκ τοῦ ἀρχείου τῆς ἐν Βενετίᾳ Ἑλληνικῆς Κοινότητος“, *Θησαυρίσματα* 5 (1968), 7-22, 9ff. Sowohl bei der Anklage gegen Tricento wie auch bei der Verbreitung jenes ‚zweiten Patriarchenbriefes‘ in Venedig spielte der damalige Vorsitzende der ansässigen griechischen Gemeinde, Mathaios Varelis, eine zentrale Rolle (ibid., 12). Später, im Jahre 1569, sollte der bereits genannte Ioannes Varelis (s. über ihn auch Anm. 44) – zusammen mit Metrophanes – nicht nur Rebellionen auf der Peloponnes, sondern auch Brandstiftungen und Mordkomplotte gegen mehrere osmanische Würdenträger in Konstantinopel planen (letzteres Vorhaben war zuvor von König Philipp II. – in Rücksprache mit Granvella – bewilligt worden; dazu Chasiotis, *Οἱ Ἕλληνες στὶς παραμονὲς τῆς Ναυμαχίας τῆς Ναυπάκτου*, 48ff.; Floristán, *Felipe II y la empresa de Grecia*, 162ff. et passim; Arce, *Espionaje*, 257-286; ausführlicher auch in der Fortsetzung zu dieser Studie). Die Auseinandersetzung zwischen Mathaios Varelis und Tricento wie auch die spätere zwischen Metrophanes und Tricento, als wiederum gefälschte Patriarchatsbriefe genutzt wurden (s. Manousakas, *Ἀνέκδοτα πατριαρχικὰ γράμματα*, 6ff.), sind in den übergeordneten Konflikt zwischen pro-habsburgischen und pro-französischen Kirchenagenten Venedigs um die Führungsrolle innerhalb der griechisch-unierte Gemeinde Venedigs einzubetten.

⁵⁶ Die bereits erwähnte Bulle Papst Paulos III. vom 6. März 1542 (s. Anm. 25) schrieb vor: „quod in ecclesia Sancti Georgii huiusmodi nullus capellanus ad tempus seu in perpetuum electus, per dictam nationem Grecorum possit constitui aut quomodolibet deputari ad ipsius ecclesie et animarum curam exercendam, nisi prius talis electus in manibus apostolice sedis nuntii in dicto dominio Venetiarum et patriarche Venetiarum, seu eius vicarii pro tempore existentis [...], iuraret more Grecorum se servaturum constitutiones et decreta concilii Florentini prefati ac omnia in eis contenta (Πλουμίδης, *Βοῦλλαὶ Παπῶν*, 248). Der venezianische Senat setzte diese Bulle am 26. Mai 1542 in Kraft; dazu Fl. Cornaro, *Ecclesiae Venetae antiquis*

in seinem ersten, Metrophanes betreffenden Schreiben an Farnese (18. Dez. 1547) noch von einem „Erzbischof von Kaisareia“ und Entsandten eines „Patriarchen der Griechen von Konstantinopel“ berichtete (ohne allerdings einen Namen zu nennen), sollte er später – als er sich verpflichtet sah, Metrophanes eine Empfehlung auszustellen – weitaus bedachter vorgehen. In diesem Empfehlungsbrief, den er am 22. Januar 1547 an Farnese in Rom richtete, wählte della Casa folgende vorsichtige Umschreibungen:

„Dieser Mönch (sc. Metrophanes) sagt, dass er ein Mann des Patriarchen von Konstantinopel sei; zwar hat er weder [Empfehlungs]schreiben noch Patentbriefe von ihm (sc. dem Patriarchen), doch der Bailo dieser Signoria schreibt von dort, dass er tatsächlich ein solcher [Mann des Patriarchen] ist, und ich glaube, die erlauchteste Signoria hat ihm ein Beglaubigung[schreiben] diesbezüglich ausgestellt.“⁵⁷

Der vormalige „Erzbischof von Kaisareia“ wurde hier zu einem (wiederum namenlosen) „Mönch“ degradiert, der keine konkreten Instruktionen zu haben schien, bzw. blieb der zuvor genannte Auftrag, nämlich ‚Obedienz‘ des Konstantinopler Patriarchen gegenüber dem römischen Papst zu erklären, gänzlich unerwähnt. Somit war della Casa den Forderungen des Senats, Metrophanes nach Rom zu empfehlen, zwar nachgekommen, allerdings in einer sehr vagen – wenn nicht gar ausweichenden – Form, indem er Kardinal Farnese eigentlich ein ‚Phantom‘ anempfahl, eine Person ohne Namen, ohne Titel und ohne Auftrag.

Andererseits macht della Casas ‚Empfehlung‘ deutlich, wie groß die Bereitschaft des venezianischen Senats war, Metrophanes als Metropolit anzuerkennen und zu empfangen, obgleich man wusste, dass das Patriarchat von Konstantinopel niemals einen Metropolit nach Venedig entsandt hätte. Doch abgesehen von einem ehrenvollen Empfang, durch den Metrophanes de facto legitimiert werden sollte, schien die Signoria ihrem ursprünglichen Vorhaben, denselben mit einem „Beglaubigungsschreiben“ auszustatten, nicht nachgekommen zu sein. So blieb der, formal kaum als solcher erkennbare ‚Empfehlungsbrief‘ des Nunzio della Casa das einzig ‚offizielle‘ Dokument, das Metrophanes irgendwie als Vertreter der orthodoxen Kirche auswies. Darin war allerdings nur von einem „Mönch“ die Rede, der ohne Kredentien vorzuweisen „behauptete“, ein „Mann des Patriarchen“ zu sein. Della Casa vermied zudem Bezeichnungen, die eine

monumentis, Bd. 12, Venedig 1749, 376. Metrophanes musste also, um in der St.-Georg-Kirche zelebrieren zu dürfen, den päpstlichen Primat wie auch die ‚Dekrete‘ des sog. ‚Florentiner Konzils‘ anerkannt haben, eine Tatsache, die der Nunzio della Casa indirekt bestätigte, indem er Kardinal Farnese über Metrophanes berichtete: „In la Chiesa che qui ha la natione Greca ci si è portato molto bene“, Della Casa, *Corrispondenza*, 285. Wie bereits gesehen, hatte Metrophanes den Nunzio einen Monat zuvor besucht, um seine „obediencia“ dem Hl. Stuhl gegenüber zu bezeugen, s. *ibid.*, 259.

⁵⁷ „Il presente Caloiro dice d’essere homo del Patriarca di Costantinopoli, dal quale ancorché non habbia nè lettere nè Patente, il Bailo nondimeno di questi S.^{ri} di là scrive che gli è tale, et la Ill.^{ma} S^{ria} credo gli habbia fatta una fede di ciò“, *ibid.*, 285; Ronchini, *Lettere d’uomini illustri*, 167.

nominelle Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche suggeriert hätten – etwa „Metropolit“, das Bistum „Kaisareia“ oder gar den Titel „Exarch des Patriarchen“ – und ließ durchscheinen, dass es lediglich ein westlicher Diplomat war, nämlich der Konstantinopler Bailo, dessen Zeugnis garantieren bzw. den Eindruck erwecken sollte, jener „Calogero“ handle im Auftrag des Patriarchen von Konstantinopel.

III. Politische Implikationen und ‚korrigierte‘ Darstellungen

Metrophanes' Rom-Mission – dies wird immer erkennbarer – war Teil eines weitreichenden strategischen Projektes der habsburgischen Kirchenpolitik. Für die in Konstantinopel befindliche, treu zur patristischen Lehre und Praxis stehende orthodoxe Kirche bedeutete diese Politik jedoch eine existentielle Bedrohung. Denn der Kaiser hegte u.a. Pläne für die Versetzung des Konstantinopler Patriarchats nach Moskau⁵⁸. Eine solche ‚Translatio‘ konnte die politische Bühne Europas endgültig von all jenen Hindernissen befreien, die insbesondere konfessionspolitisch ausgerichteten Projekten durch die abwehrende Haltung der legitimen orthodoxen Hierarchie – wie gering an Zahl diese auch sein mochte – und durch deren bleibenden Einfluss v.a. in Konstantinopel zuwege standen. Eine Vorbedingung für diese angestrebte ‚Translatio‘ war allerdings die Auflösung, d.h. die Aufhebung des Konstantinopler Patriarchats oder zumindest eine massive Degradierung seiner institutionellen Funktion. Und hier lag der eigentliche Trumpf in Metrophanes' Rom-Mission. Denn seine Verhandlungen konnten leicht zum Anlass für ein Pogrom an den Griechen Konstantinopels genommen werden, ausgeführt durch solche Kreise innerhalb der osmanischen Regierung, die an den kaiserlichen Plänen insgeheim beteiligt waren. Dass Metrophanes' Rom-Reise tatsächlich blutige Vergeltungsschläge der Osmanen gegen orthodoxe Christen zu

⁵⁸ Bereits im Jahre 1519 hatte Dietrich von Schönberg (der im Dienst Albrechts von Preußen stand) den Moskauer Räten im Namen des Papstes eine ‚Translation‘ des Konstantinopler Patriarchats nach Moskau vorgeschlagen, unter Anführung folgender kurioser Erklärungen: „Cum itaque ecclesia Greca viduaret capite, namque patriarcha Constantinopolitanus et totum regnum in Turci manibus, quoniam itaque Sanctitas Sua religiosissimum metropolitan in civitate Moscaviensi intelligeret, hunc sublimare et successores suos omnes statueret eundem faciens patriarcham sicut fuisset presens Constantinopolitanus“, E. Joachim, *Die Politik des letzten Hochmeisters in Preußen Albrecht von Brandenburg*, Bd. 2 (1518-1521), Leipzig 1894, 210, Nr. 45; für einen Überblick zu Schönbergs Verhandlungen in Moskau, die neben der Errichtung eines Moskauer Patriarchats auch eine Union der russischen Kirche mit Rom sowie die Einbeziehung des Großfürsten in die Türkenligapläne des Kaisers und des Papsts beinhalteten, s. M. Sach, *Hochmeister und Großfürst. Die Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden in Preussen und dem Moskauer Staat um die Wende zur Neuzeit*, Stuttgart 2002, 354ff. et passim. Der erwähnte ‚Metropolit von Moskau‘ war (wie alle ‚orthodoxen‘ Metropoliten Osteuropas) vom Konstantinopler Patriarchat nicht anerkannt, ein Umstand bzw. eine Tatsache, die einem solch gewagten Plan (flankiert, wie gesehen, von offenkundigen Falsch- und Fehlinformationen) überhaupt erst den Anstoß gegeben hatte (ausführlich hierzu in der Fortsetzung zu dieser Studie).

provozieren drohte, betonte auch Zannettini, allerdings verschleierte bzw. verdrehte er die eigentlichen Zusammenhänge. In einem Schreiben an Kardinal Alessandro Farnese vom 27. April 1547 drang Zannettini darauf, den Unionschluss geheim zu halten. Allein die Bitte, einen per se öffentlichen Akt geheim zu halten, machte deutlich, dass diese Affäre jeder ekklesiologischen Grundlage entbehrte und dass tatsächlich auch der römische Pontifex – sollte seine Verstrickung darin öffentlich werden – um seine Reputation bangen musste. Zannettini brachte gegenüber Farnese allerdings ganz andere Gründe an, warum die geplante Union sowie die Organisation einer Türkenliga geheim bleiben müssten:

„Wenn die Lutheraner sich [bereits jetzt] darum bemühen, das katholische Leben und die heilige Mutter Kirche zu ruinieren, umso mehr würden sie – wenn sie erfahren würden, dass die Ostkirche dabei ist, sich mit der Heiligen römischen Kirche zu vereinigen – keine Mühe scheuen, damit der Türke von dieser Sache erfahre und somit übereifrig um seine weltliche Herrschaft werde; aus diesem Grund könnte er (sc. der Türke) eine große Anzahl an Christen töten lassen, um unseren Glauben zu zerstören.“⁵⁹

Zannettini implizierte hier, dass er – sollte Metrophanes' Rom-Besuch ein Pogrom an den Griechen zur Folge haben –, die Verantwortung dafür den „Lutheranern“ zuschreiben würde bzw. wohl eher protestantischen Reichsfürsten, die tatsächlich über eigene Netzwerke in Konstantinopel verfügten und zumeist sogar, wie die Habsburger, über die ‚kaiserliche‘ Residenz vor Ort agierten. Gänzlich unglaublich wäre eine solche Schuldzuweisung an „die Lutheraner“ sicher nicht gewesen, kamen doch noch in den 1580er Jahren harsche Vorwürfe gegen den damaligen kaiserlichen Gesandten, den Lutheraner Joachim von Sinzendorff auf, die Türken zu einem Pogrom gegen die Griechen angestachelt zu haben, da letztere keinerlei Bereitschaft für den theologischen Austausch mit den Tübinger Lutheranern zeigten. Schließlich sollte sich Kaiser Rudolf II. genötigt sehen – allerdings erst im Jahre 1581, nachdem er auch von Papst Gregor XIII. hierauf aufmerksam gemacht worden war⁶⁰ – Gerüchten nachzugehen, wonach „die Türken den Griechen die Augspurgische *Confessio* aufzudringen vorhabens“ seien und „Joachim von Sinzendorff sich dieser sachen annemen und darzue nit wenig befürderung“ getan haben solle.⁶¹ Noch Sinzendorffs Nachfolger, Friedrich Preuner, versuchte den Wiener Hof davon zu überzeugen, dass die Vorwürfe gegen Sinzendorff „von seinen mißgönnern, erfundne calumnia“ seien, denn dass

⁵⁹ „Se li Lutheraner si sforzano de ruinar il viver catholico de la santa madre ecclesia, quanto mazormente, quando sapesseno, che le ecclesia oriental è per unirse con la santa Romana ecclesia, farano ogni sforzo, che 'l Turco vengi a noticia de tal cosa et meterlo in zelosia del stato suo temporal, per la qual cosa potrà far morir numero grande de cristiani per destruzer la fede nostra“, Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 41, Anm. 2.

⁶⁰ UBT, ms. Mh 466/2, S. 392; vgl. auch D. Wendebourg, *Reformation und Orthodoxie. Der ökumenische Briefwechsel zwischen der Leitung der württembergischen Kirche und Patriarch Jeremias II. von Konstantinopel in den Jahren 1573-1581*, Göttingen 1986, 357.

⁶¹ HHStA, Türkei I, Karton 44, f. 86^r (Fr. Preuner an Rudolf: 9. Juli 1581).

„die Türkhen den Griechen jemals dergleichen sachen zugemessen“ hätten, sei „falsch und erdichtet“⁶². Dies könne durch ihn und seine „leuth“ bezeugt werden – so versicherte Preuner –, die sich „bei dem Patriarchen alhie aigenlichen wie diese sachen geschaffen erkundiget“ hatten⁶³. Um ihren Erklärungen mehr Gewicht zu verleihen, sollten Preuner und seine ‚Leute‘ – insbesondere der Dragoman und ‚Spion‘ der kaiserlichen Botschaft, Matthia Dalfaro – sogar ein Dokument im Namen eines ‚Patriarchen Ieremias‘ fabrizieren, in dem letzterer bestritt, jemals dazu gezwungen worden zu sein, „der Kirche[nlehre] des alten Roms oder auch der sog. Confessio Augustana zuzustimmen“⁶⁴. Der ‚Patriarch‘ bezeugte sogar:

„weder in dieser [meiner] Amtszeit als Patriarch, noch in der Zeit der hochheiligen Patriarchen vor mir ist jemals durch Gewaltausübung versucht worden, unser gesamtes christliches Geschlecht zum Abschwören des Christusglaubens zu zwingen – davon war bei uns nie die Rede.“⁶⁵

Insbesondere die letztere Behauptung in diesem Dokument – das Dalfaro für den Wiener Hof auch ins Italienische übersetzte⁶⁶ – war eine Negation der historischen Realität, einer Realität, die durch zahlreiche schriftliche Zeugnisse belegt ist. Martin Crusius etwa veröffentlichte in seiner *Turcograecia* die ‚Patriarchatsgeschichte‘ des Manuel Malaxos, die u.a. das Verbot der freien Religionsausübung für Nichtmuslime während der Jahre 1538-1540⁶⁷ behandelte, während Stephan Gerlach in seinem Tagebuch die Konfiszierung des Patriarchats und weiterer Kirchen bzw. Klöster in den Jahren 1568-1570 erwähnte⁶⁸. Ein weiteres Mitglied der Malaxoi-Familie, der unierte Priester Nikolaos Malaxos, der in Anwesenheit des päpstlichen Nunzio und des spanischen Gesandten in Venedig, gemeinsam mit Metrophanes in der unierten St.-Georg-Kirche zelebriert hatte,

⁶² Ibid.

⁶³ Ibid. Preuner verwies auch auf Sinzendorffs eigenen Rechenschaftsbericht mit der Hoffnung, „E. Mt. werden mit seiner wol fundierten und genuessamen vollkommenlichen entschuldigung gnedigst vergnügt und zufrieden sein“ (ibid.); zu Sinzendorffs Rechenschaftsbericht, s. N. Densușianu (Hg.), *Documente privitoare la istoria Românilor, colecția Eudoxiu de Hurmuzaki*, Bd. III/1 (1576-1599), Bukarest 1880, 64ff.

⁶⁴ „οὐδὲ καθηνάγκασέ τις συναινέσειν ἢ τῇ ἐκκλησίᾳ τῆς πρεσβύτιδος Ῥώμης, ἢ τῇ ἐξομολογήσει τῇ αὐγουστάνα ἀκουομένη“, Densușianu, *Documente privitoare la istoria Românilor*, Bd. III/1, 63.

⁶⁵ „ὅτι οὐτε ἐν τῷ καιρῷ τῆς πατριαρχείας αὐτῆς, οὐτε εἰς τὸν πρὸ ἡμῶν ἀγιωτάτων πατριαρχῶν, βία ἐγένετο ὥστε τὸ ὅλον γένος ἡμῶν τὸ χριστιανικὸν ἐξομώσασθαι τὴν εἰς Χριστὸν πίστιν, ἀλλ’ οὐδὲ ἠκούσθη τοῦτο παρ’ ἡμῖν“, ibid.

⁶⁶ Ibid., 62f.

⁶⁷ M. Crusius, *Turcograecia libri octo*, Basel, [ohne Erscheinungsdatum], 158ff. Über diesen Vorfall, s. auch J. H. Mordtmann, „Die Kapitulation von Konstantinopel im Jahre 1453“, *Byzantinische Zeitschrift* 21 (1912), 129-144, 136ff.; vgl. M. E. Düzdağ, *Şeyhülislâm Ebussuud Efendi fetvaları ışığında 16. Asır Türk hayatı*, Istanbul 1972, 104, Nr. 456.

⁶⁸ Gerlach, *Tagebuch*, 212, vgl. auch Crusius, *Turcograecia*, 211.

dokumentierte wiederum in seiner ‚Kurzen Chronik‘⁶⁹ – wenn auch in einer mythisch-verbrämten Art und Weise – die Konfiszierung der Kirchen Konstantinopels und die zu einem Pogrom an den Griechen ausgearteten Janitscharenunruhen des Frühjahrs 1521⁷⁰, von denen auch der Bailo auf Korfu, Bernardo Soranzo, berichtete⁷¹.

Zunehmende Restriktionen als Druckmittel gegenüber der orthodoxen Kirche und den Griechen Konstantinopels – bis hin zu Religionsverbot, Kirchenentweignungen und Pogromsandrohungen – gehörten also spätestens seit 1521 zum Kanon europäischer Politik im Osmanischen Reich. Die konkrete Ausübung dieser repressiven Politik erfolgte allerdings durch osmanische Würdenträger und Rechtsgelehrte, die sich aufgrund ihrer jeweiligen Zugehörigkeit zu einem westeuropäischen Netzwerk oftmals zu einem solchen Vorgehen verpflichtet sahen.

Zannettinis geäußerte Befürchtungen, „die Lutheraner“ könnten die Osmanen zu einem Pogrom an den Griechen anstacheln, waren also nicht völlig unglaubwürdig – im Gegenteil. Jedoch waren es im fraglichen Zeitraum 1547-1548

⁶⁹ Diese wurde um 1547 in Venedig verfasst und sollte wenig später in die Bibliothek des französischen Königs Henri II. gelangen, wo sie von Konstantinos Palaeokappas (gest. 1551) in den „Κατάλογος τῆς ἐν τῇ Ἐννεακρούνῳ Καλλιρρόῃ βασιλικῆς βιβλιοθήκης“ (= *Catalogus codd. mss. græcorum Fonteblandensium*) aufgenommen wurde, s. BNF, ms. grec 3066, f. 14^{r-v}.

⁷⁰ BNF, ms. grec 938, f. 108^{r-v}; vgl. P. Schreiner, *Die byzantinischen Kleinchroniken*, Bd. 1 (Einleitung und Text), Wien 1975, 259. Malaxos zufolge sollte es ausgerechnet ein Jude gewesen sein, der die Osmanen zur Aufhebung der christlichen Religion angespornt hatte, obgleich die Juden damals selbst Opfer der radikal-islamischen Politik von Ahmed Pascha und Kadi Muhyiddin Fenârîzâde Çelebi geworden waren, die neben den Kirchen auch die Synagoge Konstantinopels beschlagnahmt hatten. Malaxos versuchte hier zum einen, die pro-habsburgische osmanische Partei um den „hain“ (Verräter) Ahmed Pascha und den Rechtgelehrten Muhyiddin Fenârîzâde Çelebi zu decken, die Restriktionen gegen Nicht-Muslime als politisches Druckmittel gegen die pro-französische Partei um Sultan Süleyman und Großwesir Piri Pascha (Fürsprecher der freien Religionsausübung für Nichtmuslime) zu nutzen, zum anderen, die antijüdische Propaganda der Habsburger unter den Griechen einzupflanzen; antijüdische Sentiments sind charakteristisch für Nikolaos Malaxos' Werk, dazu A. Luzzi, „Il Canone di Nicola Malaxòs per gli Imperatori Costantino ed Elena“, in: *„Alle gentili arti Ammaestra“: Studi in onore di Alkistis Proiou*, hrsg. von A. Armati / M. Cerasoli / C. Luciani, Rom 2010, 258-391). Ahmed war der erste hochrangige osmanische Würdenträger gewesen, der offen gegen den Sultan rebellierte (s. Sanuto, *I Diarii*, Bd. 36, Sp. 100, 214f.). Sein Aufstand in Ägypten (Ende 1523, Anfang 1524) erfolgte zu einem Zeitpunkt, als ein großer Ungarnfeldzug – unter der Führung İbrahim Paschas – unmittelbar bevorstand. Wie bereits Theodoros Spandounes betonte, war Ahmets Aufstand der Grund dafür, dass Süleyman den Ungarnfeldzug aufschob: „la qual cosa (sc. Ahmets Rebellion) intendendo Suleiman, lassò l'impresa di perseguir christiani così crudelmente et mandò uno validissimo exercito per mare et per terra, mandando Ibraim bassà capitano dell' impresa contra detto Acmat [...]“, „De la origine deli Imperatori Ottomani, ordini dela corte, forma del guerreggiare loro, religione, rito, et costumi dela natione“, in: *Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au Moyen Âge*, Bd. 9, hrsg. von C. Sathas, Paris 1890, bes. 188.

⁷¹ Sanuto, *I Diarii*, Bd. 30, Sp. 219; Chr. Patrinelis, „The Exact Time of the First Attempt of the Turks to Seize the Churches and Convert the Christian People of Constantinople to Islam“, in: *Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes*, Bd. 3, Sofia 1969, 567-575, 570.

nicht die Lutheraner, die eine solche Politik betrieben, sondern Kaiser Karl und Papst Paolo, die Metrophanes als autorisierten Vertreter des Konstantinopler Patriarchen darstellten und als solchen anerkannten, um dadurch ihre strategischen Pläne – unter anderem, Kreuzzugspläne gegen das Osmanische Reich – dem Patriarchat von Konstantinopel und den Griechen zuschreiben zu können. Um ein drohendes Pogrom abzuwenden, waren die Griechen zudem genötigt, den Usurpator Dionysios, der Metrophanes' Mission indirekt begünstige, als ‚Patriarchen‘ zu akzeptieren und ihre lautstarken Proteste gegen denselben einzustellen. Durch diese asymmetrischen Machtverhältnisse erklärt sich, warum ein erwiesener Spion – ja sogar ein Renegat⁷² – wie Metrophanes als Vertreter der orthodoxen Kirche auftreten konnte und dessen Akte als ‚historische Fakten‘ in die orthodoxe Kirchengeschichte eingehen sowie die zahlreichen, darin verstrickten Griechen postum als ‚orthodox‘⁷³ klassifiziert werden konnten.

Da ein legitimer Metropolit der vier östlichen Patriarchate weder einen kirchlichen noch – als Untertan des Osmanischen Reiches – einen politischen Anlass zu einer Auslandsreise haben konnte (zumal Privatreisen für Bischöfe nicht

⁷² Dies implizierte der unierte Bischof des Pseudo-Patriarchats von Ochrid, Paphnoutios (er war unter Nutzung anderer Namen auch als parakirchlicher Bischof in Konstantinopel tätig), der in einem aus Rom entsandten Brief an den Priestermonch Ioasaph zu verstehen gab, der „Mitropolita Turco renegato“ – der gemeinsam mit dem Nunzio della Casa in Rom gegen ihn agiert habe – sei identisch mit „Mitrofani“ (Dujčev, *За правата на охридските архиепископи*, 169-170; Z. Τσιρπανλής [Tsirpanlis], „Ἐκλογή μητροπολίτη Ἰταλίας ἀπὸ τοὺς Ἑλληνας τῆς Ἀγκῶνας [1543, 1548]“, *Δωδώνη* 2, 1973, 63-76, 75f.). Diese Identifikation wurde durch Zannettinis Aussagen indirekt gestützt, der einige Jahre später (in einem Brief an Kardinal Cervini) über Metrophanes' und della Casas Verstrickung in besagten Prozess gegen Paphnoutios berichtete (s. Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 271). Ein weiteres Indiz dafür, dass Metrophanes ein Renegat gewesen war, liefert der gegen den Usurpator Dionysios gerichtete Synodalbeschluss vom November 1548, in dem letzterem u.a. vorgeworfen wird, „ὅτι παμμίαρὸν τινα καὶ ἀνόσιον μητροπολίτην Καισαρείας δῆθεν κεχειροτονηκῶς“, UBT, ms. Mb 37, f. 29^r; dazu É. Legrand, „Notice biographique sur Jean et Théodose Zygomalas“, in: *Recueil de textes et de traductions publié par les professeurs de l'École des langues orientales vivantes à l'occasion du VIIIe congrès des orientalistes tenu à Stockholm en 1889*, Bd. 2, Paris 1889, 67-264, 152; B. Μυστακίδης [Mystakidis], *Σελὶς πατριαρχικῆς ἱστορίας ἐκ τῆς 151' ἑκατονταετηρίδος (Διονύσιος Β', Μητροφάνης, Ἱερεμίας Β')*, Konstantinopel 1890, 27. Während die Charakteristika ‚gänzlich besudelt‘ (παμμίαρὸς) und ‚gottlos‘ (ἀνόσιος) auf Metrophanes' Renegatenstatus anspielten, macht die Behauptung, Dionysios habe Metrophanes „μητροπολίτην Καισαρείας δῆθεν κεχειροτονηκῶς“ – was ersterer dementiert hatte, da kein Berat für dessen Nominierung existierte – deutlich, dass die Synode keinen Zweifel daran hegte, dass hinter Metrophanes' Rom-Mission der Usurpator Dionysios steckte, auch wenn dies nicht durch ‚echte‘ Dokumente nachgewiesen werden konnte (für eine Analyse des Synodalbeschlusses von 1548, s. die Fortsetzung zu dieser Studie).

⁷³ Und damit auch als ‚echte‘ Griechen, denn die Selbstbezeichnung ‚Grieche‘ deutete damals – im kleinen Kreis der legitimen Kirche um die Kantakouzenoi – weniger auf die nationale Herkunft, als vielmehr auf die Treue zur patristischen Lehre und Praxis hin. Später sollte dieser Bedeutungsunterschied auch innerhalb europäischer Gelehrten- und Diplomatenkreise benannt werden, indem die Termini „wahre Griechen“ und „pseudo-Griechen“ (s. Anm. 95), d.h. echte Orthodoxe und nur dem ‚Anschein nach‘ Orthodoxe, geprägt wurden.

vorgesehen waren), ließ die europäische Diplomatie Spione als Repräsentanten der orthodoxen Kirche im Westen auftreten, um so die Ostkirche als Teilnehmende an verschiedenen, vornehmlich konfessionspolitischen Projekten des Westens erscheinen zu lassen. Diese Kirchengenten (und damit auch deren kirchliche Akte) wurden in vielen Fällen erst im Nachhinein – etwa durch die Erwirkung eines osmanischen Berats auf eine Metropole oder einen Bischofssitz – ‚legitimiert‘. Durch solche fiktiven Repräsentanten wurde ein völlig entstelltes Bild der zeitgenössischen orthodoxen Kirche, vor allen von deren Lehre und Praxis konstruiert, welches wiederum auf den Osten zurückwirkte. Dieses Bild wurde – je nach politischer Zielsetzung – angepasst, nie aber enttarnt, denn ungeachtet aller Spaltungen und Konflikte war es eine ungeschriebene Regel der europäischen Diplomatie, die Identität solcher ‚falschen‘ Vertreter der Ostkirche niemals öffentlich anzufechten. Die Aktivitäten dieser Kleriker-Agenten in Westeuropa – die ohnehin auf eine beschränkte kirchenpolitische Szene ausgerichtet waren – blieben ihren Zeitgenossen im Osmanischen Reich daher überwiegend unbekannt. In Metrophanes’ speziellem Fall jedoch gingen die politischen Interessen – innerhalb Deutschlands wie auch auf dem ganzen Kontinent – so weit auseinander, dass mit den geltenden Prinzipien gebrochen wurde und Nachrichten von Metrophanes’ Rom-Affäre sogar alle Bevölkerungsschichten Konstantinopels erreichen sollten: vom einfachen griechischen Kirchenvolk bis in die obersten Kreise der osmanischen Regierung. Die griechische Chronik des Pseudo-Dorotheos fasste dieses Ereignis in folgender Weise zusammen. Metrophanes reiste

„zum Papst (sc. Paolo III.). Und er tat all jenes, was Gott nicht will: Er erkannte ihn (sc. den Papst) an, er commemorierte denselben und sagte, dass der Patriarch ihn gesandt hatte, und dass [er bezeugen soll,] dass [alles,] was der Papst bekennt, dies auch der Patriarch Dionysios anerkennt. Und er (sc. der Papst) gab ihm Geschenke und Briefe, und er kehrte zurück. Und die Rhomäer (sc. die Griechen) erfuhren dies [alles], und sahen ihn wie einen Teufel“.⁷⁴

⁷⁴ „εἰς τὸν Πάπαν. Καὶ ἔκαμεν εἶτι ὁ Θεὸς δὲν ἤθελε. Καὶ ἔστερξεν τον, καὶ ἐμνημόνευσέν τον, καὶ εἶπε πῶς ὁ Διονύσιος ὁ πατριάρχης τον ἔστειλε, καὶ εἶναι εἰς αὐτὸ ὅπου ὁμολογεῖ ὁ Πάπας, καὶ στέργετο καὶ ὁ Πατριάρχης Διονύσιος. Καὶ ἔδωσέ του εὐεργεσίας καὶ γραφάς, καὶ ἦλθεν ὀπίσω. Καὶ ἔμαθαντο οἱ Ῥωμαῖοι, καὶ εἶχαν τον ὡς διάβολον“ (Pseudo-Dorotheos, *Βιβλίον ἱστορικὸν περιέχον ἐν συνόψει διαφόρους καὶ ἐξόχους ἱστορίας*, Venedig 1631, φπς´ [=586]; eine bearbeitete Version der ‚Patriarchatsgeschichte‘ des Manuel Malaxos). Diese Darstellung, wonach eine unautorisierte Einzelperson eigenmächtig eine Union zwischen Rom und Konstantinopel geschlossen haben soll, mag für sich genommen wenig glaubwürdig klingen und könnte die heftigen Reaktionen in Konstantinopel daher kaum erklären. Hingegen kann die in der Chronik unreflektierte historische Tatsache, dass hinter Metrophanes’ Unionsverhandlungen mit Paolo III. die treibende Kraft Kaiser Karls stand – der im Gegensatz zum Papst einen enormen, wenn auch unsichtbaren politischen Einfluss auf die höchsten Ebenen der osmanischen Regierung ausübte –, sehr wohl erklären, warum man in Konstantinopel so allarmiert über Metrophanes’ Rom-Auftritt war. Denn auch wenn Metrophanes keinerlei offizielle Verbindung zum Konstantinopler Patriarchat hatte, konnte seine Tätigkeit in Rom unter Umständen – wie bereits bemerkt – fatale Folgen für die zeitgenössische Hierarchie, wie auch für die Lehre und Praxis der orthodoxen Kirche haben.

Die ‚Rom-Affäre‘ des Metrophanes hatte also auch dessen westeuropäische Gesprächspartner und Kollaborateure soweit bloßgestellt, dass eine ‚korrigierte Version‘ der Ereignisse nötig wurde, um Abstand von seiner Person zu nehmen. Daher begann man in Rom – allerdings erst Anfang der 1550er Jahre, nachdem Papst Paolo III. gestorben war – davon zu sprechen, dass Metrophanes kein Vertreter des Konstantinopler Patriarchen gewesen war. Vielmehr war er, so äußerte sich Zannettini 1552 gegenüber dem künftigen Papst Cervini,

„ein Fälscher, der fälschlich behauptete, eine Autorisierung durch den griechischen Patriarchen von Konstantinopel zu besitzen, in persona jenes Patriarchen zu handeln“.⁷⁵

Hatte Metrophanes also sowohl den venezianischen Senat, als auch den Papst und die Kurie und schließlich sogar den Kaiser beschwindeln können? Und mit welchen Mitteln, wenn doch schon bei seiner Ankunft in Venedig (Dezember 1546) deutlich geworden war, dass er keine Dokumente besaß, außer dem erwähnten Passbrief des Bailo? Die skandalöse Tatsache, dass Rom – ja, der Papst persönlich – mit einem Agenten wie Metrophanes über zentrale politische und konfessionelle Fragen verhandelt hatte, konnte schwerlich mit gutgläubiger Naivität einem Hochstapler gegenüber gerechtfertigt werden – angelehnt etwa an die zur damaligen Zeit verbreiteten Narrative über Betrüger, die als orthodoxe Priester verkleidet auf Almosensuche durch Westeuropa reisten⁷⁶. Ein solches Szenario konnten allenfalls Privatpersonen als eine – wenn auch wenig glaubwürdige – Ausrede für ihre Verbindungen zu parakirchlichen Agenten vorschieben, keinesfalls aber konnte es für Regierungen und am wenigsten für den römischen Pontifex gelten, dem Metrophanes zum Zeichen der Anerkennung des päpstlichen Primats im Namen des Konstantinopler Patriarchats die Füße geküsst hatte. Zannettini, der Metrophanes nun als Fälscher proklamierte, versuchte damit seine eigene Rolle

⁷⁵ „falsario, il qual falsamente afirmava d’haver l’autorità del patriarcha greco Constantinopolitano di operar come la persona di esso patriarcha“, Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 271.

⁷⁶ S. z.B. B. Τσακίρης [Tsakiris] / B. N. Μακρίδης [Makrides], „Αντίστροφες Περιηγήσεις. Ὁ Γιάκομπ Ἐλσνερ καὶ οἱ ἐπαφές του μὲ τοὺς περιπλανώμενους Ἑλληνας ἱερωμένους στὴ Δύση“, in: *Ταξίδι, Γραφή, Αναπαράσταση. Μελέτες γιὰ τὴν ταξιδιωτικὴ γραμματεία τοῦ 18ου αἰώνα*, hrsg. von Julia Chatzipanagioti-Sangmeister, Herakleio 2015, 157–202, 172ff.; s. auch S. Saracino, „Griechisch-orthodoxe Almosenfaher im Heiligen Römischen Reich und ihre wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung (1650–1750)“, in: *Praktiken frühneuzeitlicher Historiographie*, hrsg. von M. Friedrich / J. Schilling, Berlin 2019, 141–173, 145ff.; N. Πίσσης [Pissis], „Ὁ Σεραφεῖμ ὁ Μυτιληναῖος ὡς πικαρικός ἥρωας“, in: *Ὁ Νέος Ἑλληνισμός, οἱ κόσμοι του καὶ ὁ Κόσμος. Αἰθέρωμα στὴν Ὀλγα Κατσιαρδῆ-Hering*, Athen 2021, 149–159, 153ff.; zu den vergleichbaren ‚(Almosen-)reisen‘ von arabischen, armenischen und anderen Christen aus dem Nahen Osten, s. B. Heyberger, „Chrétien orientaux dans l’Europe catholique, XVII^e–XVIII^e siècles“, in: *Hommes de l’entre-deux: Parcours individuels et portraits de groupes sur la frontière de la Méditerranée, XVI^e–XX^e siècle*, hrsg. von B. Heyberger / C. Verdeil, Paris, 2009, 61–93 et passim.

sowie jene Mendozas und anderer habsburgischer Parteigänger der Kurie – darunter die Kardinäle Alessandro Farnese und Niccolò Ridolfi, der künftige Kardinal Guilielmo Sirleto und letztlich Papst Paolo III. selbst – herunterzuspielen und die gesamte Verantwortung für die ‚fälschlich‘ geschlossene Union dem päpstlichen Nunzio in Venedig, della Casa, zuzuschreiben⁷⁷. Dieses Vorgehen war kaum überraschend, gehörte der Nunzio della Casa doch der ‚französischen Partei‘ innerhalb der Kurie an und hatte sich nur wenig später – als die französische Außenpolitik nach dem plötzlichen Tod François I. neu ausgerichtet wurde – für eine Liga des Papstes mit Henri II., nunmehr gegen Karl eingesetzt⁷⁸. Wie gesehen hatte der Nunzio unter politischem Druck des Venezianischen Senats gehandelt und sich erst involviert, nachdem sein Protektor, Kardinal Cervini, in Metrophanes’ Affäre eingeweiht worden war.⁷⁹ Zudem hatte er gegenüber Alessandro Farnese nicht verheimlicht, dass es sich bei Metrophanes nur um einen „Mönch“ handelte, der keinerlei Patente oder Briefe des Konstantinopler Patriarchen besaß und nur behauptete, ein „Mann des Patriarchen“ zu sein. Ganz im Gegensatz zu de la Casa hatte sich Zannettini im Vorfeld von Metrophanes’ Rom-Reise sehr darum bemüht, den letzteren als akkreditierte Person des Patriarchen darzustellen. Am 24. Februar 1547 hatte er aus Venedig an Kardinal Guido Ascanio Sforza geschrieben:

„es ist wahr, dass er keinen in dieser Weise (sc. bezüglich einer Union) spezifizierten, schriftlichen Auftrag besitzt, 1. weil sie (sc. die Griechen) Angst vor dem Türken haben, dass er womöglich irgendeine Verleumdung gegen sie erhebe und sie gänzlich ruiniere; 2. weil man ihn gesandt hat, damit er von mir Instruktionen erhalte [...] Doch er hat einen im Allgemeinen sehr weitreichenden schriftlichen Auftrag, als Legat und Statthalter des Patriarchen [...], zudem hat er auch einen mündlichen [Auftrag] vom hochverehrten Patriarchen, dies zu tun, was ich weiter oben sage.“⁸⁰

⁷⁷ Dazu Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 271.

⁷⁸ In zwei Reden hatte della Casa die Machtentfaltung des Kaisers in den dunkelsten Farben als tödliche Bedrohung gegen die Freiheit der gesamten Menschheit ausgemalt und diese Bedrohung mit einer glorifizierenden Darstellung des französischen Königs konterkariert: So sprach er von „il fraterno ospizio del Christianissimo Re Francesco, che elle avevano trovato lietissimo, ed abbondante di lealtà, e di fede, e di magnanima benevolenza [...]. Perocchè l’Imperadore contro colui, che lui ignudo avendo in mano, cotanto affidato, ed onorato l’aveva, armato fuori d’ogni convenevolezza, e contro ogni umano costume, insuperbì, ed incrudeli cotanto“, Giovanni della Casa, *Due orazioni per muovere i Veneziani a collegarsi col Papa, col re di Francia, e con gli Svizzeri contro Carlo Quinto*, Lyon [1700], 16; vgl. *ibid.*, 30, 74f. und 67: Der Kaiser „a niuna altra opera è intento, che à sottomettersi non solamente la Francia, e Italia, e noi, ma tutta la terra, e tutto l’Universo“; vgl. F. Bosbach, „Papsttum und Universalmonarchie im Zeitalter der Reformation“, *Historisches Jahrbuch* 107 (1987), 44-76, 72, Anm. 74.

⁷⁹ Dazu Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 41, Anm. 3.

⁸⁰ „[...] vero è, che tal comission in questo modo, specificata non ha in scriptis, 1., perche temeno il Turco, che non li levi qualche calumnia et roinarli totaliter; 2. perche l’ ho [so!] mandano ad esser instructo da me [...] Ma la comission sua à in genere ampla in scriptis, come legato et locotenente del patriarcha [...] ma ha etiam a boca dal Rmo patriarcha di far quanto di sopra dico“, *ibid.*, 42, Anm. 2.

Zwar räumte Zannettini ein, dass Metrophanes keine spezifische Autorisierung für seine Verhandlungen bezüglich einer Union oder eines Kreuzzugs hatte, sprach aber von einem patriarchalen Schreiben, durch welches Metrophanes als Metropolit, Legat und Statthalter des Patriarchen ausgewiesen worden sei, ein Schreiben, das allerdings zwei Monate zuvor – zumindest nach der Aussage della Casas – nicht existiert hatte, was Zannettini rückblickend (jedoch erst fünf Jahre später, durch seinen Brief an Kardinal Cervini vom 15. Oktober 1552) auch selbst bestätigen sollte.

Den ‚späteren‘ Äußerungen Zannettinis folgend muss davon ausgegangen werden, dass auch der briefliche Appel des ‚Patriarchen‘ Dionysios II. an den Kaiser zur ‚Befreiung Konstantinopels‘ (1548)⁸¹ eine Fälschung des Metrophanes gewesen war, der jenen Brief aus Rom weitergeleitet hatte; zumal Dionysios selbst später behaupten sollte, von Metrophanes’ Rom-Reise nichts gewusst, geschweige denn dessen Türkenligaverhandlungen unterstützt zu haben⁸² (womit er auch einen eigenen brieflichen Appell an den Kaiser in dieser Sache völlig ausschloss). Ohnehin hätte Metrophanes – da er kein nominierter Metropolit von Kaisareia war – weder ‚echte‘ Patriarchatsbriefe (zumindest nicht mit Bezug zu seinem vorgeblichen Metropolitentitel) besitzen, noch solche verschicken können. Hätte sich Metrophanes vor offiziellen Instanzen wie dem venezianischen Senat oder der römischen Kurie dennoch mit gefälschten Patriarchatsbriefen ausgewiesen, so hätte er damit nicht nur seine eigene Mission, sondern auch die Position des Patriarchatsusurpators Dionysios (ebenso eines habsburgischen Agenten) gefährden können. Denn in einem solchen Fall hätten sich – wozu es tatsächlich kommen sollte – die gegen den Usurpator gerichteten Proteste der Griechen bei der Pforte noch weiter zugespitzt. Vor allem Dionysios’ Protektoren innerhalb der osmanischen Regierung wären dem Vorwurf ausgesetzt worden, nicht nur einen – von den Griechen keinesfalls anerkannten – Patriarchatsusurpator, sondern sogar einen Komplotteur gegen den eigenen Staat unterstützt zu haben, was wiederum den Umsturz des Usurpators hätte bedeuten können. Somit hätte sich Dionysios noch expliziter von Metrophanes und dessen Rom-Affäre distanzieren müssen, nämlich mit dem Argument, dass er in Bezug auf einen, für die osmanische Regierung nicht-existenten Metropolit von Kaisareia keine Rechenschaft ablegen müsse (implizierend, dass Rom und Venedig wissentlich einen Pseudo-Metropoliten empfangen hatten).

⁸¹ Gil Fernández / Tabagua, *Fuentes para la historia de Georgia*, 191.

⁸² Malaxos zufolge wies Dionysios jeden Vorwurf zurück, wonach er „ἀρχιερέαν εἰς τὸν Πάπαν ἔστειλε καὶ ἔνωσιν μετ’ αὐτοῦ ἔκαμε καὶ ὅτι τὴν Κωνσταντινούπολιν τοῦ ἐπαρέδωκε πῶς νὰ τὴν ἐπάρη“ (UML [Ann Arbor], ms. 215, S. ατζ´ [=1360]; vgl. auch Zachariadou, „Ἡ Πατριαρχία τοῦ Διονυσίου Β´“, 147). Trotz dieser (von Malaxos geschilderten) Dementi des Usurpators und trotz der Tatsache, dass echte Dokumente in Dionysios’ Namen, die Metrophanes als Metropolit der orthodoxen Kirche auswiesen, gar nicht ausgestellt werden (und damit keine greifbaren Beweise für Dionysios’ Verbindung zu Metrophanes existieren) konnten, steht dessen ‚inoffizielle‘ Verstrickung in Metrophanes’ Affäre außer Frage (s. Anm. 72 und eingehender in der Fortsetzung zu dieser Studie).

Der letztere Umstand war wohl der Hauptgrund, warum Metrophanes, wie gesehen, nur mit einem Passbrief des Bailo von Konstantinopel nach Venedig und von dort aus mit einem äußerst vagen Empfehlungsschreiben des Nunzio sowie mit Zannettinis Instruktionen weiter nach Rom reisen sollte. Da auch der Nunzio in seiner Empfehlung keine weiteren Dokumente, vom Brief des Bailo abgesehen, nannte, blieb jener Passbrief, dessen Inhalt in Rom unbekannt blieb, die einzige Referenz für Metrophanes⁸³.

Zannettinis spätere Behauptung gegenüber Kardinal Cervini, wonach Metrophanes „in diesem Betrug [mit Hilfe] des Legaten zu Venedig, d.h. des de la Casa“⁸⁴ gehandelt hatte, zeigt einmal mehr, mit welcher Unverfrorenheit und zugleich mit welcher politischen Rückendeckung alle Beteiligten an dieser dunklen Affäre vorgegangen waren. Denn es war kein anderer als Zannettini selbst gewesen, der sich damals in Rom – und zwar mit vorheriger Zustimmung Cervinis – für Metrophanes eingesetzt und ihn, unmittelbar nach dessen Ankunft in Venedig (Dezember 1546), wärmstens an Kardinal Farnese empfohlen hatte. In seinem Brief an Farnese hatte Zannettini Metrophanes als eine „wahrhaft vorzügliche, gottesfürchtige und besonnene Person“ bezeichnet, die „zur Größe dieser Angelegenheit geeignet“⁸⁵ sei. Diese Einschätzung hatte Zannettini auf folgende Ausführungen gestützt:

„in den letzten Tagen ist in Venedig der hochverehrte Erzbischof von Kaisareia in Kappadokien eingetroffen, gesandt vom hochverehrten Herrn Dionysios – dem neulich eingesetzten griechischen Patriarchen von Konstantinopel –, hauptsächlich zu folgendem Zweck: [...] um auf dem hochheiligen Konzil anwesend zu sein, und zwar als Exarch, Statthalter und Vorsitzender (exarchos topotiritis et protothronos) der Kirche Konstantinopels und ihrer Synode: [...] und er geht sehr vorsichtig vor, in Venedig hat er vorgegeben, aus anderen Gründen gekommen zu sein, da er in dieser schwierigen Angelegenheit zuerst mit mir darüber beraten wollte, was er tun soll; und da er mich nicht in Venedig antraf, hat er gesandt, mich zu benachrichtigen und auch nach meiner Meinung zu fragen, wie er sich verhalten soll. Ich ließ ihn wissen (nachdem ich zuerst mit meinem hochverehrten Herrn de Santa Croce gesprochen hatte), dass er ohne Zweifel zu den Füßen Seiner Heiligkeit ziehen muss, damit er von ihr darüber informiert werde, was er tun soll.“⁸⁶

⁸³ Auch das Gerücht, die Signoria habe ebenfalls (allein auf das Zeugnis des Bailo hin) einen Empfehlungsbrief für Metrophanes erstellt, dementierte der Nunzio zwar nicht, vermied jedoch, es ausdrücklich zu bestätigen (s.w.o. Anm. 57).

⁸⁴ „et con questa fasità aiutato dal legato Veneto, tunc quel de la Casa“, Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 271, Nr. 35.

⁸⁵ „persona veramente optima, timens deum, et prudentissima, apta a la grandezza de tal negotio“, *ibid.*, 41, Anm. 1.

⁸⁶ „[...] è gionto in Venetia questi giorni proximi passati il R^{mo} archiepiscopo Cesariense de Capadocia, messo apostata dal R^{mo} S^{re} Dionysio, patriarcha Constantinopolitano greco, novamente creato, a questo principal effecto [...] per ritrovarsi al sacrosanto consilio el qual è exarchos topotiritis et protothronos de la ecclesia de li Constantinopolitani et del suo synodo: [...] et molto cautamente procede, fingendo in Venetia di esser venuto per altri respecti, volendo in questa causa ardua primo conferir meco, quid agere debet, et non mi trovando in Venetia mi

Hier schien es also nicht allein um eine Union oder einen möglichen Kreuzzug, sondern sogar um die Teilnahme der orthodoxen Kirche – die dann als mit Rom uniert gelten musste –, an der römischen-katholische Synode von Trient zu gehen. Zannettini, der während der ersten Sitzungen bereits eine bedeutende Rolle gespielt hatte, versuchte nun, eine juristisch vertretbare Form zu finden, um das Konstantinopler Patriarchat als Teilnehmer am Trienter Konzil darzustellen, worüber er im Vorfeld mit dem Kardinal de Santa Croce, Cervini, „gesprochen hatte“. Demnach waren es Dionysios Zannettini, Alessadro Farnese und der künftige Papst Marcello Cervini gewesen, die bereits seit Dezember 1546 in jenen „Betrug“ des Metrophanes involviert waren und nicht (wie Zannettini später behaupten sollte) in erster Linie der Nunzio della Casa, der sein Empfehlungsschreiben für Metrophanes erst Ende Januar 1547 verfasste.

Zudem wird deutlich, dass Metrophanes theologisch geschulte Ratgeber benötigte, da ihm offenbar die erforderlichen Kenntnisse der orthodoxen oder gar der katholischen Kirchenlehre sowie der lateinischen Sprache fehlten. Scheinbar war es Metrophanes nicht einmal zuzutrauen, persönlich – wenngleich unter Zannettinis Anleitung – als vorgeblicher Repräsentant des Konstantinopler Patriarchats in Trient bzw. in Bologna aufzutreten, vielmehr sollte sein ‚Instrukteur‘ dies übernehmen, d.h. der franziskanische Bischof Zannettini, der über ausreichende theologische Kenntnisse verfügte. Ein solches Vorgehen hielt zumindest Zannettini selbst für höchst ratsam, wie er Farnese gegenüber erklärte:

„Es wird zuträglich sein, wenn der [...] Legat aus dem Orient (sc. Metrophanes) nach Rom kommt, [um] ihn davon zu überzeugen, [...] dass er sich entscheide, [...] einen Prokurator bzw. einen Beauftragten des hochverehrten Patriarchen und des ganzen Orients einzusetzen, welcher die Angelegenheiten der Ostkirche auf diesem hochheiligen Konzil verhandeln wird. Und [...] ich gebe zu, [...] dass sie (sc. die Vertreter der Ostkirche) keinen werden finden können, der geeigneter wäre als ich [...].“⁸⁷

Und tatsächlich sollte diesem Szenario gefolgt werden. Im Januar 1547 informierte Zannettini Farnese über die anstehende Reise des Metrophanes nach Rom, wohin dieser mit genauen Instruktionen des ersteren aufbrechen sollte. Zannettini berichtete außerdem, Metrophanes habe

ha mandato avisar et etiam dimandar il parere mio, come se habia a governare. Io gli ho fatto saper (conferendo primo con il R^{mo} mio S^{re} de Santa Croce) che senza falo debe venir a li piedi de S. S^{ta} che da lei sara informato quello habia fare“ (27. Dezember 1546), *ibid.*

⁸⁷ „Saria expediente venendo in Roma il [...] de l’oriente legato di persuaderli [...] che voglia [...] constituir uno procurator overo comesso del R^{mo} patriarcha et de tuto l’oriente, il qual agat negocium orientalis ecclesie in questa ss. synodo. Et [...] fateor [...] che loro non potriano trovar più al proposito di me [...]“, *ibid.*, 54, Anm. 4.

„meine Person zum Prokurator und Statthalter des hochverehrten Patriarchen auf der hochheiligen Synode sowie bei Seiner Heiligkeit (sc. dem Papst) ernannt, denn es gibt viele Gründe, aus denen jener Legat nicht auf dem heiligen Konzil dabei sein darf“.⁸⁸

Zannettini implizierte hier also, der Patriarchatsusurpator Dionysios sei bereits vor Metrophanes' Rom-Reise in Union mit der römischen Kirche getreten und behauptete zudem, das Konstantinopler Patriarchat sei bereit, am Konzil von Trient teilzunehmen, – vertreten durch einen katholischen Bischof, nämlich Zannettini selbst, der bereits eine prominente Rolle auf dieser Synode gespielt und die theologischen Leitlinien Granvellas und Mendozas, v.a. im Hinblick auf die Rechtfertigungslehre⁸⁹, durchzusetzen versucht hatte.

Auf dem Trienter Konzil sollte also der Eindruck vermittelt werden, die orthodoxe Kirche sei mit Rom uniert, wobei Zannettini – um juristischen Komplikationen vorzubeugen – als Prokurator des Konstantinopler Patriarchen, d.h. unter dem (in Rom anerkannten) Titel des lateinischen Patriarchen von Konstantinopel, auftreten sollte. Dass Dionysios Zannettini denselben Vornamen wie der Patriarchatsusurpator von Konstantinopel trug, war hierbei sicherlich ein willkommener Vorteil. Während der europäischen Öffentlichkeit der Eindruck vermittelt werden konnte, das Konstantinopler Patriarchat habe – vertreten durch Zannettini – am Trienter Konzil teilgenommen, sollte in den Konzilsakten nur die Teilnahme des ‚lateinischen‘ Patriarchen von Konstantinopel, also Dionysios Zannettini, dokumentiert werden. Wenn in der Folge jedoch der ‚orthodoxe‘ Dionysios von den Osmanen abgesetzt und das Konstantinopler Kirchenvolk womöglich durch ein

⁸⁸ „[...] constituendo la persona mia, per procurator et locotenente di esso R^{mo} patriarcha al ss. synodo et appresso S. S^{ta}, perchè sono molti respecti, per li quali esso legato non debe interesser in tal s. concilio“, *ibid.*, 54, Anm. 5.

⁸⁹ Dazu A. v. Druffel, Rezension: *Das Trienter Concil. Ungedruckte Berichte und Tagebücher zur Geschichte des Konzils von Trient*, hrsg. von J. von Döllinger, Nördlingen 1876, in: *Theologisches Literaturblatt* 11 (1876) 481–496, 495. Über die Annahme der Trienter Rechtfertigungslehre seitens der unierten griechischen Gemeinde der St.-Georg-Kirche Venedigs (damals unter Leitung des Priesters Nikolaos Malaxos) berichtet Zannettini in seinem Brief an Cervini vom 20. März 1547: „È cosa verissima, che loro in Ecclesia dé Santo Georgio greca la prima Domenica di quaresima hano publicato il decreto de Justificatione, & hano anathematizzato tutti quelli, che li canoni di tal decreto anathematiza; & hano recepto tal decreto maxima con devotione“, Baluze / Mansi, *Miscellanea: novo ordine digesta*, 143. Am 17. Juli 1546 reagierte Zannettini auf die Verlesung der Stellungnahme zur Rechtfertigungslehre durch den Konzilskommissar, den Bischof von Cava, Giovanni Tomaso Sanfelice, mit dem Vorwurf der Häresie. Während des darauffolgenden Streitgesprächs kam es – vor den Augen der Konzilsväter und des kaiserlichen Gesandten Francisco de Toledo – zu einem körperlichen Übergriff Sanfelices auf Zannettini (*Concilium Tridentinum: diariorum, actorum, epistolarum, tractatum nova collectio*, Bd. 2, hrsg. von S. Merkle, Freiburg im Breisgau 1911, 358; vgl. Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient*, Bd. 2, 160ff.). Obgleich Toledo in der Folge die Exkommunikation Sanfelices forderte, sollte derselbe letztlich nur vorübergehend vom Konzil ausgeschlossen werden. Die Tatsache, dass Tomaso Sanfelice der pro-französischen Partei um Kardinal Cervini angehörte, lässt den Streit über die Rechtfertigungslehre zwischen ihm und Zannettini auf die abweichenden theologische ‚Präferenzen‘ zwischen der pro-habsburgischen und der pro-französischen Partei innerhalb des Konzils zurückführen.

Pogrom dezimiert worden wäre – was in Reaktion auf Metrophanes' Rom-Affäre durchaus zu befürchten gewesen war –, so hätte der Namensvetter und Konzilsvertreter des ‚orthodoxen‘ Dionysios und zugleich lateinische Patriarch von Konstantinopel, Dionysios Zannettini, rückblickend als derjenige Dionysios dargestellt werden können, der die Nachfolge des Patriarchen Ieremias I. angetreten hatte.⁹⁰ Damit hätte nur noch ein, und zwar ein ‚uniertes‘ Patriarchat von Konstantinopel unter dem ‚Patriarchen Dionysios‘ (d.h. Zannettini) bestanden, bzw. wäre das orthodoxe letztendlich vom lateinischen Patriarchat von Konstantinopel inkludiert worden, – also von derjenigen Institution, die zum Ziel der Einverleibung des orthodoxen Patriarchats gegründet worden war⁹¹.

Eine solche Entwicklung hätte auch den kaiserlichen Plänen für eine Translation des Konstantinopler Patriarchats nach Moskau in vielerlei Hinsicht gedient, da hierdurch die Ambitionen des Moskauer Großfürsten begünstigt worden wären, als Protektor der orthodoxen Kirche und ebenbürtiger Gesprächspartner Roms aufzutreten und, durch Errichtung eines Patriarchats, die Idee von Moskau als dem ‚Dritten Rom‘ weiterzubringen.

Auf solche oder ähnliche gewagte Szenarien schien Zannettini gegenüber Alessandro Farnese, seiner Bezugsperson innerhalb der Kurie, hingedeutet zu haben:

„Als Eure Herrschaft hier in Trient war, habe ich ihr gesagt, dass ich den Titel des Patriarchats von Konstantinopel vom Hochverehrten [Bischof] von Neapel (sc. Rannuccio Farnese) her hätte [...] Da der griechische Patriarch von Konstantinopel (sc. Ieremias I.) verstarb und auf seine Stelle ein griechischer Prälat namens Dionysios befördert wurde, genauso wurde auch ich – da Grimano, der Konstantinopler Patriarch nach dem lateinischen Ritus, tot ist – zum griechischen Patriarchen von Konstantinopel, Dionysios, ernannt, was die ganze griechische Nation sehr freuen wird [...].“⁹²

⁹⁰ Zannettini behauptete sogar, er habe zuvor auch für den – unter unklaren Umständen – verstorbenen legitimen Konstantinopler Patriarchen, Ieremias I., eine Kirchenunion ausgehandelt: „per finache io stava in Venetia haveva il modo di negociar la union del R^{mo} patriarcha greco Constantinopolitano con la s. sede Romana apostolica [...], mi son afaticato [...] apresso tal Rmo [...] [patriarcha] Constantinopolitano proxime defuncto et altri soi prelati de l'oriente, secretissime tamen [...] trovai, che in darno non mi afaticai [...] sono ben dispositi“ (Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 39, Anm. 4). Hier versuchte Zannettini also, sich nicht allein als Vertreter des berüchtigten Usurpators Dionysios, sondern auch als Vertreter der legitimen Kirche um dem Patriarchen Ieremias I. darzustellen, um u.U. auch als ‚orthodoxer‘ Hierarch oder gar Patriarch auftreten zu können.

⁹¹ Dazu R. L. Wolff, „The Organisation of the Latin Patriarchate of Constantinople, 1204–1261: Social and Administrative Consequences of the Latin Conquest“, *Traditio* 6 (1948), 33–60, 33ff.; vgl. ders., „Politics in the Latin Patriarchate of Constantinople, 1204–1261“, *Dumbarton Oaks Papers* 8 (1954), 225–303, 275; über die Zeit nach 1453, s. E. Despotakis, „Il patriarcato latino di Costantinopoli e le conflittualità a Negroponte (15o sec.)“, *Revue des études byzantines* 71 (2013), 187–208, 192ff.

⁹² „Quando V. S^{ria} fu qui in Trento gli disse, che io havesse il titolo del patriarchato di Constantinopoli dal R^{mo} di Napoli [...] Morendo il patriarcha greco Constant. è in loco suo promosso un prelati greco, chiamato Dionysio, cussi morto che è il Grimano, patriarcha Constant. al rito

Es scheint also, dass durch die Tätigkeit des Phantom-Metropolitanen Metrophanes in Rom u.a. eine ‚Verwechselbarkeit‘ zwischen dem ‚griechischen‘ und ‚lateinischen‘ Patriarchen von Konstantinopel herbeigeführt werden sollte.

Die Kirchenunion zwischen Rom und Konstantinopel sollte durch drohende ‚Vergeltungsschläge‘ der Osmanen gegen die Konstantinopler Griechen erzwungen werden, eine Zielsetzung, die angesichts des Zusammenschlusses der Häuser Farnese (um Papst Paolo III.) und Habsburg (um Karl und Ferdinand) in dieser Sache nicht gänzlich unrealistisch war.

Dass der „Mitropolita Turco renegato“⁹³, Metrophanes, im griechischen Osten nicht einmal als parakirchlicher Metropolit – zumindest nicht unter seinem vergebenen Namen und Titel (von Kaisareia) – anerkannt war, schien hierbei sekundär gewesen zu sein bzw. konnte unter Umständen, sollte sich ein Skandal entwickeln, was auch geschah, nachträglich ‚korrigiert‘ werden. Tatsächlich sollte Metrophanes im Jahre 1565 als parakirchlicher Prälat anerkannt werden, als er – obgleich seine fehlende Weihe seit dem ausgebrochenen Skandal um seine Rom-Affäre (1548) stadtwweit bekannt war – durch einige osmanische Würdenträger (gedeckt von Fugger-Agenten⁹⁴ sowie venezianischen und habsburgischen Diplomaten) zum Konstantinopler Patriarchen nominiert und in der Folge gewaltsam durchgesetzt wurde.

Hieran wird einmal mehr deutlich, welche politische Deckung – durch osmanische Würdenträger bzw. westeuropäische Netzwerke – Kleriker-Agenten wie der ‚fiktive‘ Metropolit von Kaisareia Metrophanes hatten, die ihre Tätigkeit unter dem Deckmantel ‚orthodoxer‘ Hierarchen ausübten. Dass Metrophanes – den selbst die orthodoxe Parakirche als einen ‚Phantom-Metropolitanen‘ auswies – von seinen westlichen Gesprächspartnern als orthodoxer Bischof, sogar als Legat des Konstantinopler Patriarchats anerkannt und von Papst Paolo III. persönlich empfangen wurde, zeigt vor allem eines: Aus Sicht der westlichen Diplomatie war es letztlich zweitrangig, ob ein Kleriker-Agent wie Metrophanes überhaupt einen ‚offiziellen‘ kirchlichen Status innehatte oder ob er in Konstantinopel als Christ oder Renegat auftrat, solange seine Profilgebung im Westen – durch systematische Streuung von Fälschungen und Falschaussagen selbst auf höchster staatlicher Ebene – aufrechterhalten und so den dahinterstehenden politischen Zielen gedient werden konnte.

Während diese Politik im Westen zu einer verzerrten Wahrnehmung des christlichen Ostens führte, stellte sie die orthodoxen Christen jener Zeit zwangsläufig vor ein Dilemma: Sollten sie sich einem illegitimen Hierarchen widersetzen, mussten sie mit fortwährenden Repressalien, sogar mit Pogromen rechnen. Sollten sie wiederum ausgewiesene Agenten wie Metrophanes und Dionysios als

latino, fusse etiam io chiamato Dionysio greco patriarcha Constant., il che saria di summo piacer a tuta la nation greca [...]“ (Buschbell, *Reformation und Inquisition*, 54, Anm. 4).

⁹³ S.w.o. Anm. 72.

⁹⁴ Gemeint ist hier vor allem die venezianische Familie ritus Graeci der Monoraitoi aus Pera, die fälschlich auch als Kantakouzenoi auftraten (dazu ausführlich in der Fortsetzung zu dieser Studie).

orthodoxe Metropolitener oder gar Patriarchen anerkennen, wäre dies eine Abkehr vom orthodoxen Glauben gewesen und damit einem Austritt aus der wahren Kirche gleichgekommen. Gerade der letztere Umstand – auf den sogar im Westen Bezug genommen wurde, als im späten 17. Jahrhundert die Begriffe „wahre“ und „pseudo-Griechen“ (d.h. wahre und pseudo-Orthodoxe) Eingang in konfessionelle Debatten fanden⁹⁵ – wurde in der orthodoxen Kirchengeschichtsschreibung

⁹⁵ S. u.a. J. Claude, *Réponse au livre du Mr Arnauld, intitulé la perpétuité de la foy de l'Eglise Catholique touchant l'Eucharistie, défenduë*, Genf 1671, 260 et passim; A. Arnauld / P. Nicole / E. Renaudot (Hg.), *La perpétuité de la foy de l'Église Catholique touchant l'Eucharistie*, Bd. 4, Paris 1711, p. 426-436, 571 et passim; J. R. Kiesling, *Beweis der Wahrheit der Evangelisch-Lutherischen Religion*, Leipzig 1762, 427f. Als beispielhaft für einen ‚Pseudo-Griechen‘ kann etwa der Dragoman der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Panagiotes Nikousios, gelten, der seine Kinder katholisch taufen ließ (s. Π. Ζερλέντης [Zerlentis], *Μεθόδιος, Παρθένιος, Διονύσιος Πατριάρχαι: ἔτεσι 1668-1673*, Hermoupolis 1923, 24) und gegenüber der Pforte als Renegat auftrat (*Journal d'Antoine Galland pendant son séjour à Constantinople*, hrsg. von Ch. Schefer, Bd. 1, Paris 1881, 110), während er wiederum durch den Pseudo-Patriarchen von Jerusalem, Nektarios, als ein eifriger Orthodoxer dargestellt wurde. So etwa schrieb Nektarios in seinem Prolog zu „Panagiotas' book“, der sog. „Confessio Orthodoxa“, d.h. dem griechischen Original einer bellarminischen Katechese, die dem Pseudo-Metropolitener von Kiew, Petru Movilă, zugeschrieben wurde (vgl. Anm. 7), der dieses Werk bereits 1645 in polnischer und ruthenischer Übersetzung hatte drucken lassen: „[...] καὶ θεοσεβέστατος, καὶ ὀρθοδόξωτατος Ἑρμηνεὺς τοῦ Ἀνατολικοῦ, καὶ τοῦ Δυτικοῦ κράτους τῶν αὐτοκρατόρων κύριος Παναγιώτης, οἷα τοῦ ἡμετέρου τῶν Γραικῶν γένους, ἐς ἄκρον ζηλωτῆς καὶ τοῦ ὀρθοδόξου ἡμῶν δόγματος διάπυρος ὑπασπιστῆς, πρὸς τοῖς ἄλλοις αὐτοῦ μεγαλοπρέπεσιν ἔργοις [...] Ὀρθόδοξος Ὁμολογία τῆς καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς Ἐκκλησίας τῆς ἀνατολικῆς“, s.l., s.a. [vor 1671?], f. 4^v-5^r; über die Bezeichnung „Panagiotas' book“ für jene „Confessio“, s. J. Covel, *Some Account of the present Greek Church, with reflections on their present doctrine and discipline*, Cambridge 1722, vii(ff.) et passim. Über die enge Anlehnung dieser Edition an die bellarminische Katechese *Πανοπλία Πνευματικὴ* des Neophytos Rodinos – eines Alumnus des Collegium Graecum in Rom und Kirchenagenten der Habsburger – wie auch über den gefälschten Synodalbeschluss des parakirchlichen ‚Patriarchen‘ Parthenios I. (März 1643), der in dieser Edition (1671) überhaupt zum ersten Mal auftauchte, ist eine Studie in Vorbereitung. Der englische Botschafter bei der Pforte, Daniel Finch, bezeichnete Nikousios als „false Greek“ (dazu B. Gounaris, *See how the Gods Favour Sacrilege: English Views and Politics on Candia under Sieg, 1645-1699*, Athen, 2012, 75), während die „wahren Griechen“ um die Kantakouzenoi ihn und seine ‚Mitsstreiter‘ – darunter insbesondere den sog. „Dominikaner“ Meletios Syrigos und den parakirchlichen Patriarchen von Jerusalem, Nektarios (der vor seiner Nominierung durch die Pforte bzw. durch Nikousios bereits mehrfach wegen versuchten Mordes und Erpressung exkommuniziert worden war) – als erklärte Widersacher des orthodoxen Glaubens ansahen. Bezüglich der Rolle des ‚pseudo-Graecus hieromonachus‘ Syrigos bei der Promovierung jener „Confessio“, siehe die Kritik des Ioannes Karyophylles, der über fünfzig Jahre lang als Kanzler des Konstantinopler Patriarchats tätig war (ms. 93, Benaki Museum, Athen, f. 48^{r-v}; vgl. auch B. Χαλαστάνης [Chalastanis], *Ἰωάννης Καρυοφύλλης [c. 1610-1692]. Βίος καὶ συγγραφικὸ ἔργο*, Athen 2010, 442). Über Karyophylles' Vorwurf, Syrigos sei vormals ein Dominikanermönch gewesen und habe gemeinsam mit „zwei, drei ruthenischen Uniaten“ [d.h. mit Movilă und dessen Kreis] versucht, scholastische Lehren wie jene der „Transsubstantiation“ im Osten einzupflanzen, s. Χρ. Παπαδόπουλος [Papadopoulos], *Ἰωάννης Καρυοφύλλης*, *Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος* 17 (1918), 5-33, 17 et passim. Über die Fälschung und Drucklegung des – gegen den verstorbenen Patriarchen Kyrillos gerichteten – Synodalbriefs vom Mai

nicht erfasst, in der kein Unterschied zwischen legitimen und parakirchlichen Hierarchen, nämlich zwischen orthodoxer Kirche und orthodoxer Parakirche, gemacht wurde.

1642 im moldauischen Iași durch Syrigos und Movilă, siehe den Brief A. Rivets an Cl. Sarrau über das Zeugnis des Metropoliten von Chalkedon (und späteren Patriarchen von Konstantinopel) Pachomios, wonach die Unterschriften jenes Synodalbriefs von 1642 (s. APF, SOCG 288, f. 383^v), seine inbegriffen, gefälscht seien: „Qu'on (sc. ein Fälscher) avait supposé (sc. nachträglich) la pluspart des signatures, la sienne (sc. des Pachomios) notamment. Que cette pièce avoit esté faire par un fripon, etc. Que le Patriarche (sc. Parthenios) estoit un home double, qui nioit néanmoins que ce qu'on avoit imprimé en Moldavie fust l'acte qu'il avois signé; et que le Prince de Moldavie (sc. Vasile Lupu) avoit chassé l'Auteur (sc. Syrigos) de cette impression“, Claude, *Réponse au livre du Mr Arnauld*, 476; s. darüber auch Anm. 7. Syrigos hatte, im Gegensatz zu seinem Mitstreiter Nektarios, niemals ein Amt innerhalb der orthodoxen Kirche bekleidet; über die Bekanntmachung von Nektarios' Exkommunikation durch den Alexandrinischen Patriarchen Ioannikios im Jahre 1652, kurz nachdem letzterer einem Attentat des ersteren entgangen war, s. Α. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς [Papadopoulos-Kerameus], *Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς Ἀρχιεπισκοπῆς τοῦ ὄρους Σινᾶ*, St. Petersburg 1908, 207. Zuvor war Nektarios auch vom parakirchlichen Patriarchen von Konstantinopel Ioannikios – u.a. wegen Dokumentenfälschung und Erpressung – exkommuniziert und in diesem Zusammenhang als „ὁ ἀφορισμένος ὁ ψευδοδιδάσκαλος“ bezeichnet worden (s. *ibid.*, 197). Später sollte auch dessen Schützling und Nachfolger Dositheos – eine weitere Kreatur des Nikousios – zugestehen, dass Nektarios mindestens eine Novelle Justinians zugunsten des sog. Erzbistums von Sinai gefälscht hatte: „ἐγένετο ἢ πλάστης ἢ συνήγορος τῆς ψευδονεαρᾶς“ (s. *ibid.*, 120). Die orthodoxe Kirchengeschichtsschreibung hat es bisher versäumt, herauszustellen, dass der Graeco-Italiener Meletios Syrigos – der maßgeblich am Mordkomplott gegen den Patriarchen Kyrillos (das vom kaiserlichen Residenten bei der Pforte, Rudolf Schmid, angeleitet wurde) sowie später an der Schändung seines Leichnams beteiligt war (s. Anm. 7) – niemals ein orthodoxer Priester gewesen war. Ebenso wenig wurde klargestellt, dass der venezianische Bürger und habsburgische Agent Nektarios keine Bischofsweihe hatte und auch (aufgrund seiner gut dokumentierten Schuld an Attentaten – sowohl gegen legitime wie auch gegen parakirchliche Prälaten) keine haben bzw. keine solche vortäuschen konnte. Die systematische Verleumdungs- und Fälschkampagne, mit der Dositheos ab den 1690ern die „wahren Griechen“ – v.a. deren Sprecher, den Patriarchatskanzler Karyophylles – als Calvinisten darzustellen suchte (s. Δοσίθεος [Dositheos] Ἱεροσολύμων, *Ἐγχειρίδιον κατὰ Ἰωάννου τοῦ Καρνοφύλλη*, [Iași] 1694), während er sich selbst (sowie seine Patrone Syrigos, Nektarios und Nikousios postum) als ‚orthodox‘ profilierte, war zwar schon seit den 1620ern eine gängige Praxis der westeuropäischen Diplomatie bzw. ihrer Kirchenagenten (s. darüber Anm. 1), sollte nun jedoch (kurz vor dem Übergang zum 18. Jhd. und nach der endgültigen Auslöschung der Kantakouzenoi) nachhaltig Wirkung zeigen.

Literaturverzeichnis

I. Archivalische Quellen und Handschriften

Ann Arbor

University of Michigan Library (UML)

- ms. 215

Athen

Benaki Museum

- ms. 93

Den Haag

Nationaal Archief, Den Haag (NA)

- Staten-Generaal, Liassen Italiën, Savoën, Constantinopelen, Zalée ende Barbariën, 6900 (1629-1630), 6903 (1636-1638)

Leiden

Universiteitsbibliotheek

- ms. BLP 2211

Paris

Bibliothèque Nationale de France (BNF)

- ms. fr. 7093, 16145, 16149, 16153, 16156
- ms. Cinq Cents de Colbert 483
- ms. grec, 938, 2782A, 3066

Rom

Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV)

- Vat. gr. 2124
- Vat. lat. 6177

Archivio Storico di Propaganda Fide (APF)

- SOCG 288

Stuttgart

Hauptstaatsarchiv (HStA)

- A 274, Bü 22

Tübingen

Universitätsbibliothek (UBT)

- ms. Mh 466/1, 466/3
- ms. Mb 37

Venedig

Archivio di Stato di Venezia (ASV)

- Collegio III-Secreta, bust 2

Wien

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA)

- Türkei I, Kartons, 44 (Apr.-Aug. 1581), 111 (1627-1629), 112 (1629-1633), 114 (1635-1639)

Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)

- ms. 8959

II. Gedruckte Quellen und Quellensammlungen

Arnauld, Antoine / Nicole, Pierre / Renaudot, Eusèbe (Hg.), *La perpétuité de la foy de l'Église Catholique touchant l'Eucharistie*, Bd. 4, Paris 1711

Baluze, Etienne / Mansi, Giovanni Domenico (Hg.), *Miscellanea: novo ordine digesta et non paucis ineditis monumentis opportunisque animadversionibus aucta [...]*, Bd. 4, Luca 1764

Betzek, Jakov von, *Gesandtschaftsreise nach Ungarn und in die Türkei im Jahre 1564/65*, hrsg. von Karl Nehring, München 1979

Buschbell, Gottfried, *Reformation und Inquisition in Italien um die Mitte des XVI. Jhs.*, Paderborn 1910

della Casa, Giovanni, *Corrispondenza con Alessandro Farnese*, Bd. 1, hrsg. von Michele Comelli, Mailand 2020

Ders., *Due orazioni per muovere i Veneziani a collegarsi col Papa, col re di Francia, e con gli Svizzeri contro Carlo Quinto*, Lyon [1700]

Charrière, Ernest, *Négociations de la France dans le Levant*, Bd. 3, Paris 1853

Ciorănescu, Alexandre (Hg.), *Documente privitoare la istoria Românilor culese din arhivele din Simancas*, Bukarest 1940

Claude, Jean, *Réponse au livre du Mr Arnauld, intitulé la pépetuité de la foy de l'Eglise Catholique touchant l'Eucharistie, défenduë*, Genf 1671

Cornero, Flaminio, *Ecclesiae Venetae antiquis monumentis*, Bd. 12, Venedig 1749

Ders., *Creta sacra sive de episcopis utriusque ritus Graeci et Latini in insula Cretae*, Bd. 2, Venedig 1755

Covel, John, *Some Account of the present Greek Church, with reflections on their present doctrine and discipline*, Cambridge 1722

Crusius, Martinus *Turcograecia libri octo*, Basel, [ohne Erscheinungsdatum]

Ders., *Diarium Martini Crusii 1596-1597*, hrsg. von Wilhelm Göz / Ernst Conrad, Tübingen 1927

Densușianu, Nicolae (Hg.), *Documente privitoare la istoria Românilor, colecția Eudoxiu de Hurmuzaki*, Bd. III/1 (1576-1599), Bukarest 1880

Pseudo-Dorotheos, *Βιβλίον ιστορικὸν περιέχον ἐν συνόψει διαφόρους καὶ ἐξόχους ἱστορίας*, Venedig 1631

[Dositheos] Δοσίθεος Ἱεροσολύμων, *Ἐγχειρίδιον κατὰ Ἰωάννου τοῦ Καρνοφύλλη*, [Iași] 1694

Ducas, Mihail, *Istoria turco-bizantină (1341-1462)*, hrsg. von Vasile Grecu, Bukarest 1958

Düzdağ, Mehmed E., *Şeyhülislâm Ebussuud Efendi fetvaları ışığında 16. Asır Türk hayatı*, Istanbul 1972

Galland, Antoine, *Journal d'Antoine Galland pendant son séjour à Constantinople*, hrsg. von Charles Schefer, Bd. 1, Paris 1881

Gayangos, Pascual de (Hg.), *Calendar of State Papers, Spain*, Bd. 5, Teil 1, 1534-1535, London 1886

Gerlach, Stephan, *Tagebuch*, Frankfurt am Main 1674

Gil Fernández, Luis / Tabagua, Ilia (Hg.), *Fuentes para la historia de Georgia en bibliotecas y archivos españoles (siglos XV-XVII)*, Madrid 1993

[Golubev] Голубев, Степан, *Киевский митрополит Петр Могила и его сподвижники*, Kiev, Bd. 1: 1883, Bd. 2: 1898

González Palencia, Angel / Mele, Eugenio (Hg.), *Vida y obras de Don Diego Hurtado de Mendoza*, Bd. 2, Madrid 1942

Heeringa, Klaas (Hg.), *Bronnen tot de Geschiedenis van den Levantschen Handel*, Bd. 1, Den Haag 1910

Hofmann, Georg, „Athos e Roma“, *Orientalia Christiana* 5 (1925), 137-184

Ders., *Griechische Patriarchen und Römische Päpste. Untersuchungen und Texte. II.1. Patriarch Kyrillos Lukaris und die Römische Kirche*, Rom 1929

Ders., „Kleine Quellenbeiträge zur Unionsgeschichte“, *Orientalia Christiana* 32 (1933), 1-39

Jerlicz, Joachim, *Latopisiec albo kroniczka Joachima Jerlicza*, Bd. 1, hrsg. von K. Wł. Wojcicki, Warschau 1853

[Kaštanov] Каштанов, Сергей М. (Hg.), *Россия и греческий мир в XVI веке*, Bd. 1, Moskau 2004

Lamansky, Vladimir, *Secrets d'état de Venise*, St. Petersburg 1884

Lamius, Ioannes, *Gabrielis Severi et aliorum Graecorum epistolae*, Florenz 1744

[Laourdas] Λαούρδας, Βασίλειος, „Η πρὸς τὸν Φρειδερίκον Γ' ἑκκλησις τοῦ Μιχαήλ Ἀποστόλη“, in: *Γέρας Ἀντωνίου Κεραμοπούλλου*, Athen 1953, 516-527

Legrand, Émile, *Bibliographie Hellénique [...] des ouvrages publiés par des Grecs au XVe et XIVe siècles*, Bd. 1, Paris 1885

Ders., „Notice biographique sur Jean et Théodose Zygomalas“, in: *Recueil de textes et de traductions publié par les professeurs de l'École des langues*

orientales vivantes à l'occasion du VIIIe congrès des orientalistes tenu à Stockholm en 1889, Bd. 2, Paris 1889, 67-264

Machoczek, Ursula (Hg.), *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Augsburg, 1547/48*, Bd. 3, München 2006

[Manousakas] Μανούσακας, Μανοῦσος, *Ἀνέκδοτα πατριαρχικὰ γράμματα (1547-1806) πρὸς τοὺς ἐν Βενετία μητροπολίτας Φιλαδελφείας καὶ τὴν ὀρθόδοξον ἑλληνικὴν ἀδελφότητα*, Venedig 1968

Ders., „Γράμματα πατριαρχῶν καὶ μητροπολιτῶν τοῦ ἰστ' αἰῶνος ἐκ τοῦ ἀρχείου τῆς ἐν Βενετία Ἑλληνικῆς Κοινότητος“, *Θησαυρίσματα* 5 (1968), 7-22

Merkle, Sebastian (Hg.), *Concilium Tridentinum: diariorum, actorum, epistolarum, tractatum nova collectio*, Bd. 2, Freiburg im Breisgau 1911

[Mertzios] Μέρτζιος, Κωνσταντῖνος, *Πατριαρχικὰ ἤτοι ἀνέκδοτοι πληροφορίες σχετικαὶ πρὸς τοὺς Πατριάρχας Κωνσταντινουπόλεως ἀπὸ τοῦ 1556-1702*, Athen 1951

[Nikodemos von Berg Athos] Νικόδημος Ἁγιορείτης (Hg.), *Νέον Μαρτυρολόγιον τῶν νεοφανῶν μαρτύρων τῶν μετὰ τὴν ἄλωσιν τῆς Κωνσταντινουπόλεως*, Venedig 1799

[Papadopoulos-Kerameus] Παπαδόπουλος-Κεραμεύς, Ἀθανάσιος, *Ἀνάλεκτα ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας ἢ συλλογὴ ἀνεκδότων*, Bd. 2, St. Petersburg 1894

Ders., *Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς Ἀρχιεπισκοπῆς τοῦ ὄρους Σινᾶ*, St. Petersburg 1908

[Ploumidis] Πλουμίδης, Γεώργιος, „Βοῦλλαι Παπῶν περὶ τῶν Ἑλλήνων ὀρθοδόξων τῆς Βενετίας“, *Θησαυρίσματα* 7 (1970), 240-266

[Pogodin] Погогин, М. (Hg.), „Львовская русская летопись“, in: *Русскии исторический сборник*, Bd. III/3, Moskau 1839, 231-267

Ronchini, Amadio (Hg.), *Lettere d'uomini illustri conservate in Parma nel R. Archivio dello stato*, Bd. 1, Parma 1853

Sanuto, Marino, *I Diarii*, hrsg. von Federico Stefani / Guglielmo Berchet / Barozzi Nicolò, Venedig, Bd. 2: 1879, Bd. 30: 1891, Bd. 36: 1893

Sarpi, Paolo, *Istoria del Concilio Tridentino*, London 1619

Šmurlo, Evgenij, *Kurie a pravoslavny Východ v letech 1609-1654*, Prag 1928

Spandounes, Theodoros, „De la origine deli Imperatori Ottomani, ordini dela corte, forma del guerreggiare loro, religione, rito, et costumi dela nazione“, in: *Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au Moyen Âge*, Bd. 9, hrsg. von Constantinos Sathas, Paris 1890, 135-261

Theiner, Augustin, *Acta genuina sacrosancti oecumenici concilii Tridentini*, Zagreb 1874

Tocilescu, Grigore / Odobescu, Alexandru (Hg.), *Documente privitoare la istoria Românilor, colecția Eudoxiu de Hurmuzaki*, Bd. 1 (suppl. 1, 1518-1780), Bukarest 1886

Turba, Gustav (Hg.), *Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe (Dispacci di Germania)*, Bd. 1, Wien 1889

Turgenev, Aleksandr I. (Hg.), *Historica Russiae Monumenta*, Bd. 2, St. Petersburg 1842

[Zoras] Ζώρας, Γεώργιος (Hg.), *Γωάννου Ἀξαγιώλου διήγησις συνοπτικὴ Καρόλου τοῦ Ε΄*, Athen 1964

III. Sekundärliteratur

d'Alençon, Edoardo, „Gian Pietro Carafa vescovo di Chieti (Paolo IV) e la Riforma nell'Ordine dei Minori dell'Osservanza“, *Miscellanea Francescana* 13 (1911), 33-48, 81-92, 112-121, 131-144

Apostolopoulos, Dimitris, „Métrophane III, Patriarche et lettré“, in: *Bibliothèques grecques dans l'Empire ottoman* (Bibliologia 54), hrsg. von André Binggeli / Matthieu Cassin / Marina Détoraki, Turnhout 2020, 39-48

Arce, Augustín, „Espionaje y última aventura de José Nasi (1569-1574)“, *Sefarad* 13/2 (1953), 257-286

[Arvanitides] Ἀρβανιτίδης, Γεώργιος, „Κύριλλος ὁ Λούκαρις. Τὰ κατὰ τὸν θάνατον καὶ ταφήν τοῦ ἀειμνήστου Πατριάρχου, καί τινα τῶν πρὸ αὐτῶν γεγονότα“, in: *Κύριλλος ὁ Λούκαρις (1572-1638). Τόμος ἐκδιδόμενος ἐπὶ τῇ τριακοσιετηρίδι τοῦ θανάτου αὐτοῦ (1638-1938)*, Athen 1939, 201-210

Babinger, Franz, *Reliquiensbacher am Osmanenhof in XV. Jh.*, München 1956

Bartl, Peter, *Der Westbalkan zwischen spanischer Monarchie und osmanischem Reich. Zur Türkenkriegsproblematik an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert*, Wiesbaden 1974

Bianchi, Davide, „Saint Stephen’s Relics on the Move: A Topographical Devotion between East and West“, in: *Holy Land Archaeology on Either Side: Archaeological Essays in Honour of Eugenio Alliata, ofm*, hrsg. von Alessandro Coniglio / Amedeo Ricco, Mailand 2020, 73-84

Blanchet, Maria-Hélène, „The Patriarchs and the Union of the Churches“, in: *A Companion to the Patriarchate of Constantinople*, hrsg. von Christian Gastgeber / Ekaterini Mitsiou / Johannes Preis-Kapeller / Vratislaw Zervan, Leiden/Boston 2021, 84-102

Bonora, Elena, *Aspettando l’Imperatore. Principi italiani tra il papa e Carlo V.*, Turin 2014

Bosbach, Franz, „Papsttum und Universalmonarchie im Zeitalter der Reformation“, *Historisches Jahrbuch* 107 (1987), 44-76

Buchon, Jean Alexandre, *Nouvelles recherches historiques sur la Principauté Française de Morée et ses hautes Baronnies*, Bd. 1, Paris 1843

Casiday, Augustine, „John XIV (Kalekas), Byzantine Theology-cum-Politics and the Early Hesychast Controversy“, in: *Le patriarcat oecuménique de Constantinople aux XIV^e-XVI^e siècles: rupture et continuité. Actes du colloque international, Rome, 5-6-7 décembre 2005*, hrsg. von Paolo Odorico, Paris 2007, 19-35

[Chalastanis] Χαλαστάνης, Βασίλειος, *Ιωάννης Καρνοφύλλης (ci. 1610-1692). Βίος και συγγραφικό έργο*, Athen 2010

Chamich, Michael, *History of Armenia*, übers. von Johannes Avdall, Bd. 2, Kalkutta 1827

[Chasiotis] Χασιώτης, Ιωάννης Κ., *Οί Έλληνες στις παραμονές της Ναυμαχίας της Ναυπάκτου*, Thessaloniki 1970

Ders., „Η Πελοπόννησος στο πλαίσιο της Μεσογειακής πολιτικής του Καρόλου Ε΄“, *Πελοποννησιακά* 15 (1982-89) 187-240

Ders., „Τò Οικουμενικό Πατριαρχείο και ή Κρήτη μετά τò θάνατο του Κυρίλλου Α΄ του Λουκάρεως: Άνέκδοτα γράμματα του Πατριάρχη Παρθενίου [1639]“, *Θησαυρίσματα* 6 (1969) 200-236

Costambeys, Marios / Leyser, Conrad, „To be the Neighbour of St. Stephen: Patronage, Martyr Cult, and Roman Monasteries, c. 600–c. 900“, in: *Religion, Dynasty, and Patronage in Early Christian Rome, 300–900*, hrsg. von Kate Cooper / Julia Hillner, Cambridge 2007, 262-287

Despotakis, Eleftherios, „Il patriarcato latino di Costantinopoli e le conflittualità a Negroponte (15o sec.)“, *Revue des études byzantines* 71 (2013), 187-208

Dor, Pierre, *Les reliquaires de la passion en France du V^e au XV^e siècle*, Amiens 1999

Druffel, August von, Rezension: *Das Trienter Concil. Ungedruckte Berichte und Tagebücher zur Geschichte des Conzils von Trient*, hrsg. von J. von Döllinger, Nördlingen 1876, in: *Theologisches Literaturblatt* 11 (1876), 481-496

[Dujčev, Ivan] Дуйчев, Иван, „За правата на охридските архиепископи от средата на XVI в. върху някои италийски области“, *Известия на Историческото дружество в София*, 14-15 (1937), 151-171

Evans, Joan, *Cluniac Art of the Romanesque Period*, Cambridge 1950

Fenlon, Dermot, *Heresy and Obedience in Tridentine Italy: Cardinal Pole and the Counter Reformation*, Cambridge 1972

Floristán Imízcoz, José Manuel, *Fuentes para la politica oriental de los Austrias. La Documentación Griega del Archivo de Simancas (1571-1621)*, Bd. 1, Léon 1988

Ders., „Felipe II y la empresa de Grecia tras Lepanto (1571-78)“, *Erytheia* 15 (1994), 155-190

Florovsky, Georges <Florovskij, Georgij>, „Westliche Einflüsse in der russischen Theologie“, in: *Procès-Verbaux du Premier Congrès de Theologie Orthodoxe à Athènes 29 Nov.–6. Dec.*, hrsg. von Hamilcar S. Alivisatos, Athen 1939, 212-231

Ders., *Ways of Russian Theology*, Part 1 (The Collected Works of Georges Florovsky, Bd. 5, hrsg. von Richard S. Haugh; übers. von Robert L. Nichols), Belmont, MA 1979

Frolow, Anatole, *La relique de la Vraie Croix. Recherches sur le développement d'un culte*, Paris 1961

Galland, Bruno, *Les authentiques de reliques du Sancta Sanctorum*, Vatikan 2004

Gastgeber, Christian, „Blotius und seine griechischen Kontakte: Leontios Eustratios Philiponos und der Erzbischof Gabriel von Achrida im Stammbuch des Hugo Blotius“, *Biblos* 46 (1997), 247-258

[Gedeon] Γεδεών, Μανουήλ, *Πατριαρχικοί Πίνακες. Ειδήσεις ιστορικά βιογραφικά περί τῶν Πατριαρχῶν Κωνσταντινουπόλεως ἀπὸ Ἀνδρέου τοῦ πρωτοκλήτου μέχρι Ἰωακείμ τοῦ Γ' τοῦ ἀπὸ Θεσσαλονίκης*, Athen²1996

Gounaris, Basil, „*See how the Gods Favour Sacrilege*“: *English Views and Politics on Candia under Siege, 1645-1699*, Athen 2012

Hering, Gunnar, *Ökumenisches Patriarchat und europäische Politik 1620-1638*, Wiesbaden 1968

Heyberger, Bernard, „Chrétiens orientaux dans l'Europe catholique, XVII^e–XVIII^e siècles“, in: *Hommes de l'entre-deux: Parcours individuels et portraits de groupes sur la frontière de la Méditerranée, XVI^e–XX^e siècle*, hrsg. von Bernard Heyberger / Chantal Verdeil, Paris, 2009, 61-93

Hunt, Edward D., „St. Stephen in Minorca: An Episode in Jewish-Christian Relations in the Early 5th Century AD“, *The Journal of Theological Studies* 33 (1982), 106-123

Jedin, Hubert, *Geschichte des Konzils von Trient: Bd. 2: Die erste Trienter Tagungsperiode 1545/47*, Freiburg im Breisgau 1957

Ders., *Geschichte des Konzils von Trient: Bd. 3: Bologneser Tagung (1547/48), Zweite Trienter Tagungsperiode (1551/52)*, Freiburg im Breisgau 1970

Ders., *Geschichte des Konzils von Trient: Bd. 4/1: Frankreich und der neue Anfang in Trient bis zu Tode des Legaten Gonzaga und Seripando, Dritte Tagungsperiode und Abschluß*, Freiburg im Breisgau 1975

Joachim, Erich, *Die Politik des letzten Hochmeisters in Preußen Albrecht von Brandenburg*, Bd. 2 (1518-1521), Leipzig 1894

Katsiardi-Hering, Olga, „Von den Aufständen zu den Revolutionen christlicher Untertanen des Osmanischen Reiches in Südosteuropa (ca. 1530-1821). Ein Typologisierungsversuch“, *Südost-Forschungen* 68 (2009), 96-136

Kiesling, Johann Rudolf, *Beweis der Wahrheit der Evangelisch-Lutherischen Religion*, Leipzig 1762

[Kotzageorgis] Κοτζαγεώργης, Φωκίων, „Συνωμοτικὲς κινήσεις στὴν Θεσσαλονίκη μετὰ τὴν Ναυμαχία τῆς Ναυπάκτου“, *Θεσσαλονίκη. Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρίδα τοῦ Κέντρου Ἱστορίας* 7 (2008), 71-82

Kresten, Otto, „Ein Empfehlungsschreiben des Erzbischofs Gabriel von Achrida für Leontios Eustratios Philoponos an Martin Crusius (Vind. Suppl. Gr. 142)“, *Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici* 6-7 (1969-1970), 93-125

Lanzinner, Maximilian, „Die Wahrnehmung ‚moskowitzischer handlungen‘ am Münchener Hof im 16. Jahrhundert“, in: *Bayern und Russland in vormoderner Zeit. Annäherungen bis in die Zeit Peters des Großen*, hrsg. von Alois Schmid, München 2012, 165-195

Layton, Evro, *The Sixteenth Century Greek Book in Italy: Printers and Publishers for the Greek World*, Venedig 1994

Ders., „The History of a Sixteenth-century Greek Type Revised“, *The Historical Review* 1 (2004), 35-50

Levin, Michael Jacob, *Agents of Empire: Spanish Ambassadors in Sixteenth-Century Italy*, Ithaca, NY/London 2005

[Liata] Λιάτα, Εὐτυχία, „Ἱερεῖς τῶν Ἑλλήνων τῆς Βενετίας ἀπὸ 1412-1558 (Κατάλογος καὶ ἔγγραφα)“, *Θησαυρίσματα* 13 (1976), 85-110

Luzzi, Andrea, „Il Canone di Nicola Malaxòs per gli Imperatori Costantino ed Elena“, in: „*Alle gentili arti Ammaestra*“: *Studi in onore di Alkistis Proiou*, hrsg. von Angela Armati / Marco Cerasoli / Cristiano Luciani, Rom 2010, 257-291

Maraval, Pierre, *Lieux saints et pèlerinages d'Orient. Histoire et géographie, des origines à la conquête arabe*, Paris 1985

Maxim, Mihai, „Les relations des pays roumains avec l'archevêché d'Ohrid à la lumière de documents turcs inédits“, *Revue des Études Sud-Est-Européennes* 19 (1981), 653-671

Meienberger, Peter, *Johann Rudolf Schmid zum Schwarzenhorn als kaiserlicher Resident in Konstantinopel 1629-1643*, Bern/Frankfurt am Main 1973

[Meletiadis] Μελετιάδης, Χάρης, *Αναγεννησιακὲς τάσεις στὴ νεοελληνικὴ λογοσοφία: Νικόλαος Σοφριανός*, Thessaloniki 2006

Merkle, Sebastian, Rezension der Monographie von G. Buschbell, *Reformation und Inquisition*, in: *Deutsche Literaturzeitung* 33 (1912), Sp. 2131-2133

Mordtmann, Johannes Heinrich, „Die Kapitulation von Konstantinopel im Jahre 1453“, *Byzantinische Zeitschrift* 21 (1912), 129-144

[Mystakidis] Μυστακίδης, Βασίλειος, *Σελὶς πατριαρχικῆς ἱστορίας ἐκ τῆς ἱστ' ἑκατονταετηρίδος (Διονύσιος Β', Μητροφάνης, Ἱερεμίας Β')*, Konstantinopel 1890

Nauman, Carl Friedrich, *Versuch einer Geschichte der armenischen Literatur*, Leipzig 1836

Negruzzo, Simona, *La "cristiana impresa". L'Europa di fronte all'Impero Ottomano all'alba del XVII secolo*, Mailand 2009

Nicol, Donald, *The Reluctant Emperor: A Biography of John Cantacuzene, Byzantine Emperor and Monk, c. 1295-1383*, Cambridge 1996

[Pantos] Πάντος, Δημήτριος, *Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Ἀχρίδας Πρόχορος (;-1550) καὶ οἱ σχέσεις του μετὰ τὴ Μονὴ Δοχειαρίου*, Athen 2009

Papademetriou, Tom, *Render unto the Sultan: Power, Authority, and the Greek Orthodox Church in the Early Ottoman Centuries*, Oxford 2015

[Papadopoulos] Παπαδόπουλος, Χρυσόστομος, „Ἰωάννης Καρυοφύλλης“, *Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος* 17 (1918), 5-33

[Papadopoulos] Παπαδόπουλος, Στέφανος, *Ἡ κίνηση τοῦ Δούκα Νέβερ Καρόλου Γονζάγα γιὰ τὴν ἀπελευθέρωση τῶν Βαλκανικῶν λαῶν*, Thessaloniki 1966

Ders., *Ἀπελευθερωτικοὶ ἀγῶνες ἐπὶ Τουρκοκρατίας*, Bd. 1, Thessaloniki 1969

[Patrinelis] Πατρινέλης, Χρῖστος, „Ἐπιστολὲς τοῦ Ἱππολύτου Βάρελη καὶ τοῦ Μανουὴλ Γλυτζούνη Ἑλλήνων ἐκδοτῶν στὴ Βενετία“, *Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικὰ* 4 (1992), 283-319

Ders., „The Exact Time of the First Attempt of the Turks to Seize the Churches and Convert the Christian People of Constantinople to Islam“, in: *Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes*, Bd. 3, Sofia 1969, 567-575

Peeters, Paul, *Le tréfonds oriental de l'hagiographie byzantine*, Brüssel 1950

[Pennas] Πέννας, Πέτρος, *Ἱστορία τῶν Σερρῶν. Ἀπὸ τῆς ἀλώσεως αὐτῶν ὑπὸ τῶν Τούρκων μέχρι τῆς ἀπελευθερώσεώς των ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων 1383-1912*, Athen²1966

[Pissis] Πίσσης, Νικόλας, „Ο Σεραφεΐμ ὁ Μυτιληναῖος ὡς πικαρικὸς ἥρωας“, in: *Ὁ Νέος Ἑλληνισμὸς, οἱ κόσμοι του καὶ ὁ Κόσμος. Ἀφιέρωμα στὴν Ὅλγα Κατσιαρδῆ-Hering*, Athen 2021, 149-159

Plokhly, Serhii, *The Cossacks and Religion in Early Modern Ukraine*, Oxford 2001

Poumarède, Géraud, *Pour en finir avec la Croisade. Mythes et réalités de la lutte contre les Turcs aux XVI^e et XVII^e siècles*, Paris 2009

Sach, Maïke, *Hochmeister und Großfürst. Die Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden in Preussen und dem Moskauer Staat um die Wende zur Neuzeit*, Stuttgart 2002

Sachet, Paolo, *Publishing for the Popes: The Roman Curia and the Use of Printing (1527-55)*, Leiden 2020

Saracino, Stefano, „Griechisch-orthodoxe Almosenfahrer im Heiligen Römischen Reich und ihre wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung (1650-1750)“, in: *Praktiken frühneuzeitlicher Historiographie*, hrsg. von Markus Friedrich / Jacob Schilling, Berlin 2019, 141-173

[Sathas] Σάθας, Κωνσταντῖνος, *Τουρκοκρατούμενη Ἑλλάς*, Athen 1869

Schoener, Ruth, „Zur Frage eines englisch-russischen Bündnisses im Jahre 1623“, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 7 (1959), 182-195

[Skouvaras] Σκουβαράς, Εὐάγγελος, *Ὀλυμπιώτισσα. Περιγραφή καὶ ἱστορία τῆς μονῆς. Ἡ βιβλιοθήκη καὶ τὰ χειρόγραφα. Κατάλογος τῶν κωδίκων. Ἀναγραφαὶ καὶ χρονικὰ σημειώματα. Ἀκολουθία Παναγίας Ὀλυμπιωτίσσης. Ἐγγραφα ἐκ τοῦ ἀρχείου τῆς μονῆς (1336-1900)*, Athen 1967

Spivakovsky, Erika, *Son of the Alhambra: Don Diego Hurtado de Mendoza, 1504-1575*, Austin/London 1970

Statham, Edward Phillips, *A Jacobean Letter-Writer: The Life and Times of John Chamberlain*, London 1923

Thomson, Francis, „Peter Mogila’s Ecclesiastical Reforms and the Ukrainian Contribution to Russian Culture: A Critique of Georges Florovsky’s Theory of the Pseudomorphosis of Orthodoxy“, *Slavica Gandensia* 20 (1993), 69-117

[Tsakiris] Τσακίρης, Βασίλειος / [Makrides] Μακρίδης, Βασίλειος Ν., „Αντίστροφες Περιηγήσεις. Ὁ Γιάκομπ Ἐλσνερ καὶ οἱ ἐπαφές του μὲ τοὺς περιπλανώμενους Ἑλληνες ἱερωμένους στὴ Δύση“, in: *Ταξίδι, Γραφή, Αναπαράσταση. Μελέτες γιὰ τὴν ταξιδιωτικὴ γραμματεία τοῦ 18ου αἰώνα*, hrsg. von Julia Chatzipanagioti-Sangmeister, Herakleio 2015, 157–202

Traut, Hermann, *Kurfürst Joachim II. von Brandenburg und der Türkenfeldzug vom Jahre 1542*, Gummersbach 1892

[Tsiknakis] Τσικνάκης, Κωνσταντῖνος, „Ἡ Ναυμαχία τῆς Ναυπάκτου καὶ οἱ ἐπαναστατικὲς κινήσεις στὸν Ἑλληνικὸ χῶρο“ in: *Πρακτικὰ τῆς ἐπιστημονικῆς συνάντησης «Ἡ ἀπήχηση τῆς Ναυμαχίας τῆς Ναυπάκτου στὸν εὐρωπαϊκὸ κόσμος» (Ναύπακτος, 13 Ὀκτωβρίου 2012)*, Athen/Venedig, 2013, 53-89

[Tsirpanlis] Τσιρπανλής, Ζαχαρίας, „Ἐκλογή μητροπολίτη Ἰταλίας ἀπὸ τοὺς Ἑλληνες τῆς Ἀγκώνας (1543, 1548)“, *Δωδώνη* 2 (1973), 63-76

Ders., *Τὸ Ἑλληνικὸ Κολλέγιο τῆς Ρώμης καὶ οἱ μαθητές του (1576-1700)*, Thessaloniki 1980

Uebersberger, Hans, *Österreich und Rußland seit dem Ende des 15. Jhs.*, Wien/Leipzig 1906

Varesco, Ricardo, „I Frati Minori al Concilio di Trento“, *Archivum Franciscanum Historicum* 41 (1948), 88-160

Voigt, Georg, *Moritz von Sachsen 1541-1547*, Leipzig 1876

Weiss, Günther, *Joannes Kantakuzenos – Aristokrat, Staatsmann, Kaiser und Mönch – in der Gesellschaftsentwicklung von Byzanz im 14. Jahrhundert*, Wiesbaden 1969

Wendebourg, Dorothea, *Reformation und Orthodoxie. Der ökumenische Briefwechsel zwischen der Leitung der württembergischen Kirche und Patriarch Jeremias II. von Konstantinopel in den Jahren 1573-1581*, Göttingen 1986

Wolff, Robert L., „The Organisation of the Latin Patriarchate of Constantinople, 1204-1261: Social and Administrative Consequences of the Latin Conquest“, *Traditio* 6 (1948), 33-60

Ders., „Politics in the Latin Patriarchate of Constantinople, 1204-1261“, *Dumbarton Oaks Papers* 8 (1954), 225-303

[Zachariadou] Ζαχαριάδου, Ἐλισάβετ, „Ἡ Πατριαρχεῖα τοῦ Διονυσίου Β΄“, *Θησαυρίσματα* 1 (1962), 147-161

Dies., „Τὰ λόγια καὶ ὁ θάνατος τοῦ Λουκᾶ Νοταῶ“, in: *Ροδωνιά*. Festschrift für M. I. Manousakas, Bd. 1, Rethymno 1994, 135-146

[Zerlentis] Ζερλέντης, Περικλῆς, *Μεθόδιος, Παρθένιος, Διονύσιος Πατριάρχαι: ἔτεσι 1668-1673*, Hermoupolis 1923

ZUM AUTOR

Nach dem Studium der Theologie in Thessaloniki (2001) und der Geschichte und Archäologie an der Universität Ioannina (2005), promovierte Vasileios Tsakiris an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin (2008) mit einer Studie über die griechischen Beichtbücher zur Zeit der Türkenherrschaft. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören der Konfessionalisierungsprozess in der griechischen Christenheit der Frühen Neuzeit sowie die Geschichte nicht-muslimischer Bevölkerungsgruppen im Osmanischen Reich, aber auch die griechische historiographische und theologische Literatur des 16.–18. Jahrhunderts. Er hat sich insbesondere mit der Rolle einflussreicher Laien innerhalb der Orthodoxen Kirche im 16. und 17. Jahrhundert (Forschungsprojekt gefördert von der Athener Akademie der Wissenschaften), dem Rechtsstatus der Christen und Juden im Osmanischen Reich des frühen 16. Jahrhunderts (Forschungsprojekt gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung) und dem Konstantinopler Patriarchat zur Zeit Mehmeds II. (1453–1481) (Forschungsprojekt gefördert von der DFG) beschäftigt. Alle drei Forschungsprojekte waren an der Universität Erfurt angesiedelt.

Ausgewählte Publikationen

„«Ὅσα καὶ διὰ λήθην, ἢ αἰδῶ ἀνεξομολόγητα εἶασε»: Νέα στοιχεῖα γιὰ τὰ συγχωροχάρτια“, *Ὁ Ἐρανιστής* 26 (2007), 211–220

Die gedruckten griechischen Beichtbücher zur Zeit der Türkenherrschaft: Ihr kirchenpolitischer Entstehungszusammenhang und ihre Quellen (Arbeiten zur Kirchengeschichte, 111), Berlin/New York: De Gruyter, 2009

„From Patmos to Venice: Two Greek Translations of Paolo Segneri’s Works and their Long Journey to Publication“, *Journal of Byzantine and Modern Greek Studies* 35 (2011), 185–197

„Die ersten drei Amtsjahre Jeremias I. von Konstantinopel nach dem Codex Ann Arbor 215“, *Orientalia Christiana Periodica* 77 (2011), 213–236

„The ‘Ecclesiarum Belgicarum Confessio’ and the Attempted ‘Calvinization’ of the Orthodox Church under Patriarch Cyrill Loukaris“, *Journal of Ecclesiastical History* 63 (2012), 475–487

„Cyril Loukaris’ Grand Anti-Polish Plan and the Dutch-English Policy in Eastern Europe“, in: *Trame contro luce: Il patriarca ‘protestante’ Cirillo Loukaris / Backlighting Plots: The ‘Protestant’ Patriarch Cyril Loukaris*, hrsg. von Vivian Nosilia und Marco Prandoni, Florenz: Firenze University Press, 2015, 45–65

„Αντίστροφες περιηγήσεις: Ὁ Γιάκομπ Ἐλσνερ καὶ οἱ ἐπαφές του μὲ τοὺς περιπλανώμενους Ἕλληνας ἱερωμένους στὴ Δύση“, in: *Ταξίδι, Γραφή, Ἀναπαράσταση: Μελέτες γιὰ τὴν ταξιδιωτικὴ γραμματεία τοῦ 18ου αἰώνα*, hrsg. von Julia Chatzipanagioti-Sangmeister, Herakleio: Panepistimiakes Ekdoseis Kritis, 2015, 157–202 (zusammen mit Vasilios N. Makrides)

**GERMANOGRAECIA – GRAECOGERMANIA:
ERFURTER HEFTE ZU DEUTSCH-GRIECHISCHEN
BEZIEHUNGEN**

Reihenherausgeber: Vasilios N. Makrides

- Heft 1 Stefano Saracino, *Tischgespräche, Wohngemeinschaften, fromme Praktiken: Die Alltags- und Wissensgeschichte der griechisch-orthodoxen Studenten am pietistischen Collegium Orientale Theologicum in Halle (1703-1707)*, Erfurt 2018
- Heft 2 Vasilios N. Makrides, *Neugriechisches Material aus der Autographensammlung von Goethe*, Erfurt 2019
- Heft 3 Vasilios N. Makrides, *Roxandra Sturdza und die Griechen in Mitteldeutschland: Aspekte ihrer Aktivitäten und Wirkung*, Erfurt 2020
- Heft 4 Vasileios Tsakiris, *Die orthodoxe Parakirche und die Habsburger im 16. Jahrhundert: Der Fall Metrophanes*, Erfurt 2021

